

Zschopauer Tageblatt und Anzeiger



Das Zschopauer Tageblatt und Anzeiger, erscheint wöchentlich, Monatlich, Besondere Preis 1,70 RM. Zustellgeb. 20 Pfg. Bestellungen werden in uns. Geschäftsst. von den Boten, sowie von allen Postämtern angenommen.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Zeilenzeile 7 Pfg.; die 98 mm breite Zeilenzeile im Textfeld 25 Pfg.; Nachzahlung E. Rosen- und Nachdruckgebühren 25 Pfg. zugl. Porto.

Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

Das Zschopauer Tageblatt und Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zschopau und des Stadtrats zu Zschopau beiderseits bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau — Druckort: Erzgebirgische Handelsdruck- u. G. m. b. H. Zschopau, Gemeindegemeinschaft: Zschopau Nr. 1; Postamt: Zschopau Nr. 42884 —

Vertretung für die Orte: Krumhermersdorf, Waldkirchen, Bödenitz, Dörsdorf, Müllschütz, Weiskau, Dittendorf, Gornau, Dittmannsdorf, Wilsdorf, Scharfenstein, Schöbchen, Forstendorf

Nr. 152

Sonntag, den 2. Juli 1938

106. Jahrgang

An dritter Stelle im Welthandel Deutschlands Aufstieg unter nationalsozialistischer Staatsführung

Auf einer Rundgebung der pommerischen Wirtschaft in Stettin bezeichnet Reichswirtschaftsminister Funk es als eine seiner ersten und wichtigsten Aufgaben, auch in der Wirtschaftsführung die Einheit zwischen Partei und Staat herzustellen. Alle Kraftströme unseres nationalen Lebens lämen heute aus der Politik, wie sie die Partei entwickelt habe, und es gelte auch für die Wirtschaft und ihre Führung der Grundsatz, daß der unterliegen werde und unterliegen müsse, der sich der Partei verschließe oder sich gar gegen sie zu stellen versuche.

An Hand beweiskräftiger Zahlen wies Reichswirtschaftsminister Funk dann darauf hin, daß alle bei der Machtübernahme von den Gegnern des Nationalsozialismus gehegten Vermutungen, der Aufbau des Dritten Reiches werde an den Wirtschaftsproblemen scheitern, durch die Tatsache reißlos hinfällig wurden. Das nationalsozialistische Deutschland habe vielmehr eine Kraft entfaltet, die geradezu einzigartig in der Welt dastehe. Es müsse der Weltöffentlichkeit immer wieder vor Augen geführt werden, daß die nationalsozialistische Staatsführung nicht nur einen gewaltigen Aufschwung der inneren deutschen Wirtschaftsträfte, sondern auch eine stärkere Stellung Deutschlands im Welthandel herbeigeführt habe.

„Deutschland“, so erklärte der Minister, „ist heute nach den Vereinigten Staaten von Amerika und England das drittgrößte Welt Handelsland. Hierbei ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, daß es diese Stellung einnimmt, obwohl ihm Kolonien nicht zur Verfügung stehen. Hinsichtlich der industriellen Produktion der Welt steht Deutschland hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle. Wir konnten bei sinkenden Weltproduktionsraten unsere Erzeugung weiter steigern und unseren Anteil an der Weltproduktion erhöhen.“

Wenn uns leichtfertige und unverantwortliche Kreise in den letzten Wochen bei den internationalen Wirtschaftsverhandlungen, die Deutschland führen mußte, mit dem Schreckgespenst eines Wirtschaftskrieges unter Druck zu setzen versuchten, so sollten sich diese Leute nur einmal vorstellen, welche unübersehbaren Folgen für die Weltwirtschaft und die von ihr abhängigen Volkswirtschaften der Ausfall der Wirtschaftskraft eines 75-Millionen-Volkes von der überragenden Wirtschaftsführungsmacht der Deutschen aufzuwiegen hat, zeitigen müßte! Deutschland ist heute in der Lage, dem Niedergang in der Weltwirtschaft als einziges Land mit Erfolg zu begegnen.

Handelsabkommen mit England

In den Verhandlungen, die von deutscher Seite zur Zeit mit zwölf Staaten geführt werden, ist überall der Wille zur

Verhandlung zum Ausdruck gekommen. Dabei wurde dem deutschen Standpunkt weitestgehend Rechnung getragen.

Ich freue mich, feststellen zu können, daß zwischen Deutschland und England gerade jetzt wieder ein handelspolitisches Abkommen zustandekommen wird, das verspricht, beiden Interessen voll gerecht zu werden, und das die Handelsbeziehungen beider Länder in gute und vernünftige Bahnen leitet.

Die Zerschlagung der internationalen Währungsstabilität und der Zusammenbruch des internationalen Kreditverkehrs haben die alten Grundlagen der Weltwirtschaft so nachhaltig erschüttert, daß neue Grundlagen für den internationalen Warenverkehr gefunden werden müssen. Diese können nur in der Produktions-, Waren- und Preisbasis bestehen. Deutschland hält an der stabilen Währung fest, die durch eine sichere Produktionsgrundlage und feste Preise untermauert wurde und unerschütterlich dasteht. Wir bieten der Welt die große Chance, auf der Basis dieser festen Grundlage die Weltwirtschaft neu aufzubauen.

Auf die innerdeutschen Wirtschaftsbeziehungen übergehend, unterstrich Reichswirtschaftsminister Funk den Grundsatz, daß die Wirtschaft politisch, d. h. nationalsozialistisch, geführt werden muß nach den gleichen Grundsätzen, die den Staat leiten: dem des allgemeinen Volkswohls, dem Staat und Wirtschaft dienen. Voraussetzung dafür sei zunächst einmal die Einheit von Partei und Staat in der Wirtschaftsführung gewesen.

Die starke Führung der staatlichen Organisation dürfe allerdings niemals zu einer Bürokratisierung der Wirtschaft führen.

Minister Funk kritisierte hierbei den von ihm schon seit Monaten in Angriff genommenen Plan einer Dezentralisierung der Aufgaben des Reichswirtschaftsministeriums, die zu einer engen Fühlung mit der praktischen Wirtschaft führen soll.

Zum Schluß begrüßte Reichswirtschaftsminister Funk, daß die Voraussetzung für die gesunde Entwicklung und das Gedeihen der Wirtschaft in dem bedingungslosen Vertrauen zur politischen Führung liege.

Wirtschaftsführung ist nichts anderes als Volksführung, an der das Volk weitesten Anteil nehmen muß. Meine Arbeit als Reichswirtschaftsminister werde ich stets im Volk und mit dem Volk vollbringen im engen Einvernehmen mit der Partei und ihren Männern in den Gauen.

So hoffe und wünsche ich, daß für die Wirtschaft und ihre Verhältnis zur Partei durch meine Besuche in den deutschen Gauen das enge Vertrauensverhältnis fest verankert wird, das erforderlich ist, um den Erfolg zu erringen. In ihrer Lösung müssen alle zusammenstehen in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und sich mit rückhaltlosem Vertrauen gegenüberstehen. Vertrauen in der Wirtschaft herzustellen, betrachte ich als meine vornehmste Aufgabe!

Belgien als französisches Aufmarschgebiet Gefährliche Pläne einer Pariser Zeitschrift

Der „Völkische Beobachter“ und die „Berliner Börsenzeitung“ beschäftigen sich mit einem Aufsatz in der französischen Zeitschrift „Notre France“, der die Ueber-schrift trägt: „Belgien, das unvermeidliche Schlachtfeld?“ und offenbar einen französischen Generalstabsoffizier zum Verfasser hat, der mit dem Decknamen Mr. Vides zeichnet. Der Aufsatz läßt in bezug darauf, wie sich Mr. Vides den französischen Aufmarsch und Vormarsch durch Belgien im Kriegsfall denkt, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Innerhalb zwei Stunden nach Kriegsausbruch stehen die französischen Panzerdivisionen auf belgischem Boden, während die Bombengeschwader Frankreichs von ihren Flugstützpunkten und Horsten an der belgisch-deutschen Grenze zum Angriff auf das Ruhrgebiet starten.

Der Verfasser des Aufsatzes sieht alle militärischen Operationen ausdrücklich zu dem Zwecke vor, um der deutschen Heeresleitung vorzuzufommen. Es handelt sich also ganz offenbar nicht um Verteilungsmassnahmen, sondern um einen planmäßig vorbereiteten Angriff unter Wahrung der belgischen Neutralität. Dieses Vorgehen nennt Mr. Vides eine „Geste für ein gemeinsames Interesse und ohne Hintergedanken“.

Der Aufsatz in der französischen Zeitschrift, die übrigens dem französischen Generalstab und dem Außenpolitischen Ausschuss der Kammer nahesteht, setzt sich, indem er Deutschland Angriffsabsichten unterstellt, kurzerhand über die eindeutige deutsche Erklärung vom 13. Oktober des Vorjahres hinweg, die die Unverletzlichkeit Belgiens festsetzt, und nimmt auf keine Notiz von den Verständigungsangeboten des Führers an Frankreich. Der Artikelschreiber bemüht sich, den Belgiern mit einem leisen Unterton der Drohung die gewaltige französische Militärmacht vor Augen zu führen, und preist die Freundschaft mit dem wohlgerüsteten Frankreich. Der Hinweis auf die „deutsche Gefahr“ muß wiederum dazu dienen, anzudeuten, daß es für Frankreich Erwägungen geben könnte, unter denen es „durch ein einseitiges Vorgehen“ den Angriff auf Deutschland quer durch Belgien unternehmen würde.

Wirtschaftsführung ist Volksführung!

Reichswirtschaftsminister Funk über Deutschlands Wirtschaftspolitik

Reichswirtschaftsminister Funk sprach am Freitag auf einer großen Rundgebung der pommerischen Wirtschaft in Anwesenheit des gesamten Führerkorps des Gaues und der führenden Vertreter der Behörden in Stettin.

Der Reichswirtschaftsminister kam zunächst auf das Verhältnis zwischen Partei und Staat in der Wirtschaftsführung zu sprechen. Alle Kraftströme unseres nationalen Lebens lämen heute aus der Politik, wie sie die Partei entwickelt habe, und es gelte auch für die Wirtschaft und ihre Führung der Grundsatz, daß der unterliegen werde und unterliegen müsse, der sich der Partei verschließe oder sich gar gegen sie zu stellen versuche.

An Hand beweiskräftiger Zahlen wies Minister Funk dann darauf hin, daß alle bei der Machtübernahme von den Gegnern des Nationalsozialismus gehegten Vermutungen, der Aufbau des Dritten Reiches werde an den Wirtschaftsproblemen scheitern, durch die Tatsache reißlos hinfällig wurden. Genau das Gegenteil sei eingetroffen. Das nationalsozialistische Deutschland sei diesen Problemen nicht nur nicht erlegen, seine nationale Wirtschaft habe vielmehr eine Kraft entfaltet, die geradezu einzigartig in der Welt dastehe.

„Deutschland“, so erklärte der Minister, „ist heute nach den Vereinigten Staaten von Amerika und England das drittgrößte Welt Handelsland. Hierbei ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, daß es diese Stellung einnimmt, obwohl ihm Kolonien nicht zur Verfügung stehen. Hinsichtlich der industriellen Produktion der Welt steht Deutschland hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle.“

Wenn uns leichtfertige und unverantwortliche Kreise in den letzten Wochen bei den internationalen Wirtschaftsverhandlungen, die Deutschland führen mußte, mit dem Schreckgespenst eines Wirtschaftskrieges unter Druck zu setzen versuchten, so sollten sich diese Leute nur einmal vorstellen, welche unübersehbaren Folgen für die Weltwirtschaft und die von ihr abhängigen Volkswirtschaften der

Ausfall der Wirtschaftskraft eines 75-Millionen-Volkes von der überragenden Wirtschaftsführungsmacht der Deutschen aufzuwiegen hat, zeitigen müßte! Die schon heute in der Weltwirtschaft herrschende schwere Krise würde durch solche Maßnahmen zu einer allgemeinen Verurteilung ausarten.

Die verantwortungsbewußten Staatsmänner und Wirtschaftspolitiker des Auslands haben sich dieser Erkenntnis auch keineswegs verschlossen. In den Verhandlungen, die von deutscher Seite zur Zeit mit zwölf Staaten geführt werden, ist überall der Wille zur Verständigung zum Ausdruck gekommen. Dabei wurde dem deutschen Standpunkt weitestgehend Rechnung getragen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß zwischen Deutschland und England gerade jetzt wieder ein handelspolitisches Abkommen zustandekommen wird, das verspricht, beiden Interessen voll gerecht zu werden, und das die Handelsbeziehungen beider Länder in gute und vernünftige Bahnen leitet.

Neue Grundlagen für den internationalen Warenverkehr können nicht mehr in der Geld-, Gold- und Kreditbasis, sondern nur in der Produktions-, Waren- und Preisbasis bestehen. Der Glaube an die Stabilität der Währungen ist überhaupt verlorengegangen, und es ist gerade jetzt wieder eine allgemeine Verunsicherung durch die Furcht vor neuen Währungsmanipulationen in der Weltwirtschaft hervorgerufen worden. Deutschland hält an der stabilen Währung fest, die durch eine sichere Produktionsgrundlage und feste Preise untermauert wurde und unerschütterlich dasteht. Wir bieten der Welt die große Chance, auf der Basis dieser festen Grundlage die Weltwirtschaft neu aufzubauen.

Auf die innerdeutschen Wirtschaftsbeziehungen übergehend, unterstrich der Minister den Grundsatz, daß die Wirtschaft politisch, d. h. nationalsozialistisch, geführt werden muß nach den gleichen Grundsätzen, die den Staat leiten: dem des allgemeinen Volkswohls, dem Staat und Wirtschaft dienen. Voraussetzung dafür sei zunächst ein-

mal die Einheit von Partei und Staat in der Wirtschaftsführung gewesen, durch die Wirtschaftspolitik in Partei und Staat nach den gleichen Grundsätzen ausgerichtet und geleitet wird.

Zum Schluß begrüßte Reichswirtschaftsminister Funk, daß die Voraussetzung für die gesunde Entwicklung und das Gedeihen der Wirtschaft in dem bedingungslosen Vertrauen zur politischen Führung liege.

„Jedem muß klar werden, daß die Wirtschaftsführung keine geheimnisvolle Wissenschaft oder die Aufgabe einzelner Sachverständiger ist. Wirtschaftsführung ist nichts anderes als Volksführung, an der das Volk weitesten Anteil nehmen muß. Meine Arbeit als Reichswirtschaftsminister werde ich stets im Volk und mit dem Volk vollbringen im engen Einvernehmen mit der Partei und ihren Männern in den Gauen.“

Jeder muß mitarbeiten an den immer größer werdenden Aufgaben, die uns der Führer stellt. In ihrer Lösung müssen alle zusammenstehen in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und sich mit rückhaltlosem Vertrauen gegenüberstehen. Dieses Vertrauen in der Wirtschaft herzustellen, betrachte ich als meine vornehmste Aufgabe.“

Prag vertritt erneut

Nationalitätenstatut noch nicht fertig

Ministerpräsident Dr. Hofschka hat den Mitgliedern der sudeten-deutschen Verhandlungsabordnung Kundt und Dr. Hofschka Teilstücke aus dem Nationalitätenstatut der Regierung sowie den Entwurf des Sprachengesetzes übergeben. Der Hauptteil des Statuts werde der Sudeten-deutschen Partei „erst in der nächsten Woche“ übermittelt werden. Wie es weiter heißt, soll dieser Hauptteil von den dazu berufenen Fachleuten der Regierung „noch nicht vollständig“ ausgearbeitet sein.

Die Sudeten-deutsche Partei hat zu den ihr übergebenen Statutentwürfen zunächst noch keine Stellung eingenommen. Dies soll erst erfolgen, wenn der ganze Entwurf vorliegen wird.

Paris unter rotem Druck

Die Noter fordern Öffnung der Pyrenäengrenze — Geplanter Umsturz

Die französischen Marxisten verstärken ihren Druck auf die Regierung Daladier immer mehr, um die Einmischung Frankreichs in Spanien zugunsten der Bolschewisten zu erzwingen. Sie werden in ihren Erpressungsversuchen von den Kommunisten stärkstens unterstützt. Neben der Forderung nach Wiedereröffnung der spanischen Pyrenäengrenze und den täglichen Angriffen der Kommunisten gegen die jetzige Spanierpolitik Daladiers und Bonnets haben jetzt die Eisenbahngewerkschaftler, die dem marxistischen C.G.T.-Verband angehören, ebenfalls die Öffnung der Pyrenäengrenze nach Spanien verlangt. Diese Entschliessung wurde nach einer Debatte eines spanischen Vertreters gefasst. Nachdem noch ein tschecho-slowakischer Gewerkschaftler zu Wort gekommen war, fassten die französischen Eisenbahngewerkschaftler eine zweite Entschliessung, in der sie unter plumpen Ausfällen gegen Deutschland fordern, daß Frankreich dem Schicksal der Tschecho-Slowakei nicht uninteressiert bleiben dürfe.

Die französischen Kriegshörer haben in dem ehemaligen spanischen „Votschaster“ in Paris, Araguistain, dessen gute Beziehungen zu den Kommunisten und Sozialdemokraten in Frankreich und zur Pariser Sowjetbotschaft während seines Pariser Aufenthaltes hinlänglich bekannt waren, einen sehr rühmlichen Rhetoriker. Araguistain betätigt sich jetzt als Kriegshörer in Barcelona. So hielt er, wie das Pariser Blatt „L'our“ berichtet, eine Rede, in der er zum Durchhalten aufforderte. Dabei bediente er sich — und hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens — bezeichnender Argumente. Mit „Seherblick“ kündigte er an: „In Kürze wird Spanien mächtige Bundesgenossen erhalten, die ihm helfen werden, den Faschismus zu vernichten. Eine revolutionäre Bewegung wird in Frankreich vorbereitet, die der Regierung von Paris ihren Willen aufzwingen wird. Dann wird das französische Volk, das sich gegen die gleichen Gefahren zu verteidigen hat wie das spanische, letzterem zu Hilfe kommen.“

Das Sandschat-Abkommen

Französisch-türkische Einigung

Die französisch-türkischen Verhandlungen führten zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen den beiden Ländern, zum Abschluß eines Militärbündnisses, das die gemeinsame Garantie Frankreichs und der Türkei für die äußere und innere Sicherheit des Sandschats von Alexandrette auf der Grundlage der Parität zwischen beiden Ländern sicherstellt, zum Abschluß eines Protokolls über die Anwendung dieses Bündnisses, das insbesondere die gleiche französische und türkische Stärke der Truppen festsetzt, die fortan im Sandschat stationiert werden sollen, und zu einer Erklärung über die französisch-türkische militärische Zusammenarbeit, die insbesondere die Grenzfragen und die Fragen der guten Nachbarschaft zwischen der Türkei und dem französischen Mandatsgebiet festsetzt.

Die Erklärung hat den Zweck, zwischen der Türkei, Syrien und der französischen Mandatsmacht ein Statut zum Abschluß eines Vertrages zu schaffen. Die Bestimmungen dieser Erklärung haben sechs Monate Gültigkeit und können um weitere sechs Monate verlängert werden. Der französische Außenminister Bonnet erklärte anlässlich des Abschlusses der Verhandlungen u. a., das Sandschat-Problem habe Gelegenheit zu einem umfassenden Gedanken-austausch gegeben. Die Lösung der Frage sei nicht von der Regelung der Beziehungen der Türkei einseitig und Syriens andererseits zu Frankreich zu trennen gewesen. Frankreich, so sagte Bonnet, habe zugesehen, daß die Vereinbarungen von 1921 den türkischen Elementen des Sandschats eine besondere Stellung einräumen, und die Türkei habe ihrerseits bekräftigt, daß sie in territorialer Hinsicht uninteressiert sei. Das Hauptziel des Vertrages sei, das gegenwärtige Gleichgewicht in dem östlichen Teil des Mittelmeeres zu festigen.

Der türkische Votschaster, Suad Dabaz, erklärte französischen Pressevertretern, daß die französisch-türkischen Verhandlungen zu einer vollständigen Übereinstimmung in allen Punkten der Verhandlungen geführt hätten.

Die Verträge sollen in Ankara paraphiert und ebenfalls dort unterzeichnet werden. Zur Unterzeichnung beabsichtigt der französische Außenminister Bonnet, sich im September nach der Türkei zu begeben.

Flucht eines GPU-Chefs

Aus Furcht vor der „Reinigungsaktion“ Der GPU-Chef für den Fernen Osten, Heinrich Samoilowitsch Puschkow, überschritt auf der Flucht aus Sowjetrußland die Ostgrenze Mandschuriens und wurde von der Grenzpolizei bei Hantschun südwestlich von Wladiwostok, wo er kürzlich der Chef des fernöstlichen politischen Büros, Nischkow, übertrat, verhaftet.

Samoilowitsch, der aus Odessa stammt, spielte schon bei der bolschewistischen Revolution im Jahre 1917 eine wichtige Rolle. Bei seiner Verhaftung trug er nicht weniger als drei Ausweise der Sowjetunion mit sich. Er selbst sagte aus, daß er sich wegen der in der Sowjetunion unternommenen „Reinigungsaktion“ bedroht gefühlt habe. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Flucht wurden an der Ostgrenze Mandschuriens zahlreiche Sowjetpatrouillen beobachtet. Kurz vorher sind in demselben Abschnitt schon zwei sowjetrußische Grenzposten nach Mandschuriens geschickt. Wie man weiter erst jetzt erfährt, ist Ende Mai auch der Chef einer sowjetrußischen Militär-Abteilung, Franzewitsch, aus der Außenposten im Auto in die Innere Mongolei geschickt.

Puschkow hat die typische Vergangenheit eines höheren GPU-Beamten. 1900 in Odessa geboren, schloß er sich schon in früher Jugend der kommunistischen Partei an. 1919 war er Politischer Kommissar in einem Regiment der Roten Armee im Süden. Ein Jahr später kam er in die damalige Tscheka, die Vorgängerin der GPU. Dort absolvierte er einige Spezialkurse und wurde dann „Operativen Abteilungen“ der GPU in der Ukraine, in Moskau und am Schwarzen Meer zugeteilt. Die „Operativen Abteilungen“ sind die Abteilungen, die sich im besonderen mit der Verfolgung von „Staatsfeinden“, mit der Durchführung von Säuberungen usw. befassen.

Als Mitglied der „Operativen Abteilungen“ der GPU wird Puschkow einen tiefen Einblick in die Methoden gehabt haben, mit denen das Stalin-Regime seine Feinde

Frankreichs Generalstab auf seinen Rückspaniens

Zur Haltung Frankreichs zum spanischen Bürgerkrieg erklärt die italienische Zeitung „L'evore“, die Solidarität mit Sowjetspanien lasse sich nicht nur lediglich auf ideologische Motive, sondern vielmehr in ebenso starkem Maße auf recht konkrete Absichten zurückführen. In der Tat stände zum mindesten mit den von Blum und Jouhaux angeführten Marxisten auch ein Teil des offiziellen Frankreichs, und zwar die Diplomatie und der Generalstab, auf seinen Rückspaniens. Die Einstellung der aktiven politischen Kreise Frankreichs entspringe dem unabänderlichen Grundgesetz, an Frankreichs Grenzen möglichenfalls nur Vasallen- oder kleine und schwache Staaten als Nachbarn zu dulden. Während die französische Diplomatie jenseits der Pyrenäen eine den Weisungen des Pariser Außenamtes willig gehorchende katalanische Republik sehen möchte, trachte der französische Generalstab danach, Spanien in Zukunft als Brückenkopf für den Nachschub seiner Kolonialtruppen gebrauchen zu können.

Zu diesen diplomatisch-militärischen Überlegungen geselle sich noch ein kaufmännisches Interesse, da es offenbar mehr einbringe, den spanischen Bürgerkrieg durch Waffentransporte an die Roten zu verlängern, als einen Beitrag zu einer europäischen Entspannung zu liefern.

Englands Vertreter in Nationalspanien bei Lord Halifax

Der britische Agent in Salamanca, Sir Robert Hodgson, überbrachte die Antwort General Francos auf die britische Note wegen der Luftangriffe und suchte den englischen Außenminister Lord Halifax auf.

ausrottet. Daß er, der der mächtigste Beamte im ganzen Gebiet war, in der Flucht seine einzige Rettung sah, beweist, daß er selbst in die Reihen dieser Feinde geraten war und seine „physische Verurteilung“ fürchten mußte. Dieser entging er durch die Flucht ins Ausland, die wiederum ein großes Schlaglicht auf die Verhältnisse im bolschewistischen Mutterlande wirft.

Deutsche Frontkämpfer in Polen

Auf Einladung der polnischen Frontkämpfervereinigung Die polnischen Frontkämpfer haben durch ihren Präsidenten, General Dr. Roman Gorecki, Warschau, eine Einladung an den Präsidenten der Vereinigung Deutscher Frontkämpfer-Verbände, NSFK, Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, ergehen lassen. Dieser Einladung zufolge sind 15 deutsche Frontkämpfer in der Zeit vom 2. bis 7. Juli Gäste der polnischen Frontkämpfer. In Vertretung des Herzogs von Coburg wurde der Reichskriegsopferführer, SA-Obergruppenführer Hanns Oberländer, mit der Führung der deutschen Frontkämpferdelegation beauftragt. Außer Mitarbeitern des Reichskriegsopferführers folgten Vertreter des NS-Reichsriegsopferbundes, des Reichsarbeitsministeriums und der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, Dr. Markmann, der Einladung.

Von Warschau aus wird die deutsche Abordnung nach Jaktorow fahren und von hier nach Krakau, wo eine Guldigung am Grabe des Marschalls Pilsudski in der Kathedrale von Wawel und Kranzniederlegung stattfindet. In Krakau findet auch ein großer Kameradschaftsabend mit den polnischen Frontkämpfern statt.

Das Ziel ist erreicht

Schlusssitzung der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft. — Ministerpräsident Siebert über die Wirtschaft- und Finanzpolitik.

Die österreichisch-deutsche Arbeitsgemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hatte, enge Beziehungen zum Deutschen Reich herzustellen und damit die Heimkehr Oesterreichs vorzubereiten, hat jetzt, nachdem ihr Ziel mit der Vereinigung der Ostmark mit dem Reich erreicht worden ist, ihr Banner eingeworfen. In der Schlusssitzung der Vereinigung in Wien, an der Reichsstatthalter Dr. Seyb-Inquart, Botschafter Globocnik, die Minister Glaise-Horskenau und Dr. Fischböck teilnahmen, entwickelte der bairische Ministerpräsident Siebert grundlegende Ausführungen über die Wirtschafts- und Finanzpolitik im neuen Deutschland.

Der Ministerpräsident nannte die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich das Ergebnis einer zwangsläufigen naturnotwendigen geschichtlichen Entwicklung und bezeichnete es als eine besondere Fügung des Schicksals, daß es einem einfachen Sohn der Ostmark vorbehalten war, seine Heimat in das Reich zurückzuführen.

Ministerpräsident Siebert gab dann einen Überblick über den ungeheuren Aufschwung der Wirtschaft in Bayern nach der Wiedervereinigung und kam dann auf die neue Wirtschaftsgegnung zu sprechen, in deren Mittelpunkt der deutsche Mensch und die deutsche Arbeit steht.

Nachdem er die neue Sozialgesetzgebung und die Maßnahmen zur Rettung des Bauerntums und zur Befestigung der Arbeitslosigkeit geschildert hatte, schloß er mit den Worten: „Möchte die Welt, möchten die führenden Staatsmänner der Welt die Kraft finden, das immer noch bestehende Chaos der Weltwirtschaft zu bereinigen und, unbeschadet des nationalen Eigeninteresses der Völker in der Wirtschaft, wieder zu friedlicher, gemeinsamer Arbeit sich näherkommen.“

Reichsparteitag 1938

Dr. Ley über die Vorarbeiten

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley hielt am Freitag auf dem Plamersberg mit sämtlichen für die vorbereitenden Arbeiten für den Reichsparteitag 1938 unter Leitung des Hauptdienstleiters Schmeier eingesetzten Amtsleitern, Abteilungsleitern, Referenten und den Beauftragten der Aufmarschämter eine Arbeitstagung ab. In längerer Ausführungen beschätzte sich Dr. Ley mit den einzelnen Veranstaltungen und leitete abschließend deren vom Führer befohlene Durchführung fort.

45 000-Tonnen-Großkampfschiffe

Neue Flottenvereinbarung zwischen Großbritannien, Frankreich und USA

Der englische Marineminister Cooper gab im Unterhaus den Abschluß eines Übereinkommens zwischen Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten in Ergänzung des Flottenvertrages von 1936 bekannt. Danach wird die Höchsttonnage für Großkampfschiffe von 35 000 auf 45 000 Tonnen heraufgesetzt, während als Höchstmaß für schwere Geschütze 40,6 Zentimeter beibehalten werden sollen.

Der Minister erklärte u. a., daß die obere Grenze von 45 000 Tonnen höher läge, als die britische Regierung es gewünscht habe. Es handele sich hierbei jedoch um die niedrigste Ziffer, die sich in dem Übereinkommen habe erzielen lassen. Duff Cooper stellte dann fest, daß das neue Abkommen das Ergebnis der Erörterungen über die Anwendung der Gleitklausel zwischen den drei Staaten sei, wobei er erwähnte, daß ein entsprechendes Ergänzungsabkommen auch mit Deutschland abgeschlossen worden sei.

Die britische Regierung hat, wie der Minister weiter sagte, gleichzeitig in einer Note allen Flottenmächten, mit denen sie in vertraglichen Beziehungen steht, mitteilen lassen, daß sie zur Zeit kein Großkampfschiff, das 40 000 Tonnen überschreite, zu bauen beabsichtige. Die beiden gegenwärtig auf Stapel liegenden britischen Schiffe würden 40,6 Zentimeter-Geschütze erhalten und nicht größer als 40 000 Tonnen werden.

Schließlich teilte Duff Cooper mit, daß auch Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Abschluß eines Abkommens über die Begrenzung der Großkampfschiffstonnage auf 40 000 Tonnen schwebten.

Die Londoner Presse führt die neuen Abmachungen einzig und allein auf die Haltung der Vereinigten Staaten zurück. So schreibt die „Times“, die Tatsache, daß England und Frankreich sich noch nicht entschlossen hätten, bis zur 45 000-Tonnen-Grenze zu gehen, habe große Genugtuung hervorgerufen.

Im Leitartikel stellt die „Times“ fest, daß von deutscher Seite keine Schwierigkeiten gemacht worden seien und gemacht würden, wenn man sich auf einer niedrigeren Höchstgrenze geeinigt hätte. Die Festsetzung der Grenze bei 45 000 Tonnen gehe daher allein auf die Weigerung der Vereinigten Staaten, eine niedrigere Grenze anzunehmen, zurück.

Das sei sehr zu bedauern. Zwar habe ein Wettstreit wie vor 1914 noch nicht eingeleitet, jedoch würde durch jede Erhöhung der Höchstgrenze die Gefahr in dieser Hinsicht immer größer.

Luge bei der italienischen Kriegsmarine

Flottenmanöver vor dem Stabschef der SA

Der Stabschef der SA, Luge, und die SA-Abordnung, die auf Einladung des Generalstabschefs der faschistischen Militär, General Russo, in Italien weilte, verbrachten einen ereignisreichen Tag bei der italienischen Kriegsmarine in La Spezia.

Bei ihrer Ankunft wurden die deutschen Gäste von der Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt. Schnellboote brachten sie dann zu einer vorgefahrenen Küstenbatterie, die dem Stabschef Luge und seiner Begleitung ein Übungs-schießen auf bewegliche Ziele vorführte. Anschließend besichtigten sie die Kaserne der Hafenmiliz, wo eine Totenehrung sowie die Enthüllung einer Gedenktafel für die in Spanien und Albanien Gefallenen stattfand. Auf einer Fahrt mit einem Torpedobootszerstörer wurde den deutschen Gästen die schnelle Wendigkeit und Manövrierfähigkeit der italienischen Zerstörer vor Augen geführt. Den Kreuzer „Volziano“ besichtigte die SA-Abordnung eingehend.

Der Präsekt empfing den Stabschef Luge und seine Begleitung im Weiseln von General Russo. Auf der dann folgenden Fahrt durch die mit Hafenzugbrücken gesäumten Straßen zum Empfang im Rathaus wurden den deutschen Gästen herzliche Sympathie-Kundgebungen dargebracht. Den Abschluß des Tages bildete ein Abendessen, an dem führende Persönlichkeiten von Staat und Partei sowie hohe Offiziere der Marine teilnahmen.

Sicherheit am Arbeitsweg

Bekämpfung der Wegeunfälle aller Schaffenden

Im Anschluß an die allgemeine Verkehrsunfallverhütungskaktion veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront vom 5. bis 7. Juli in sämtlichen deutschen Betrieben Werbetage unter dem Leitfah „Sicherheit am Arbeitsweg“. Diese Aktion, zu der zunächst alle Betriebsführer und Arbeitschutzwaller aufgerufen sind, soll den Anstoß geben zu immer neuen Sicherheitsmaßnahmen gegen Wegeunfälle aller Schaffenden.

Diesen Erziehungsmaßnahmen liegt die Tatsache zugrunde, daß ein großer Teil aller Verkehrsunfälle auf dem Wege von oder zur Arbeitsstätte sich ereignet und somit als Betriebsunfälle gilt. Auch innerhalb der Betriebe, insbesondere solcher, die Transporte zu bewältigen haben, bestehen ähnliche Gefahren wie im allgemeinen Verkehr. Schließlich sind alle Schaffenden Straßenbenutzer.

Seit 1930 sind die Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte erheblich stärker gestiegen als die eigentlichen Betriebsunfälle. Unter Einwirkung der Grundzahl 100 für das Jahr 1933 wurde im Jahr 1936 eine Erhöhung der Wegeunfälle um 185,5 v. H. verzeichnet, während die Betriebsunfälle nur eine Erhöhung von 156 v. H. erfuhr. Die Statistik hat festgestellt, daß in jeder Stunde ein Verkehrsunfall und in jeder zweiten Woche ein tödlicher Verkehrsunfall sich ereignet.

Durch Erziehung und zweckentsprechende betriebliche Maßnahmen soll die Kurve der Unfälle auf dem Wege vom und zum Betrieb und im Betriebe selbst gesenkt werden. Im Rahmen dieser Maßnahmen wird eine regelmäßige Kontrolle der Betriebsfahrzeuge und der abgestellten Fahrräder durchgeführt werden, und die Gefolgschaft wird von Zeit zu Zeit Ermahnungen erhalten.

Ab 25. Juli Sommerchlussverkäufe

Am 25. Juli beginnen die Sommerchlussverkäufe 1938. Sie sind zur Räumung der Läger von modeempfindlichen Waren bestimmt. Die Liste derjenigen Waren des Textilgeschäftes, die Modeschwankungen wenig oder gar nicht ausgesetzt sind und daher auch in diesem Halbjahr wieder von den Schlussverkäufen ausgenommen sind, wird in einer im „Deutschen Reichsanzeiger“ und „Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekanntgegeben.

Das Hauptamt für Beamte tagte in Wien

Zum ersten Mal in diesem Jahre berief der Reichsbeamtenführer das Politische Leiterkorps der großdeutschen Beamenschaft zum 30. Juni und 1. Juli nach Wien.

König-Heinrich-Gedenkfeier in Duedlinburg

Am tausendjährigen Duedlinburg verkündete am Freitag der von den Schutzstaffeln getragene König-Heinrich-Gedenkfeier der Reichsführer H. Himmler...

Fest der Deutschen in Komotau

Machtvolle Kundgebung des Sudetendeutschtums Die alte Deutschherrschaft Komotau feiert in ihren Mauern vom 1. bis 4. Juli das Fest aller Deutschen...

Rückenflug des NS-Fliegerkorps 1938

Am 2. und 3. Juli wird zum zweiten Mal seit Bestehen des NS-Fliegerkorps der Rückenflug zur Durchführung gelangen, bei dem innerhalb von zwei Tagen eine Flugstrecke von 1200 Kilometer zurückzulegen ist.

DDAC-Reichsstreffen in Danzig

Zum zweiten DDAC-Reichsstreffen, das vom 2. bis 4. Juli in Königsberg stattfindet, trafen 250 Fahrzeuge mit 500 Fahrern und Begleitern in Danzig ein.

Berlin. Reichserziehungminister Rust gab in den Räumen seines Ministeriums einen Empfang für die Abordnung von 15 sakralistischen Studentenführern...

Advertisement for 'Volksgasmaske' (people's gas mask) featuring a cartoon character and the slogan 'Es spielt keine Rolle wie Du wirklich gefasst bist!'.

Liebe und Lebertwurst

Das Raue Blutwurst ist, weiß der Volksmund zu berichten, dagegen dürfte es nicht jedermann geläufig sein, daß auch zwischen Lebertwurst und Liebe Bande bestehen können...

Begräbnis und zwanzig Millionen verpaßt

Begräbnisse gehören für die Beteiligten nicht zu den erfreulichsten Dingen dieser Welt. Man wird in höchst unangenehmer Weise an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert.

Das gewaltige Buch

Kaiser Joseph der Zweite gehörte nicht zu den Bücherwürmern. Und ein Kammerherr, der ein Anliegen hatte, war sehr erstaunt, als er eines Tages durch die Glastür der Herrscher über einem großen Folianten erblickte.

Parteiliche Mitteilung

Dienstplan des NSDAP für Sonntag, 2. 7. 1938. 10 Uhr Stellen der NSDAP- und SA-Führerinnen sowie besonders befohlenen Mädel zur Probe für die Morgenfeier am Hindenburgplatz.

Advertisement for 'Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront' (Here speaks the German Labour Front) with a swastika logo.

Wir fahren zu den Karl-May-Festspielen!

Am Sonntag, dem 14. August 1938, mit Sonderzug ab 10.30 Uhr. Fahrzeit: ab 10.30 Uhr, an 10.30 Uhr. Preis einschl. Dampferfahrt Dresden-Rathen-Dresden und Festspiel-Eintritt M. 5.10.

Wetterausichten für Sonntag. Voraussichtlich wolkig, aber trocken und mäßig warm.

Merztlicher Sonntagsdienst: 3. Juli Dr. Reinicke

Hauptärztleiter: Heinz Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textil- und Bilderdienst. Verantwortlicher Angelegenheiten: Wilko Schmidt.

Advertisement for 'Geithner' bedding, featuring a swan logo and the text 'Bettedern Inlette', 'Daunendecken', 'Brautausstattungen - Kinderbetten'.

Nah und Fern

Schweres Unwetter über München

Ein schwerer Gewittersturm, der am Freitag über München wütete, hat zwei Todesopfer gefordert. Die Regenböden rissen an der Ingoßbühler Landstraße ein Gerüst um, wobei zwei Arbeiter tödlich abfielen.

Schwere Unwetter über Polen

Einzelne Gebiete in Ost- und Südpolen wurden erneut von einem schweren Unwetter heimgesucht. In Polen wurden Felder in einer Gesamtlänge von mehr als dreißig Kilometern durch Hagelschlag völlig vernichtet.

Explosion einer Sprengstoffladung

Bei Grajova ereignete sich während einer militärischen Übung eine Explosion. Eine Sprengstoffladung, die bei einer Panzerabwehrübung verwendet wurde, explodierte vorzeitig. Vier Soldaten, darunter ein Leutnant, wurden getötet, mehrere andere verletzt.

Großfeuer in einer Wafschanstalt

In der Großwäscherei Schwereudt in Königsberg (Pr.) brach ein Feuer aus, dem das gesamte obere Geschoss des Fabrikgebäudes zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten kam der 72 Jahre alte Vater des Inhabers in den Flammen um.

Neue Erfolge deutscher Segelflieger

Die NSDAP-Angehörigen in den Segelflugglagern können wieder zwei schöne Erfolge im Segelflug melden. Segelflughauptlehrer Dente auf 'Mödn-Buffard' erreichte im Zielsegelflug von der Segelflugschule Harsberg den Sportflughafen Rangsdorf bei Berlin.

Doppelstübchen des Piloten Hermann Görings. Flugkapitän Oberleutnant Fritz Duda kann ein Doppelstübchen feiern. Seit 25 Jahren ist er Pilot und seit fünf Jahren führt er die Maschine des Generalleutnants Hermann Göring.

Deutsche Segelfluggänge auf dänisches Gebiet abgetrieben. Auf dem Flug von Selt über Hensburg, Berlin nach Dresden wurden drei deutsche Segelfluggänge vom Sturm nach Norden abgetrieben und mußten bei Watburg, nördlich der Grenze, eine Notlandung vornehmen.

Witz fest Holzfabrik in Brand. Während eines Gewitters schlug der Blitz in das aus Holz gebaute Zimmereisengebäude der Holzfabrik Holzhausgesellschaft in München ein. Das Haus stand in kurzer Zeit in hellen Flammen die auch auf ein weiteres Gebäude übergriffen.

Frankösische Marxisten schossen Arbeitssameraden nieder. In Grenoble (Frankreich) sind die Belegschaften der Waffenfabriken seit acht Tagen im Ausstand. Vor der Arbeitshölse begegnete eine Gruppe Streikender einem Arbeitssameraden...

200 Hektar Wald vernichtet. Seit der Nacht zum Donnerstag wütete in der Nähe von Vrijanole in Département Bar (Frankreich) ein großer Waldbrand, der sich durch heftigen Nordwestwind ausbreitete.

Wichzählung vom Flugzeug aus. Die Statistik will sich jetzt auch auf die zahlreichen wild lebenden Weichschwämme in Grönland stützen. Aber solche Viehzählung ist nicht ganz einfach.

Der Storch an der Kette. Der Eigentümer einer Kinderwagenfabrik in Wisfale (Ungarn) hatte auf einem Baum an der Fabrik ein künstliches Storchennest errichtet und einen lebenden Storch hineingesetzt.

21 Anhänger Cobden zu hohen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt. Nach einer sechsstündigen Verhandlungsdauer fällt das Bukarester Militärgericht das Urteil in dem Prozeß gegen 21 führende Anhänger Cobden aus.

Fluggeschwindigkeit mitten im Urwald. Das dreimotorige Bloch-Flugzeug der Strecke Algier-Tamanarivo (Madagaskar) mußte mitten im Urwald wegen Störung der Benzinzufuhr notlanden.



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 2. Juli 1938.

Spruch des Tages

Nach von den Toten bleibt auf Erden noch ein Schein zurück, und die Nachgelassenen sollen nicht vergessen, daß sie in seinem Lichte stehen, damit sie sich Hände und Antlitz rein erhalten. Theodor Storm.

Jubiläen und Gedenktage

3. Juli:

- 1676 Leopold I., Fürst von Anhalt-Deffau, der „Alte Deffauer“, in Deffau geboren.
- 1709 Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Schwester Friedrichs des Großen, in Berlin geboren.
- 1792 Der preussische Generalfeldmarschall Prinz Ferdinand von Braunschweig in Braunschweig gestorben.
- 1866 Schlacht bei Königgrätz.
- 1919 Hindenburg legt den Oberbefehl nieder.
- 1937 Deutsch-italienisches Abkommen über Arbeiteraustausch und enge sozialpolitische Zusammenarbeit zwischen Dr. Goebbels und Präsident Ciano.

4. Juli:

- 1715 Der Dichter Christian Fürchtegott Kellert in Palmnicken in Sachsen geboren.
- 1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.
- 1807 Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi in Nizza geboren.
- 1888 Der Dichter Theodor Storm in Bademarschen gestorben.
- 1926 Zweiter Reichsparteitag der NSDAP in Weimar.

Sonne und Mond:

- 3. Juli: S.-M. 3.42, S.-U. 20.26; M.-M. 11.13, M.-U. 22.52
- 4. Juli: S.-M. 3.42, S.-U. 20.25; M.-M. 12.27, M.-U. 23.15

Glück und Glaube

Im Sprichwort heißt es: „Seines Glückes Schmied — stolzer Ruhm! Seines Unglücks Meister — Helldemut.“ Wer diesen Spruch sich zur Devise seines Lebens wählt, muß einen starken Glauben besitzen; denn auch unser Wille zur Tat wird vom Glauben befeuert. Und selbst das Glück gewinnt keinen, der nicht an das Glück glaubt. Menschen aber, die in harter Arbeit als die wahren Schmiede ihres eigenen Glückes um ihr Dasein und ihre Stellung im Leben gerungen haben, werden aus diesem Kampfe heraus selbst befähigt sein, Rückschläge des Schicksals zu meistern, also die gleiche Kraft des Willens gegenüber dem Unglück aufbringen, mit der sie sich das Glück erzwungen hatten. Unserer eigenen Kraft gegenüber, mit der wir gern alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden möchten, steht das Schicksal, das oftmals mächtiger ist als aller Menschenville. Aber dieses Schicksal ist zugleich der Prüfstein für unsere Seelen. Immer haben wir die Menschen bewundert, die auch schweres Geschick ungebeugt auf sich genommen haben, und immer wieder haben wir die Erfahrung gemacht, daß in diesen Menschen ein starkes Gottvertrauen schlummert, das ihnen alle Furcht vor den Gewalten des Schicksals genommen hat.

Der Glaube vermag in unsere Herzen ein Glücksgefühl zu pflanzen, das selbst durch das Schicksal durch höhere Gewalt nicht vernichtet werden kann, weil dieses Glücksgefühl aus der tiefen Verbindung unserer Seele mit dem Göttlichen selbst stammt. So wird der Gläubige eher seines Glückes Schmied sein als der Leichtfertige, der ohne Glauben und Wille sich nur allzuoft ein Glück verschert, selbst wenn es ihm in den Schoß fällt.

Frau Mary Bretschneider-Bodemer,

die Tochter unseres 1916 verstorbenen Ehrenbürgers Dr. Ing. h. c. Johann Georg Bodemer, beehrt heute am Heimatfest-Sonnabend in bester Gesundheit und in voller Frische ihren 70. Geburts tag. Fabrikbesitzer Bodemer wandelte 1913 seine Privatfirma, deren Entstehung ins Jahr 1787 zurückreicht, in eine Aktiengesellschaft um. Er selbst führte den Vorsitz im Aufsichtsrat, den nach seinem Tode seine Gattin, Thenia Bodemer geborene Me. Kay, welche sich auch durch Wohltätigkeiten und ganz besonders durch die Schenkung des „Hauses der Jugend“ an der Waldkirchner Straße unvergessen gemacht hat, ausübte. Seit ihrem Ableben ist nun die älteste Tochter, Frau Mary Bretschneider-Bodemer, die Aufsichtsratsvorsitzende des weitbekannten und in und um Zschopau größten Textilunternehmens, der Zschopauer Baumwollspinnerei Aktiengesellschaft. Das dem Bodemer-Unternehmen schon von altersher stets eigene gute Einverständnis zwischen Leitung und Gesellschaft wird auch von Frau Bretschneider-Bodemer vorbildlich unterstützt. Mehr als hundert Frauen des Betriebes hat sie in dem von ihr ins Leben gerufenen Frauenverein vereinigt und ihr Ziel ist, diese wertvollen und im Arbeitsleben stehenden Frauen aus dem Alltag herauszugeben und ihnen durch Gesellschaften Stunden der Erbauung zu bieten und ihnen dadurch Kraftspender für die Erfüllung ihrer weiteren Aufgaben zu sein. Für die Stadtbibliothek, die ihr Großvater Georg Bodemer begründete, hat sie stets ein warmes Herz. Hier setzt sie die Tradition ihrer Vorfahren fort, indem sie mit offener Hand den Ankauf von guten Büchern fördert. So braucht es nicht wunderzunehmen, wenn viele an ihrem Freundstage, den sie im trauten Familienkreise inmitten der Kinder und Enkel erleben wird, aufrichtig teilnehmen. Das Haus

Marsch für Deutschland!

Von SA-Obergruppenführer Schepmann.

Es ist das Wesen dieses neuen Deutschlands, daß es von Marschierern erkämpft wurde, Männern, die, unter Zurückstellung aller eigenen Interessen und Vorteile, nur das eine Ziel vor Augen hatten, mit ihren oft nur geringen Kräften sich voll und ganz der Idee des Führers hinzugeben. So wurde aus Opfern und Idealismus ein Staat errichtet, in dem der Gedanke der Volksgemeinschaft oberstes Gesetz ist. Wenn diese ersten Erfolge zu einem endgültigen und dauernden Siege ausgebaut werden sollen, so ist hierfür die ständige Mitarbeit der ersten Marschierer Voraussetzung.

In ihnen lebt der alles überwindende Kampfsgeist und der Wille, dieses Reich zu wahren und zu schütten. Wenn in diesen Tagen die Männer der SA-Gruppe Sachsen in Chemnitz zu den letzten Ausscheidungskämpfen für die Reichswettkämpfe der SA und die NS-Kampfspiele antreten, so werden dieser Kampfsgeist und dieser Wehrwille lebendig vor uns stehen. In langen Tagesmärschen rücken von allen Standorten der Standarten die Männer der SA zum Schauplatz der Kämpfe, die getragen sind vom Gedanken der ständigen Einsatzbereitschaft für das deutsche Vaterland.

Dieser Marsch wird und soll ganz Sachsen auf den ewigen Wert des Marschierens hinweisen. Männer, die marschieren, bleiben hoffnungsfroh. An einem Tag und zur selben Stunde werden die Kolonnen von der Grenze aufbrechen und den Gedanken ewiger Kameradschaft mit allen Deutschen hinterlagern zu der Industriestadt am Rande des Erzgebirges. Aus der Lausitz, dem Leipziger Tiefland und aus dem fruchtbaren Elbetal werden sie heranmarschieren, Männer aller Stände und Berufe, geeint durch den gleichen Marschschritt im selbstgewählten Dienst an der Nation. Dem Banner des Führers immer und stets einflussbereit zu folgen, ist ihre Ehre. An den Straßen, in den Städten und Dörfern aber werden

zu ihnen stehen die Menschen unseres Sachsenlandes, die sich mit diesen Marschierern einig fühlen durch die ständige Arbeit am Aufbauwerk des Führers.

Am Tage, an dem in Chemnitz alle sächsischen Standarten diesen Männern vorangetragen werden, wird in die Stadt der Arbeit die Frau; und der Schwelme der gesamten sächsischen SA symbolisch einmarschieren. Die SA hat den besonderen Auftrag innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung, in jedem Deutschen den Willen zur Wehr wachzurufen, zu fördern und ewig zu erhalten, damit Deutschland in Frieden geschäftig, stark und mächtig seine Arbeit verteiligen kann. Das vom Führer gestiftete SA-Sportabzeichen und die von ihm ins Leben gerufenen NS-Kampfspiele sind einmaltig in ihrer Zielsetzung und stolze Wegbereiter für die Wahrung deutschen Wehrgedankes.

Diesem Ziel des Führers ohne Unterlass zu dienen, ist der SA heilige Verpflichtung!

Am Vorabend der SA-Kämpfe

Der Marsch der SA-Männer auf Chemnitz ruft. Am Donnerstag haben 2100 Marschierer in 21 Ortschaften Quartier bezogen. Immer enger schließt sich der Ring um Chemnitz. Die Durchmarschorte haben sich geschmückt und bereiten den SA-Männern einen begeisterten Empfang. Das Zelager an der Großkampfbahn ist fertig. Hier werden sich die 21 Marschstämme nach ihrem 100-Kilometermarsch einen Tag der wohlverdienten Ruhe gönnen. Mit dem Eintreffen der Stämme in die Stadt erreicht der „Marsch auf Chemnitz“ seinen Höhepunkt. Am Sonnabendabend findet auf dem Adolf-Hitler-Platz unter der Bezeichnung „Kampfruf der SA“ ein feierlicher Appell der sächsischen SA-Männer vor Obergruppenführer Schepmann statt.

Bodemer ist mit den Geschicken unserer lieben Stadt Zschopau stets eng verknüpft gewesen und so rechnen auch wir uns mit zu den Gratulanten und wünschen Frau Bretschneider-Bodemer für alle Zeit das Beste.

Morgenseier der SA im Schlosshof.

Morgen früh 10 Uhr findet im Schlosshof eine Morgenseier der Hitler-Jugend statt. Wir hoffen, daß recht viele Volksgenossen und Volksgenossinnen dieser Feier beiwohnen.

40jähriges Dienstjubiläum.

Am 1. Juli beging der Leiter des Bahnhofes Wilschhof, Reichsbahninspektor Desselbarth, sein 40jähriges Dienstjubiläum. In einer Gemeinschaftsfeier wurden dem Jubilar viele Ehrungen zuteil. Reichsbahnrat Grumbach vom Betriebsamt Pössa überbrachte die Glückwünsche der Verwaltung. Die Ausbändigung des Treudienstehrenkreuzes erfolgt in einer besonderen Feier.

Krumhermersdorf.

Wie wir bereits kurz berichtet haben, konnte der in Krumhermersdorf Nr. 179 B wohnhafte Schuhmachermeister August Uhlmann am 30. Juni sein 95. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Rüstigkeit vollenden. Es sind bei ihm folgende Ehrungen eingegangen: 1 Glückwunschschreiben und eine Geldspende vom Führer und Reichstanzler Adolf Hitler, 1 Glückwunschtelegramm vom Reichsinnenminister Dr. Goebbels, 1 Glückwunschschreiben vom Reichsinnenminister, 1 Glückwunschschreiben und eine Geldspende von der Bezirksstelle Sachsen im Reichsinnenverband des Schuhmacherhandwerkes. Persönlich überbrachten die Glückwünsche der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Helmuth Dehne im Namen der Ortsgruppe Krumhermersdorf, Bürgermeister Wagner namens der Gemeinde und Frau Görsch für die Ortsgruppe der NSD. Der Jubilar stammt aus einem hiesigen Bauerngeschlecht und ist im Gut Ortel Nr. 44 geboren. Er hat 9 Kinder großgezogen, wovon heute noch 6 am Leben sind. 20 Enkel und 20 Urenkel sind vorhanden. Wir hoffen, daß der Herrgott weiterhin seine schützende Hand über den alten Handwerksmeister hält.

Chemnitz. Unter den Anhänger geraten. In Porthardsdorf geriet der mit Rosten hoch beladene Anhänger eines Lastkraftwagens in einer Kurve ins Schleudern. Der Vorfahrer stürzte vom Wagen auf die Straße und geriet unter die Räder. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er bald darauf starb.

Meerane. Sturm spaltet starken Nuthbaum. Der anhaltende Sturm hat in den Gärten verheerend erheblichen Schaden angerichtet. In der Unteren Mühlgrasse wurde der haushohe, alte und sehr starke Nuthbaum eines Grundstücks in der Mitte gespalten, so daß die eine Hälfte des Baumes in das Grundstück stürzte, ohne jedweden zu verletzen.

Meerane. So darf es nicht gemacht werden. Eine Radfahrerin war im Bezirk, aus der engen Mühlgrasse in die Leipziger Straße einzubiegen. Sie kam in schnellem Tempo und versuchte, die Kurve zu schneiden, mit dem Erfolg, daß sie gegen einen Kraftwagen fuhr. Das Rad wurde beschädigt, die Radfahrerin erlitt Verletzungen und Hautabschürfungen.

Treuen i. B. Ein Unfall und seine Folgen. Als ein Lastkraftwagen Thohfeld durchfahren hatte, bemerkten die Fahrer ein hart beschädigtes Kraftrad

Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Ge b o r e n wurden am 29. 6. 1938 ein Sohn dem Schlosser Albin Richard Wildenhain; eine Tochter dem Dreher Bruno Karl Sittler; am 30. 6. 1938 ein Sohn dem Friseur Paul Walter Prager.

Das Aufgabot haben beantragt am 25. 6. 1938 der Motorenkloster Kurt Johannes Reibel und die Arbeiterin Hedwig Marianne Gahs, beide wohnhaft in Zschopau; am 29. 6. 1938 der Ingenieur Heinrich Wilhelm Gändchen und die Stenotypistin Susanna Ruth Mann, beide wohnhaft in Zschopau; der Radspanner Herbert Gottfried Hofmann, wohnhaft in Zschopau, und die landw. Arbeiterin Stefanie Lautermann, wohnhaft in Drebach.

G e s t o r b e n ist am 24. 6. 1938 die Rentnerin Ernestine Alwina Wagner geb. Helmert, wohnhaft in Zschopau.

desen Fahrer, Hofmann aus Reßschau, mit schweren Verletzungen am Straßenrand lag. Sie brachten dem Verletzten Hilfe. Der Lastkraftwagen setzte sich dann in Bewegung, rollte bergab und prallte gegen einen aufgestellten Lastkraftwagen. Beide Wagen wurden leicht beschädigt.

Reichenbach i. B. Das Kind als Lebensretter. In einer Wohnung der Zwickauer Straße wurde morgens gegen 4 Uhr ein sechsjähriges Kind infolge starken Gasgeruches wach. Da es die Eltern nicht im Schlafzimmer fand, alarmierte das Kind einen Stuben Nachbar. Von diesem wurden die Eheleute in der gasgefüllten Küche aufgefunden. Bei der Frau konnte nur der eingetretene Tod festgestellt werden, während der Mann lebt. Das Ehepaar hatte anscheinend durch Vergiftung mit Gas gemeinsam an dem Leben scheitern wollen.

Sachsenberg-Georgenthal. Die Eltern bestohlen. Ein 14jähriger Schulknabe von hier stahl seinen Eltern 530 Mark, mit denen er auf und davon gegangen ist. Der Junge ist bereits seit dem 26. Juni abgänglich.

Hier spricht das Schul- und Heimatfest „Bergaß Dei Hamit net“.

Zum Schulfest am Montag.

Volksschule Zschopau.

1. Die Kinder versammeln sich bereits 9 1/2 Uhr in den Klassenzimmern.
2. Der Rückmarsch (Samplonzug): ca. 10 1/2 Uhr; Sportplatz, Adolf-Hitler-Straße, Lange Straße, Breite Straße, Schillerplatz, Brühl, Hindenburgplatz. Ausstellung an der Volksschule nach einigen Ansprachen.

Die Ausstellung

ist geöffnet
Sonnabend 4-8 Uhr
Sonntag 10-12 Uhr und 4-8 Uhr
Montag 10-20 Uhr.

Wer eine Woche lang Malzkaffee getrunken hat, der bleibt dabei!

Niederseßlich, Kellerbrand. Im Kellerraum des Fabrikgebäudes des Sächsentwerkes brach Feuer aus. Holzvolle, Papier, Alten und alles Gerümpel waren aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Die Feuerwehrlämpfe die Flammen mit zwei Schlauchleitungen nieder.

Bauhen, Verträgerischer Heilmittelvertreter. Von der Bauhener Kriminalpolizei wurde der hier wohnhafte 42 Jahre alte Vertreter Walter Claus wegen fortgesetzten Betruges festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Er hatte vorwiegend bei älteren Personen in Ostfriesland, in der Gegend von Gottbus, Guben und in Niederschlesien Heilmittel angeboten und unberechtigt hohe Anzahlungen verlangt und erhalten. Mitunter hatte er auch sofort den gesamten Betrag kassiert, die bestellten Heilmittel aber nicht geliefert.

Rittau, Einbruch ins Finanzamt. Nachts verschafften sich Einbrecher Zugang in den Kassenraum des Finanzamtes. Sie versuchten drei Kassenchränke aufzubrechen, konnten aber, soweit bisher festgestellt wurde, kein Geld erlangen.

Witten, Betriebsunfall. Der Arbeiter Schirmer geriet in einem Wiltener Betrieb mit dem linken Arm in eine Krempelmaschine. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Dresden, Der Tod im Wasser. Im Bassin des Glinzwiesenbades wurde der 28 Jahre alte Pflanzler Friedrich aus Dresden tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß er einen Herzschlag erlitten hat.

Dresden, Fünf Finger eingebüßt. Ein bei Tischlerarbeiten im Hygiene-Museum beschäftigter 25jähriger Tischler geriet mit der rechten Hand in eine Kreissäge. Der Bedauernswerte büßte alle fünf Finger ein.

Wechselburg (Mulde), 100jährige Schule. Die Schule zu Mischillen kann in diesem Jahr auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Am Sonnabend wird im Schulsaal zu Wechselburg ein Kameradschaftstreffen der ehemaligen Schüler und Schülerinnen sowie ihrer Lehrer abgehalten.

Leipzig, Mit einer Luftpistole angeschossen. Ein Schüler, der auf einer Bank an der Mühlwiese saß, wurde von einem unbekanntem 14jährigen Burschen mit einer Luftpistole angeschossen. Nach diesem Lausbubenstreich fuhr der Täter auf seinem Fahrrad davon. Der Angeschossene erlitt eine Verletzung am Oberschenkel.

Leipzig, Rauchwarenliebhaber. Vom Lager einer Expeditionsfirma wurde ein Karton mit Rauchwaren im Wert von 1500 Mark gestohlen. Der Karton enthielt u. a. drei unverarbeitete Natur-Silberfuchsfelle, einen getragenen Fohlenmantel, verschiedene Fellfutter und einen Natur-Bismarkragen aus zwölf Fellen.

Leipzig, Er mußte „tanzen“. Der 23jährige Karl Krüger verübte bei ihm bekannten Personen mit einem neuen Trick Betrüge. Er erklärte ihnen, er stehe mit dem Lieferwagen seiner Firma auf der Straße und könne nicht weiter, da ihm das Benzin ausgegangen sei. Er entlich sich Geldbeträge, um tanzen zu können. Die Angaben waren in jedem Fall unwahr. Der Betrüger wollte nur für sich Bargeld „tanzen“.

Leipzig, Fahrerflucht. Vor einigen Tagen wurde, wie erst jetzt zur Anzeige gelangte, in der Landberger Straße eine 14jährige Schülerin von einem unbekanntem schwarzen Personentransportwagen am Fahrrad gekreißt. Sie stürzte nach rechts in den Straßengraben und wurde verletzt. Der Fahrer des Kraftwagens fuhr in beschleunigtem Tempo davon.

Aus Stadt und Gemeinde

Ein Sportbad durch Gemeinschaftsarbeit der Gefolgschaft. Mit einer Betriebsfeier wurde das von der Gefolgschaft der Firma Ambrosius Warthaus AG, Holz- und Holzwarenfabriken in O.S.G.H., in Gemeinschaftsarbeit errichtete Sportbad geweiht. An das Bad schließt sich ein Sportplatz an. 700 Arbeitsstunden leisteten die Gefolgschaftsmitglieder, bis das große Gemeinschaftsbad vollendet war. 4000 Arbeitsstunden entfallen davon auf das Sportbad. Das Wasserbecken bedeckt eine Fläche von 2 mal 18 Meter. Ueber 60 Klagesitze und weiße Bänke bieten Gelegenheit zur Ruhe nach dem Bad. Auch ein Musikpavillon ist am Bad erbaut worden. In den nächsten Jahren wird weiter ein Kameradschaftsbad errichtet. Auch ein Schießstand ist geplant.

RSB-Erholungsheim wird errichtet. Unterhalb des Kaufmanns-Erholungsheims und des Erholungsheims der Reichsbahn wird in Bad Elster an der Errichtung eines großen RSB-Erholungsheims gearbeitet. Die Kur- und Wellnessanlagen des sächsischen Staatsbades werden so auch den Reichsbahnern zugute kommen, die sonst auf eine Erholung in einem Kurort hätten verzichten müssen.

Neues Umspannwerk wird gebaut. Da in Plauen eine bedeutende Erhöhung des Strombedarfs eingetreten ist, genügt das alte Umspannwerk der Sächsischen Elektrizitätswerke nicht mehr. Aufschließen macht sich die Errichtung eines neuen großen Umspannwerkes notwendig, um die Stromversorgung sicherzustellen. Das Werk, dessen Pläne schon seit vorläufigem Jahr vorliegen, wird den Strom von 30 000 auf 10 000 bzw. 3000 Volt herabsenken.

Beschäftigung für Arbeitskameraden aus der Dsmark. In Reichensbach trafen 155 Arbeitskameraden aus der Dsmark, die in Wien und Umgebung beheimatet sind, ein, um bei verschiedenen Unternehmen, die beim Autobahnbau in hiesiger Gegend tätig sind, Arbeit aufzunehmen. Es handelt sich um Volksgenossen, die nach teilweise langer Arbeitslosigkeit in der früheren österreichischen Systemzeit nun wieder in Lohn und Brot kommen. Die österreichischen Arbeitskameraden sind in Oberheinsdorf, Hauptmannsgrün und in Lengeneis, als den ihren Arbeitsstellen am nächsten liegenden Orten, untergebracht.

Sportplatz und Freibad auch für eine kleine Gemeinde. Daß auch die kleinste Gemeinde den Anforderungen der Zeit gerecht werden kann, beweist die kleine Landgemeinde Neukardt bei Falkenstein. Sie hat ein Grundstück zur Anlage eines Sportplatzes und einen landschaftlich schon gelegenen Teich angekauft, der zu einem Freibad ausgebaut werden soll. Die meisten Arbeiten werden in Gemeinschaftsarbeit der Bevölkerung durchgeführt.

Aus Sachsens Gerichtshöfen

Zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 44 Jahre alte bereits mehrfach vorbestrafte Franz Hilde aus Alt-Heinrichen war in den Bezirken Rittau, Görlitz und Landau durch seine zahlreichen Einbruchsdiebstähle zu einer Landstrafe geworden. Hilde, gegen den bereits die Sicherheitsverwahrung angeordnet, der aber aus einer Gesangenanstalt ausgebrochen war, hat in der Zeit von August bis Dezember 1937 15 vollendete und zwei versuchte schwere Einbruchsdiebstähle verübt. Er mußte sich jetzt vor dem Landgericht Bauhen verantworten und wurde als rückfälliger Dieb zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.



7... Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat die NSD. die heute in 22200 Hilfs- und Beratungsstellen (Sach) 312970 Müttern geholfen.



HILFSWERK

MUTTER und Kind

„Herz und Biége“

Ueberaus sinnfällig, klar und innig ist das Sinnzeichen des großen nationalsozialistischen Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Herz und Biége drückt das aus, was es dem Beschauer nahebringen soll. Gleichzeitig ist ein verständiger Schriftzug — „Hilfswerk Mutter und Kind“ — geschaffen worden, der in seinem Schriftbild die Mutter als Hüterin des Kindes zeigt.

Das „Hilfswerk Mutter und Kind“ der NSD., dessen Name bekanntlich durch das Gesetz zum Schutz von Weisungen der NSDAP vom 7. April 1937 geschützt ist, wird sich in Zukunft dieser beiden Zeichen bedienen.

Sachsens Forstmänner sagten

Die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins hielt in Bad Elster ihre 75. Sommertagung ab. Landesgruppenleiter Oberforstmeister Barth, Dresden, gab einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, in dem er insbesondere: auch auf die Arbeit des Kolonialinstituts der Tharandter Forsthochschule eingieng. Ministerialrat Dr. Graf Blüthgen von Gelladt sprach über das Reichsnaturdenkmalsgesetz und betonte, daß der Wald vor allem der Volksgesundheit dienen solle. Vlesseitig seien die Aufgaben, die der Forstmann hier zu erfüllen habe. Die Mischwaldbewirtschaftung und Meliorationen im oberen Vogelland behandelte Forstmeister Lehmann, Adorf, wobei er besonders auf das Adorfer Verfahren eingieng. Die Hauptausflüge führten die Tagungsteilnehmer in das Staatsforstrevier Erbsach und in das Revier des Forstamtes Adorf. Auch die Werkstätten der Musikinstrumentenindustrie in Erbsach



Zeppelin-Sonderbriefmarken.

Die Deutsche Reichspost gibt zum 2. Juli 1938, an dem sich der Geburtstag des Grafen Zeppelin zum 100. Male jährt, Luftpostmarken zu 25 Pf. — Bild des Grafen in der offenen Gondel eines alten Zeppelin-Luftschiffs — und zu 50 Pf. — Abbildung des Gondelsteils des neuesten Luftschiffs — in Stahlstich auf Papier ohne Wasserzeichen heraus. entworfen vom Berliner Graphiker von Arter-Deublich.

wurden besichtigt. Ein Kameradschaftsabend in Bad Elster vereinigte die Forstmänner mit der Jägerschaft des Kreises.

Gruppenbesuche in der Jahreschau

Die Jahreschau „Sachsen am Werk“ hatte in dieser Woche einen sehr regen, von Tag zu Tag steigenden Besuch zu verzeichnen. Auch die Anmeldekarten geschlossener Besuchergruppen haben lebhaft eingelangt. Am Donnerstag wurden über hundert Teilnehmer einer internen Tagung der Fachgruppe Natursteine, Bezirk Sachsen, durch das Gelände geführt. Am Freitag trafen 350 Gefolgschaftsmitglieder der Leipziger Landmaschinenfabrik Rud. Saß hier ein und hielten sich viele Stunden in der Ausstellung auf. Das Erla-Maschinenwerk Leipzig hat für seine Betriebsfahrt zur Jahreschau mit tausend Teilnehmern den Sonnabend gewählt, um dann geschlossen am Gartenfest „Sommerstraum“ teilzunehmen.

Guter Besuch der Greifensteinspiele

Die Greifenstein-Freilichtspiele sind in der letzten Zeit bereits zum Mittelpunkt des „Silbernen Erzgebirges“ geworden. Die Aufführungen des Stäupner-Karl von Kanut Schäfer finden einen derartigen Zuspruch, daß innerhalb einer Woche drei Sondervorstellungen angefügt werden mußten. U. a. wurden 5000 Chemnitzer Schüler und Schülerinnen in vier Sonderzügen zum Stäupner-Karl geführt. Bei den ersten fünf Aufführungen waren über 10 000 Besucher zu verzeichnen.

Bau eines zweiten Robbenschlagers

Die Gesellschafterversammlung der „Nordmeer“-Studien- und Reederel-GmbH. in Leipzig, die vor Jahresfrist von den arischen Firmen des Leipziger Rauchwarenhandels gegründet wurde, hat den Bau eines zweiten Robbenschlagers beschlossen, nachdem die Erfahrungen mit dem ersten Robbenschlager „Sachsen“ durchaus zufriedenstellend verlaufen sind. Der Vertrag war zwar infolge der Ungunst der Witterung nicht allzu günstig, doch rechnet man für die Zukunft mit einer stärkeren Ausbeute der Expeditionen ins Robbenfanggebiet, durch die die deutsche Robbstockfischerei später eine beachtenswerte Erweiterung erfahren wird.

Fliegen - Sport - Spiel

Küstenflug 1938

Zum zweiten Male veranstaltet das NS-Fliegerkorps als nationalen Wettbewerb den Küstenflug, zu dem 140 Flugzeuge gemeldet sind. Der Deutsche Küstenflug sieht sechs Gruppen von Flugzeugen vor, und zwar: Messerschmitt-Zirkun „Me. 108“, Mess. „Me. 109“, Heinkel-Robert „He. 72“, Focke-Wulf-Stieglitz „F.W. 44“, Bader-Jungmann „B.J. 131 B“, Mess. „Me. 26“.

Die Kenntnisse zeigt eine große Anzahl bekannter deutscher Flugzeugführer, die sich bei den Wettbewerben im In- und Ausland bereits einen Namen gemacht haben. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christian Hansen, nimmt wiederum als Beobachter selbst am Küstenflug teil.

Der Küstenflug beginnt in Königsberg. Am ersten Wettbewerbstage führt der Flugweg von Königsberg über Altau, Danzig, Stolz, Stolpmünde, Kolberg, Anklam, Bug auf Rügen nach Rostock. Am Sonntag geht es von Rostock über Wismar, Neustadt (Holkstein), Nehmarn-Marienleuchte, Eutin, Riel, Gelland, Hamburg, Stade zum Fleßinghafen Wot auf Föhr.

Als Sonderwettbewerb ist ein Wettbewerbs für Privatflugzeugbesitzer ausgeschrieben, dem derselbe Flugweg zugrundegelegt ist wie der des Küstenfluges, jedoch erliegen die Privatflugzeugbesitzer die Geschwindigkeitssprüfung nicht, um ihr Fluggerät zu schonen. Zu dem Wettbewerb für Privatflugzeugbesitzer sind 11 Flugzeuge eingeschrieben worden.

Gleichzeitig läßt der Korpsführer des NS-Fliegerkorps den 1. Zuverlässigkeitstest für deutsche Sportfliegerinnen durchführen. Der Flug beginnt auf dem Reichsportflughafen Rangsdorf und führt über Leipzig-Schleuditz, Erfurt, Braunshweig-Baggum, Hamburg-Fuhlsbüttel nach Wot auf Föhr. 13 Sportfliegerinnen haben zum Wettbewerb gemeldet, darunter Thya Rasche, Liel Bach und Melitta Schiller.

Heinckes Erfolge im Doppel. Zusammen mit v. Metzger gelang es Henner Heinckel im Männerdoppel, durch einen Sieg über die Ungarn Dallos-Doppel in die Vorkämpferliste einzurücken. Im Gemischten Doppel steht Heinckel zusammen mit der Amerikanerin Robson sogar schon in der Schlußrunde. Bei den Frauen kommt es zu einer rein amerikanischen Schlußrunde. Die vielfache Wimbledonfliegerin Helen Moody-Wills legte in einem nervenaufreibenden Kampf mit 12:10, 6:4 über die Deutsch-Dänin Hilde Sperling, während die Amerikanerin Helen Jacobs ihre Landsmännin Warbie ausschaltete.

Beim Training zu dem Großen Preis von Frankreich in Reims hatten die Mercedes-Benz-Fahrer, von denen Lang der schnellste Mann war, wieder neue Rekordzeiten auf. Die Auto-Union dagegen, die erstmals mit ihren neuen Wagen auf dem Plan erschienen, hatte viel Pech. Auf dem durch die Hitze aufgeweichten Teer der Straße rutschten zwei ihrer Wagen weg. Hätte kam dabei ohne Verletzungen davon, doch wurde sein Wagen erheblich beschädigt. Müller allerdings mußte mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Hilfsflieger Starbootmeister. In Kiel wurde die deutsche Meisterschaft der Starboote ausgetragen. Der Liebschützberger v. Hütscher gewann auch die letzte Fahrt und sicherte sich damit den Titel für ein weiteres Jahr.

Deutschland führt im Rabländertamp

Rabländertamp München-Malland gestartet. — Ricci Etappenleger.

Der Rabländertamp Deutschland-Jastten auf der Straße wurde bei sengender Hitze in München mit der ersten Etappe München-Innsbruck (183,5 Kilometer) gestartet. Die deutsche Mannschaft mußte zwar dem Italiener Mario Ricci in Innsbruck im Endspurt den Etappenleg überlassen, er kämpfte sich aber dafür in der Länderwertung um den Ehrenpreis des Duce einen Vorsprung von über 19 Minuten. Die erste Entscheidung fiel nach etwa 60 Kilometer in der Nähe von Alibona, wo Heller, Irrgang, Richter und Böbisch zusammen mit Ricci und Benedetti dem Felde entzogen waren. Ricci verfuhr an einer Baustelle bei Kuffstein allein zu entkommen, wurde aber nach Kilometerlanger Jagd wieder eingefangen. Böbisch war dabei dem starken Tempo zum Opfer gefallen und in Stärke von fünf Mann traf die Spitzengruppe in Innsbruck ein. Ricci gewann in 4:54:43 und erzielte so ein Mittel von 36 Stundenkilometer. Die Ergebnisse: 1. Ricci (I), 4:54:43; 2. Irrgang (D.), 3. Heller (D.), 4. Benedetti (I.), 5. Richter (D.), 6. Böbisch (D.) 4:56:15; Länderwertung: 1. Deutschland 29:38:06, 2. Jastten 29:57:29 Stunden.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Berliner Wertpapierbörse. Der Aktienmarkt war ziemlich geschäftlos, nur auf dem Montanmarkt waren die Umsätze etwas größer. — Der Rentenmarkt blieb weiterhin still. Umschuldungsanleihe ging auf 95,90 zurück. Mittelbankleihe stellte sich auf 132 nach 132,12. Reichsbahnvorzugsaktien gingen den keinen Verlust vom Montag wieder auf. Am Geldmarkt ging der Satz für Viantotagesgeld auf 3,25 bis 3,50 vom Hundert zurück.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 42,07 (42,15); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,00 (47,10); England 12,30 (12,33); Frankreich 6,913 (6,927); Holland 137,40 (137,68); Italien 13,09 (13,11); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 56,95 (57,07); Tschechoslowakei 8,611 (8,620); Ver. Staaten v. A. 2,483 (2,487).

Berliner Schlachtwirtschaft. Auftrieb: 737 Rinder, davon 28 Ochsen, 61 Bullen, 580 Kühe, 63 Färsen, 1388 Rälber, 6804 Schafe, 9331 Schweine, 34 Hiegen. Verkauf: Rinder zugekauft, Ausflüchter über Rottla, Rälber, Schafe und Schweine verteilt. Einige Rotten gute B-Zimmer brachten noch 50 RM. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färsen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—73; Rälber: A 63, B 48, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A 1 50, A2 —, B 1 44—48, B2 —, C 38 bis 43, D 30—36; Schafe: A 40, B 33—40, C 20—30, D —; Schweine: A 54,50, B 55,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E 47,50, F —; Sauen: G 1 51,50, G2 49,50, H Altschweiber 51,50; I Ober 40,

Zum siebenten Tag

Das Grabmal aus Zucker

Wunderliche Leckerbissen aus aller Zeit

Als im Jahre 1508 anlässlich des Todes des Herzogs Albrecht von Bayern ein großer Leichenschmaus stattfand, gab es ein Schmausessen zu bewundern, das alle Gäste in höchstem Maße verführte. In der Mitte der Tafel stand das Grabmal des Herzogs, so wie es im Dom errichtet worden war, aus Teig, Zucker und anderen essbaren Dingen bestehend, nachgeahmt. Der Herzog selbst lag da als toter Mann im Sarg, mit dem Schwert in der Hand, und um ihn herum reichten sich die goldenen Fahnen seines Landes.

Der Holzberg in der Pastete.

Auf welche absonderliche Weise sich der Ehrgeiz der damaligen Kochkünstler verirrte, zeigen aber auch andere Beispiele. So etwa der Spatz, den sich ein Koch des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern einmal leistete, als er ein Zunderschloß auf den Tisch brachte, aus dem Raketen stiegen und kleine Kanonen abgefeuert wurden. Oder die Pasteten, in die im letzten Augenblick vor dem Auftragen allerlei lebendes Gezier hineingelegt wurde. Kleine Hühnchen oder als besonderer Witz Vögel, die dann beim Öffnen der Pastete schreunigst davon flogen, was den Gästen viel Vergnügen bereitete. Einer solchen Pastete — sie stand im Jahre 1668 auf der Hochzeitstafel des Herzogs Wilhelm V. von Bayern — entstieg sogar der Holzberg, Thommert genannt. „St dann auf der Tafel umgangen und hat gelungen“, schreibt der Chronist, bemerkt hierzu aber auch, daß sich in der Pasteten außer dem Berg noch „bis in vierzig wohlbereitete Speichen“ befanden.

Rehrücken — aus Eiern zubereitet.

Glücklicherweise waren dergleichen Geschmackslosigkeiten aber doch recht seltene Ausnahmen. Freilich, irgendwie mußte es ein geschickter Koch schon verstehen, ein Essen so anzurichten, daß schon sein bloßer Anblick verlockte. Es gab Röhre, denen es gelang, einen knusprigen Braten über und über zu vergolden — auch das Brot schmeckt man an besonders feierlichen Hofafesten bisweilen mit Goldbrotchen zu überziehen —, andere wieder setzten ihren Ehrgeiz darin, Hühner entweder grün, rot oder blau zu färben und sie dann mit goldenen oder silbernen Gewürznelken zu spicken. In den erstaunlichen Kochkunst-Einfällen dieser Zeit gehörte es auch, daß man ein Gericht als etwas ganz anderes vorkaufte, als es war, wofür Philippine Welser in ihrem Kochbuch mehrere Anweisungen gab, so zum Beispiel, wie man einen

Großvater muß man werden.

Eine Plauderei von Hans Wörner.

Es ist ganz natürlich, daß die Menschen ihre Wünsche weit vor sich hin stecken und immer weiter stecken, jedesmal, wenn ein Ziel erreicht ist. Als junger Mann beneidet man verheiratete Männer, die von ihren jungen Frauen nach Arbeitsschluß abgeholt werden und unserm Blick in einer Wolke von Glückseligkeit entschwinden, dorthin, wo eine blühendere Kleinwohnung mit neuen Möbeln auf sie wartet.

Während die Zeit vorrückt und das Ziel immer weiter gesteckt wird, kommt man eines Tages, während die Kinder auf dem Hof ein Durcheinander von Lachen, Rufen und Spielgeschreien erschallen lassen, auf den Gedanken, was eigentlich jetzt der neue Zeitpunkt sein könnte. Meistens hat man die Wahl zwischen vielen Dingen. Etwa ein Klavier, ein Auto, ein Gasheizkamin, eine Lebensversicherungspolice. Oder man läßt solche persönlichen Errungenschaften beiseite und wünscht sich ein zweites, oder ein drittes oder ein viertes Kind. Leider steht es aber fest, daß nichts von alledem eine völlig neue Etappe ausmacht. Es ist nichts prinzipiell Neues. Prinzipiell neu ist es erst, wenn ein Mann, der bisher Vater war, jetzt Großvater wird.

Daran läßt sich nicht rütteln. Man kann sich eine lange Zeit mit dem einfachen Vatersein beschäftigen, und trotz aller Eile der Zeit scheint sie dann stillzustehen. Aber eine einzige Angelegenheit der Logik sagt uns, daß es sich hier nur um eine lange Etappe handelt, eine sehr lange, aber nur eine einzige. In Wahrheit rückt das Ziel eines Mannes, dem die Überschwelger der Kindheit das erste Kind vorführt, schon genau in diesem verwirrenden Augenblick mit einem riesigen Sprung voraus, und es handelt sich jetzt ausschließlich darum, Großvater zu werden. Es mag verträglich sein, sich jetzt schon darauf zu freuen, aber es ist kein Zweifel darüber möglich, daß man Grund genug hätte, sich nicht schnelllicher zu wünschen. Es kann unmöglich etwas Schöneres geben.

Nicht als Vater, sondern als Großvater ist man in Wahrheit ein gemachter Mann. Man hat dann nicht nur den Beweis dafür angetreten, daß man selbst zündfähiges Leben hat, sondern auch zündfähiges Leben weitergab. Man erreicht den Höhepunkt des Stolzes auf sein Kind. Und da ein Enkel mehr Aussicht hat, seinem Großvater ähnlich zu sehen, als seinem Vater — schon weil die meisten Kinder mit unglaublich alten Hühnergeschichten geboren werden — steht man als Großvater höchlich gerechtfertigt da, als der einzige Typ der Familie, den zu kopieren die Natur für nötig befand. Vor allem aber ist der Vater nach der Geburt seines Kindes erfahrungsgemäß die bei weitem überflüssigste, ungeschickteste und verlegenste Person, die lediglich überall im Wege steht, kaum etwas richtig macht und sich selten getraut, sein Kind überhaupt anzufassen. Der Großvater aber nimmt mit der größten Selbstsicherheit äußerlich und innerlich auf der Stelle Besitz von der neuen Aufgabe, an seiner eigenen Situation ist nichts Verlegenheit, sondern alles ist Würde. Er kann sogleich damit beginnen, Ratschläge zu erteilen und ein ehernes Urteil über alle Nährpräparate zu fällen, mit denen er sein Enkelkind gefüttert wissen will. Und genau so verhält es sich mit allem anderen, mit dem Kindertagen, dem Bettchen, dem Malzbier für die junge Mutter und der wichtigen Frage, ob ein Kind schreien darf, oder soll, oder einfach muß.

Audem kommt noch die erstaunliche Merkwürdigkeit, daß Großväter, selbst wenn sie ihr ganzes Leben lang nicht soviel verdient haben, wie ihr Sohn oder Schwiegerjohn, immer und in allen Fällen bedeutend mehr Geld haben, als die Eltern ihres Enkels. Weistens bieten sie dem jungen Vater ungefragt einen Pump an, und immer sind sie es, die eine Unmenge von guten Sachen in die Wohnung des Kindes ergießen, nicht nur vieles Neue, sondern vor allem ungläubliche Mengen von altem Feinen, um Windeln daraus zu machen. In jener völligen Verwirrung, in der junge Väter zu sein pflegen, stehen sie lächelnd und kopfschüttelnd vor all diesen Bergen — und

Fisch als Rehrücken und Wildpret aus — Eiern herstellen könne.

„Martercarbonaden gefällig?“

Was man damals unter Wildpret verstand, deckt sich mit unserm Geschmacksbegriffen allerdings nicht ganz, denn man schätzte das Fleisch vom Luchs nicht weniger als eine Pastenfülle aus Fgel- oder Eichhörnchenfleisch und stellte Leber-, Blut- und Bratwürste auch aus Gams- oder Bärenfleisch her, wie denn überhaupt aus jeder Art von Wildpret Würste gemacht wurden. Dazu kamen noch die vielen Vögel als Fleischlieferanten. Der stolze Adler wurde „eingemacht“ oder mußte zu „Kartvenaden“ (Kartbonaden) herhalten, und nicht anders ging es dem Kranich, Reiher und Kormoran, dem Huan, Schwan oder Storch. Daß das Fleisch dieser Tiere gut schmeckte, ist freilich nicht anzunehmen. Aber der Koch mußte eben bei besonderen Gelegenheiten auch etwas Besonderes auf die Tafel bringen, ob es nun mundete oder nicht. Denn auch die berühmte „Cassoptrida“, für die Meister Rumpolt, ein deutscher Kochkünstler des sechzehnten Jahrhunderts, neunzig Zutaten, darunter allein dreißig verschiedene Tierarten, vorschrieb, dürfte keinen großen Genuß geboten haben. Ebensovienig wie die „geschachtelten Braten“, zu denen man einen kleinen Vogel nahm, den man in einen größeren steckte, diesen dann wieder in einen größeren und so fort, bis nach zehn oder fünfzehn Umhüllungen das Ganze weichgekocht wurde. Was allerdings ziemlich lange dauerte, denn in der Regel mußte dieses seltsame Gericht rund vierundzwanzig Stunden hindurch kochen.

Der Eintopf des Herrn von Scharnhorst.

In großem, jedoch wohlwundendem Gegensatz hierzu mag noch einiger Gerichte gedacht werden, die kein anderer als Gerhard von Scharnhorst, Preußens verdienstvoller Oberbefehlshaber, den „nationalen Frauenzimmern“ im Jahre 1808 als „Eintopfgerichte“ empfahl und deren Zubereitungsart er sogar selbst anwies. Es waren: Erbsehsuppe mit Speck und Kartoffeln, ein Gericht aus gewürfeltem Rindfleisch mit gelben Rüben, Kartoffeln und Zwiebeln zusammengeschmort; ferner Weichkohl mit Fleischklößchen sowie Graupen mit Kohlstrahlen, gelben Rüben, grünen Bohnen und Milch gekocht. „Wozu der Topf viele, wenn einer genug ist?“ schreibt er dazu. Und er hatte recht. Denn seine Eintopfgerichte waren bestimmt schmackhafter als die Gamsleberwürste von einst oder die Pasteten mit lebendem Inhalt.

Keinen Augenblick denken sie daran, daß sie soeben im Begriff sind, sich der letzten Spur von Autorität zu begeben, die sie möglicherweise als Keim besitzen haben. Wenn es notwendig als Naturgesetz betrachtet werden muß, daß ein Kind demjenigen gehört, der seine Kleider, Hemden und Hütetücher bezahlt, das Bettchen und den Wagen gekauft hat und einen anscheinend auf einem Abonnement beruhenden Strom von Spielsachen entseßt, so gehört ein Kind in den meisten Fällen völlig seinen Großeltern. Die Eltern spielen die untergeordnete Rolle derjenigen, die mit dem Waschen der Windeln und dem Erbalben des nächtlichen Geschreis probeweise beauftragt sind. Und auch dabei scheint es festzustehen, daß sie von dem wenigsten, was ihnen zu tun überlassen ist, mehr als zwei Drittel gänzlich falsch machen.

Ganz klar, daß sich im Laufe der Zeit alles dies zunächst nur noch verschlimmert. Vor dem Besuch der Eltern wird formal zwar auch das Kind zum Wohlverhalten ermahnt, mit Betonung aber der Vater. Er muß seiner Frau versprechen, das Kind nie in Gegenwart des Großvaters für irgendwas zu bestrafen. Die Frauen kennen jeder. Sie bestehen darin, daß ein Kind alle Register zieht, um alle Welt zu strapazieren, daß es sofort weiß, daß jedermann alles, was es tut, entäußert finden wird und alles immer gut geht, wenn man es irgendwie im Schatten des Großvaters erledigt. Die Strafe, wenn es eine Strafe gibt, konnte lediglich darin bestehen, daß seine Eltern über falsche und richtige Erziehung belehrt werden, abends, wenn das Kind schläft.

Ein Großvater, kurz gesagt, hat und genießt alles, was an einem Kind schön ist. Alles andere überläßt er dem Vater. Nicht, wenn man einfach Vater ist, sondern wenn man Großvater ist, besteht das Kinderhaben aus einem kristallreinen Vergnügen. Man läßt dann das Kind waschen, abfüttern und lauter anzeigen — dann geht man stolz mit ihm spazieren. Naht die unedelmütige Stunde des Greinens aus Müdigkeit oder mangelnder Beschreung, so ruft man die Mutter und stellt fest, daß das Kind zu unregelmäßig schlafte. Man schöpft in allem nur den Ruhm ab, man hat die besten, hübschesten und artigsten Enkel der Welt. Die Frage ist nur, ob dieser dumme Bengel, der Hans, einem das Mädchen nicht verderben wird. So weit muß man es bringen.

Die größte Preissteigerung.

Eine französische Zeitung sagt, daß alle die unauffälligen Preissteigerungen ihres Landes doch jäh verblühen müßten vor einer einzigen, vor der des Faustschlages nämlich. Im Jahre 1811 habe alle Welt gestaunt, daß der englische Meisterboger Tom Crig dank seinem Sieg über den Malaten Moulinaux eine Börse von zehntausend Franken erzielen konnte. Aber genau ein Jahrhundert später erntete Jod Johnson in Reno 425 000 Franken. Stridling strich 1900 in Wimbledon mehr als das Doppelte ein. Und jüngst fielen Joe Louis für sechs Minuten Faustkampf 1 600 000 Franken in den Schoß. Ist Marianne nicht wirklich zu bedauern?

Die wandernde Ohrseige.

Ludwig XV. von Frankreich galt als ein Freund betterer Gesellschaften und war dann auch freimütigen Auserkennungen nicht abgeneigt, sofern sie nur einigen Geist vertieften. Während eines Abendessens geriet er mit dem Herzog von Richelieu hart zusammen. In keinem Jähzorn ließ er sich hinreißen, dem neben ihm sitzenden Herzog eine Ohrseige zu verabsolgen. Die Tischgesellschaft erklärte vor Schreck. Ein fürchterlicher Standal schien unvermeidlich. Doch Richelieu batte sich in der Gewalt. Er gab den Wadenstreich an seinen Nachbarn mit dem Worten weiter: „Hier haben Sie ein Geschenk, das ich auf Befehl des Königs reibum geben lassen soll!“ Tatsächlich ging die Ohrseige achtehnmal von einem Höfling zum anderen. Ludwig lachte, daß ihm die Tränen kamen.

Der Matrose von Thuro.

Stizze von Erit Bertelsen.

Aus meiner Kinderzeit an der See erinnere ich mich an einen Wintermorgen, da ich durch das Sturmsignal erwachte und Unruhe im Hause hörte. Ein Nachbar war zu uns hinübergekommen. Ich kannte ihn an der Stimme. Und als ich das Wort „Strandung“ unterchied, schwang ich mich aus dem Bett und griff nach meinen Kleidern.

Eine Strandung hatte im allgemeinen nichts Erschreckendes für mich. Es kam ja zwar vor, daß es mit Verlust von Menschenleben verbunden war. Aber man konnte auch durch einen Blitz umkommen, und mir kam es immer so vor, als sei eine Strandung längst nicht so gefährlich wie eine Feuerbrunst. Und jedenfalls, wenn es der Rettungsmannschaft gelungen war, die ganze Besatzung zu bergen, die auf dem havarierten Schiff sich befand, dann war alles andere fast ein Vergnügen. Es kamen neue Menschen ins Dorf, Menschen, die die verwunderlichsten Sprachen redeten, schwedisch, holländisch, finnisch.

In diesem Morgen konnte ich nicht rasch genug hinauskommen zur Strandungsstelle. War ich erst dort, konnte man schon ganz leicht die Zeit vertrödeln, zu der man eigentlich in die Schule mußte.

Aber als ich in das Zimmer kam, hörte ich zu meiner Bestürzung, daß es nichts gab, nach dem ich hinauslaufen konnte. Ich mußte also artig in die Schule. Das Schiff lag viel zu weit fort. Es gab auch gar nichts Besonderes zu sehen. Es war kieloberst angetrieben, ein totes Schiff, ganz ohne Menschen. Ob sie von den Wellen fortgetragen worden waren — niemand konnte es sagen.

Später hörte ich, daß das tote Schiff der Schoner „Anna“ aus Thuro war, mit Holzlast von Holmstadt. Es verging lange Zeit, ohne daß Nachricht darüber kam, ob die Besatzung von einem anderen Schiff aufgenommen worden war. Tote trieben nicht an Land. Die Besatzung war verschwunden, wie so viele andere...

Das Schiff und die Last wurden auf einer Auktion verkauft. Und das Namensrecht wurde an einem Haus angeschlagen. Jedesmal, wenn ich vorbeikam, las ich „Anna“ aus Thuro, und es regte sich etwas Sonderbares in mir, nicht gerade Mitleid mit den Verschwundenen, eher eine unklare Sehnsucht nach Thuro.

Wenn ich doch einmal mit einem Thuro-Schoner hinaus könnte! Die Thuro-Schiffer waren zwar berüchtigt wegen ihrer großen Ansprüche, die sie an Reichlichkeit und Ordnung stellten, aber es waren außerordentlich tüchtige Seeleute. Ich wäre gern mit ihnen gefahren...

Aber vorläufig konnte ich gar nicht davon sprechen, daß ich so weit fort wollte. Es war schon viel, daß ich nach der Einsegnung mit einem heimathlichen Fischlutter mit durfte. Und so lagen wir an einem schönen Sommertag draußen auf dem Fischplatz. Das Wetter war ruhig. Das Meer streckte sich in langen, blanken Dünungen. Und als wir fast eine volle Last von Rotzungen hatten, näherte sich ein Schoner, der alle Segel gesetzt, aber trotzdem den Motor voll in Gang hatte. „Ein Thuro-Mann!“ rief einer der Fischer. „Da könnten wir Fische verkaufen.“

Es war tatsächlich ein Käufer aus Thuro. Er hatte im Rimfjord nichts Besonderes zu kaufen erhalten und war nun hier hinaus geflohen. Er lag nur einige Minuten erst an unserer Seite, als unser Fang verkauft war, und wir alle in eiliger Tätigkeit die Fische auf das Thuro-Boot verladen.

Leise wünschte ich, ich dürfte mit ihnen zurücksegeln, denn an Bord da drüben war es fast so schön wie auf einer Lustjacht. Außerdem hatte der Schiffer seine Frau mit.

Aber ich mußte hinunter in mein ruhiges Küchloch und Wasser ausschenken. Die Fremden sollten Kaffee bei uns trinken. Und als wir dann in unserer Kajüte saßen, kam einer der Fischer auf „Anna von Thuro“ zu sprechen, die vor ein paar Jahren hier drinnen an der Rüste angetrieben worden war.

„Ach“, sagte die Frau des Schiffers, „wenn es sich nur machen lassen könnte, eine einzige Platte von dem Schiffe zu bekommen. Denn es war mein Bruder, der die „Anna“ führte.“

Ein junger Matrose des Käufereschiffes verzog spöttisch den Mund: „Das ist auch etwas Wert, sich so was zu verwahren!“

Niemand hörte auf ihn. Unser Schiffer sagte rasch: „Das Namensrecht gibt es auch heute noch.“

„Ob ich es nicht kaufen könnte?“ fragte die Frau eifrig. „Kaufen? Nein, für solche Dinge nehmen wir keine Bezahlung an. Ich werde es schon erhalten und es nach Thuro senden, wenn wir wieder nach Hause kommen.“

Der Matrose zeigte einen noch mehr überlegenen Ausdruck im Gesicht. Er steckte eine Zigarette an und blies den Rauch von sich, als wollte er uns alle mit in die Luft blasen.

Das Gespräch ging weiter. Die Fischer erzählten, wie die „Anna“ angetrieben sei und wie der Sturm am Tage davor gewütet habe. Der Matrose tat er müdet und gelangweilt, stand plötzlich auf und ging an Deck hinaus.

„Er ist sicher ein Dickschopf“, bemerkten wir.

„Das glaube ich nun weniger“, sagte die Frau still. „Aber er war als Schiffsjunge an Bord der „Anna“ angeheuert worden, als sie in Holmstadt Last nahm. Er wurde beim Verladen am Bein verletzt und mußte ins Hospital. Auf diese Weise machte er die Fahrt nicht mit und blieb am Leben.“

Als ich etwas später an Deck kam, stand der Matrose ganz vorn an der Spitze des Schoners und sah hinüber auf den niedrigen Klippenstrand, an dem die schmalen weißen Streifen der Wellen sich brachen, und wo alles ein drüllendes, totes Schaummeer gewesen war, in der Nacht, als seine Kameraden verschwanden.

Sein Gesicht war hart. Aber etwas in seinen Augen vertriet, daß er nicht so hart war, wie es schien.

(Aus dem Dänischen von Karin Reich-Grundmann.)

Die verdächtige Dichtkunst.

Dem schlesischen Dichter Joseph Christian von Zedlitz, einem Mischküler Eichendorffs, wurde, als er sich um eine staatliche Anstellung bemühte, von amtlicher Seite vorgehalten, er dichte zu viel, das vertrage sich nicht mit den Dienstverhältnissen eines ordentlichen Beamten. Immerhin erhielt er ein Amt in der Wiener Staatskonferenz-Kanzlei, und zwar soll Kaiser Ferdinand I. sich für den Dichtersmann verwendet haben. Als sich Zedlitz für diese Förderung beim Kaiser bedankte, erwiderte der leutselig: „Schauen's nur, daß Sie was schaffen, und lernen's Ihr Geschäft! I dank' dem Vater noch im Grab, daß er mich's Regieren hat ordentlich lernen lassen und nicht's Dichten.“



China bestraft seine Verräter

Die Hinrichtung chinesischer Spione, die angeblich in japanischem Gold gestanden haben sollen, wurde vor kurzem in Peking öffentlich vollzogen. (Associated Press, Sonder-N.)

5 Jahre NSDAP.

Ehre und Recht für die Kriegsgespielen

Die Nationalsozialistische Kriegsgespielenversorgung kann auf eine fünfjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Am 3. Juli 1933 einigte Hans Oberländer, der schon in der Kampfzeit die Kriegsgespielenfragen in der NSDAP bearbeitete, die deutschen Kriegsgespielen zu einem großen Bund von Frontsoldaten und Kriegshinterbliebenen, der Nationalsozialistischen Kriegsgespielenversorgung (NSKGV).

Gerade während der Kampfzeit der NSDAP hatte Oberländer die Not und den Kampf der Kriegsgespielen kennengelernt. Er sah dabei auch, daß es insbesondere der Sammlung und Zusammenfassung der ehemaligen Kameraden der selbigen Front bedürfte, denn nur als eine große mächtige Organisation schien eine erfolgreiche Arbeit für die Lebensinteressen der Kriegsgespielen gesichert. Insbesondere hatte er aber in der Systemzeit auch kennengelernt, daß die ehemaligen Frontsoldaten immer wieder nur deshalb abseits standen, weil man von ihrem Frontleben verächtlich sprach und weil man mit Hochmut über das Opfer der Hinterbliebenen hinwegging. Die Kriegsgespielen Frontsoldaten und die Kriegshinterbliebenen selbst hatten vergessen, sich zu ihrer Leistung und zu ihrem Opfer zu bekennen; sie hatten sich, vergämt und verbittert, zurückgezogen.

Hier appellierte Oberländer zunächst an das Ehrgefühl der alten Frontsoldaten und an die Hinterbliebenen der Toten des großen Krieges, in dem Sinne, daß er sie aufrief, wieder soldatische Haltung zu zeigen.

Stolz zu sein auf ihre Tat und auf das ihrem Volk gebrachte Opfer; denn gerade aus diesem Stolz und dem Bewusstsein müsse den Frontsoldaten und den Hinterbliebenen wieder ihr Recht werden.

Die Verhandlungen zeigten, wie sehr das Bestreben zur Einigung und der Gedanke der großen Frontkameradschaft trotz allem lebendig war. So kam denn am 3. Juli 1933 der stolze Tag im Leben der Kriegsgespielen Frontsoldaten und der Kriegshinterbliebenen, daß sie sich als die ersten Frontsoldaten zu einer stolzen Frontkameradschaft in der Nationalsozialistischen Kriegsgespielenversorgung zusammenschlossen. Dieser Bund umfaßte schon bei der Gründung 1 1/2 Millionen Mitglieder.

Nummer ging der Aufbau der Versorgung und Fürsorge ständig vorwärts. Die Frontzulage wurde geschaffen, die Hinterbliebenenversorgung wesentlich verbessert und vereinheitlicht. Die 400 000 arbeitslosen Frontkameraden von 1933 sind heute nahezu alle in Arbeit und Brot gebracht. Die NSDAP errichtete ferner in allen Teilen des Reiches über 7000 eigene vorbildliche Heimstätten für die Kameraden und ihre Angehörigen; sie schuf ein großes, die Kriegsgespielen und Kriegshinterbliebenen gleichmäßig umfassendes Erholungsnetz, sie nahm sich auch ganz besonders der Betreuung der Hinterbliebenen der toten Kameraden an. Sie ist jetzt dabei, die nationalsozialistische Kriegsgespielenversorgung im Lande Österreich aufzubauen. So ist der 3. Juli ein Ehrentag für die deutschen Frontkämpfer.

Der Einsatz der Arbeitskräfte

Durchführung der Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs

Zu der vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, erlassenen, am 1. Juli 1938 in Kraft gesetzten Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 22. Juni 1938 hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter dem 29. Juni 1938 eine Durchführungsverordnung erlassen, die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 149 vom 30. Juni 1938 verkündet ist.

Die Aufgaben, die besonders bedeutsam und unaufschiebbar sind, werden von dem Beauftragten für den Vierjahresplan bezeichnet. Betriebe, die solche Aufgaben durchzuführen haben, müssen die hierfür benötigten Arbeitskräfte, soweit diese nicht schon vom Arbeitsamt gestellt werden können, auf einem von den Arbeitsämtern erhältlichen Formblatt beim Landesarbeitsamt anfordern. Soweit auch das Landesarbeitsamt den Bedarf an Arbeitskräften nicht auf dem sonst üblichen Vermittlungswege decken kann, veranlaßt es, daß die benötigten Kräfte verpflichtet werden. Die Verpflichtung erfolgt durch das Arbeitsamt in einem in der Anordnung geregelten Verfahren.

Nach der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan kann jeder deutsche Staatsangehörige verpflichtet werden. Die Durchführungsanordnung bestimmt hierzu, daß in erster Linie ledige Personen verpflichtet werden sollen. Ferner trifft die Anordnung Vorsorge, daß der Verpflichtete durch die Verpflichtung wirtschaftlich nicht schlechter gestellt werden soll als bisher und daß seine Arbeitskraft auf der neuen Arbeitsstelle so zweckvoll wie möglich eingesetzt wird. Soweit von der Verpflichtung von Arbeitskräften Gebrauch gemacht werden muß, hängt in erster Linie von Art und Umfang der durchzuführenden Aufgaben ab.

Die Anordnung trifft weiter nähere Bestimmungen über die Sicherung des alten Arbeitsplatzes und der Dienst- und Werkwohnung, die der Verpflichtete etwa innehat. Ferner bestimmt die Anordnung, daß die Kosten der erstmaligen Anreise zum Dienstort das Arbeitsamt, die Kosten der Rückreise nach Beendigung der Verpflichtung der Betriebsführer zu tragen hat, bei dem die Dienste zu leisten sind. Dienstpflichtigen mit eigenem Haushalt kann vom Arbeitsamt auf Antrag eine angemessene Trennungsgeldhilfe gewährt werden.

Blutspender gesucht!

Zum Kampf gegen die Kinderlähmung. Alljährlich sucht die Kinderlähmung, vornehmlich im Spätsommer, ihre Opfer unter der Jugend Deutschlands.

Der weitaus größte Teil der Erkrankten geneset zwar, doch erfordert diese Krankheit jährlich auch eine Anzahl von Todesopfern. Eine weitere, nicht unbedeutende Anzahl von Volksgenossen erleidet gesundheitliche Einbußen durch Lähmung einzelner Körperteile. Wer die Krankheit überstanden hat, trägt Schutzkörper in seinem Blut, von denen er Neuerkrankten zum Schutz gegen die gefährlichsten Lähmungen in Abständen von einigen Wochen wiederholt ohne geringste eigene gesundheitliche Einbuße abgeben kann. Diese gegenseitige Hilfe, zu der jeder Deutsche seinem kranken Volksgenossen gegenüber verpflichtet ist, wird unter örtlicher Leitung der Gesundheitsämter im ganzen Reich durchgeführt, wobei das gesammelte Blut zur Verhütung der Übertragung anderer Krankheiten vor Abgabe an die Kranken in geeigneten Laboratorien untersucht und aufbereitet wird.

Kinder und Erwachsene, die die Kinderlähmung in den letzten sechs Jahren überstanden haben, werden zu Blutspenden gegen eine Anerkennungsgeldgebühr von 10 RM je 100 Kubikzentimeter Blut wie in den Vorjahren aufgefordert werden. Der Bedarf ist allgemein groß, zumal wenn die für den Hoch- und Spätsommer zu erwartende Häufung der Erkrankungen den vorjährigen Umfang erreichen oder übersteigen sollte.

Kranken ist schon in den letzten Jahren durch Genesene

gehoffen worden, mögen diese nun auch jetzt wieder bei rettungswillig dazu beitragen, daß durch ihr Blut Neuerkrankenden abgeholfen wird.

Ausschreibung des Handwerks

7000 Volksschulen sandten 250 000 Arbeiten ein. Der Leiter des Deutschen Handwerks, Walter, hatte auch in diesem Jahr mit Genehmigung des Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen Ausschreibungswettbewerb für die sechste und siebente Klasse der deutschen Volksschulen ausgeschrieben, der den Zweck hatte, die Jugend wieder an das Handwerk heranzuführen und in ihr das Interesse für handwerkliche Berufe zu wecken. Die Themen lauteten: 1. Besuch bei einem Handwerker. 2. Welches Handwerk gefällt dir am besten? Hatten sich im vorigen Jahr 3000 Volksschulen mit rund 160 000 Aufsätzen an dem Wettbewerb beteiligt, so waren es in diesem Jahr schon 7000 mit über 250 000 Aufsätzen!

Das Reichspräsidentenamt ernannte 208 Aufsätze, zwei Gemeinschaftsarbeiten und fünf Aufsätze von Schülern aus Schanghai erste Preise im Gesamtwert von rund 6000 Mark zu.

Der Leiter des Deutschen Handwerks erklärte u. a., die Mehrzahl der Teilnehmer habe das Thema „Besuch bei einem Handwerker“ gewählt. Schmiede, Kraftfahrzeughandwerker, Schlosser und Schuhmacher seien am meisten „gefragt“ gewesen. Die planmäßige Berufsaufklärungsarbeit werde sich auch an die deutsche Jugend, um ihr bereits von früh auf wieder jenes Verständnis von der Wichtigkeit des Handwerks zu vermitteln, das in einer Zeit der Industrialisierung und der Überhäufung rein maschineller Arbeit unserem Volk verlorengegangen sei.

Deutsche Küstenflottille in Ostland

Auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, wird eine Küstenflottille in Ostland aufgestellt. Der Verband wird von dem Flugsicherungsschiff „Hans Reithoven“ begleitet.

Reichsbilfe für die Steiermark

Fünf Millionen Mark für Hochwassererschäden. Durch die großen Hochwassererschäden in der Steiermark ist schwerer Schaden an öffentlichen Verkehrsmitteln und Einrichtungen, vielfach auch an privatem Besitz entstanden. Eine Anzahl Volksgenossen wurde in Notlage versetzt. Der Reichsminister der Finanzen hat fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um die Wiederherstellung begünstigen zu können. Diese wirksame Hilfe des Reiches wird die Wiederherstellung wesentlich fördern und neue Zeile der Bevölkerung in Arbeit und Verdienst setzen. Im Zusammenwirken aller sollen die Folgen des Naturereignisses bald beseitigt sein.

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag

Im Auswärtigen Amt wurde ein neuer deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag und ein neues deutsch-polnisches Rechnungsabkommen unterzeichnet, die beide auf Grund des Beitrittes der Freien Stadt auch für diese gelten wird. Hiermit finden die seit längerer Zeit in Berlin geführten Wirtschaftsverhandlungen ihren Abschluß. Bei den Verhandlungen war auch die Freie Stadt Danzig vertreten. Die unterzeichneten Vereinbarungen gelten auch für das Gebiet des früheren Bundesstaates Oesterreich.

Sie werden vom 1. September 1938 an vorläufig angewendet. Die Verträge sind auf zweieinhalb Jahre abgeschlossen und gelten bis 28. Februar 1941. Der Umfang des deutsch-polnischen Warenverkehrs konnte erheblich erhöht festgesetzt werden als in dem alten Vertrag vorgesehen.

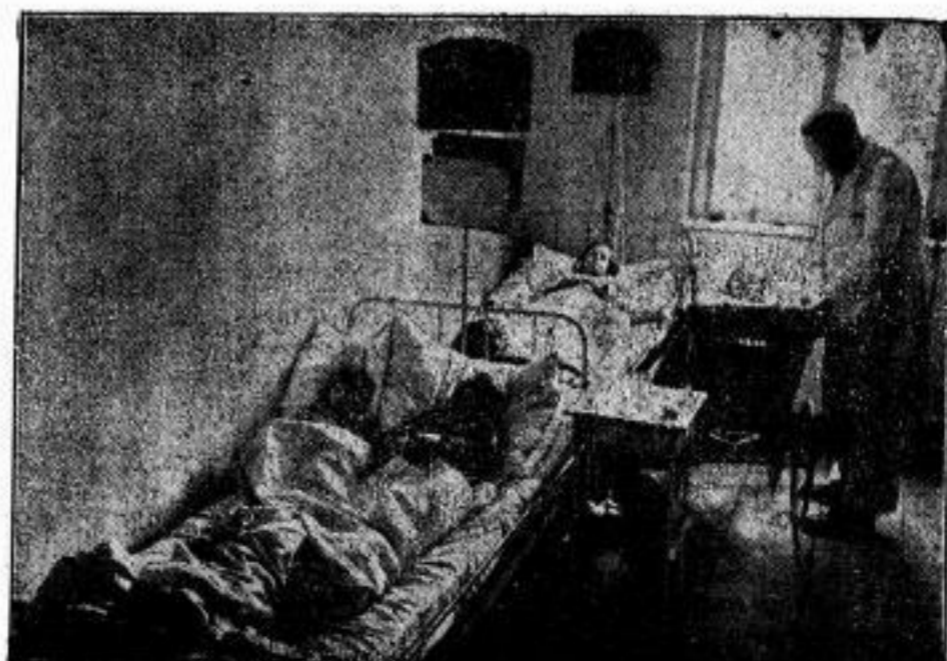
Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen

Einführung eines Regierungsausschusses zur Förderung des beiderseitigen Warenverkehrs. Im Auswärtigen Amt wurde ein Abkommen über die Verlängerung des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens um ein weiteres Jahr, bis zum 30. Juni 1939, unterzeichnet. Ein deutscher und ein schweizerischer Regierungsausschuss wird für die Behandlung aller Fragen, die mit der Durchführung des Verrechnungsabkommens zusammenhängen, insbesondere zur Förderung des beiderseitigen Warenverkehrs, eingesetzt.

Für den Warenverkehr Oesterreichs mit der Schweiz wurde eine Sonderregelung für eine Übergangszeit vereinbart.

Deutsch-englische Wirtschaftsverhandlungen

Die deutsch-englischen Finanz- und Wirtschaftsverhandlungen sind zum Abschluß gekommen. Hierbei ist der deutsche Standpunkt hinsichtlich der Rechtsnachfolge in die österreichischen Bundesanteile gewahrt worden. Die Garantieverpflichtung der englischen Regierung wird auf zusätzlichem Exporterlösen erfüllt werden. Hinsichtlich der Zinsen der Dawes- und Young-Anleihe und der privaten Schulden treten wesentliche Ermäßigungen ein.



Rheumatische „Menschlichkeit“

Nichts kann besser den Willen Prager zur Ausrottung des Deutschtums beweisen als dieses Bild aus dem Krankenhaus im Elbogen im Sudetenland. Dem Krankenhaus fehlen die notwendigen Mittel zur Pflege und Behandlung der Patienten. Nicht einmal genug Betten sind vorhanden. Unser Bild zeigt einen Einblick in ein Zimmer der Isolierbaracken. Bis zu vier Kinder, die an Diphtherie, Scharlach, Tuberkulose oder anderen anheftenden Krankheiten leiden, müssen in einem Bett unter einer Decke liegen. So sterben sie meist, weil die Tischchen für deutsche Krankenhäuser keine Mittel übrig haben. (Schert-Bayer 19.)

Schul- und Heimatfest „Bergaß Dei Hamit net“

Sonderausgabe des „Zschopauer Tageblattes“

Aus den Erinnerungen alter Zschopauer

Unter unseren lieben Alten gibt es noch viele, die nicht nur das biblische Alter von 70 Jahren, sondern das gottbegnadete Alter von 80 Jahren und darüber hinaus erreicht haben. Ihre Erinnerungen bedeuten acht Jahrzehnte Zschopauer Geschichte. An ihren Augen sind all die Ereignisse vorüber gezogen, von denen jetzt nur noch die Chronik berichtet. Sie haben noch das blühende Gewerbe der Handweberei erlebt, das ganz verschwunden ist, den Niedergang der Stadt, wo die Einwohnerzahl von 8000 auf 8000 zurückging, aber auch den Aufstieg und das Emporblühen Zschopaus durch die Metallindustrie zur Fabrikstadt, zur weltbekannten DW-Stadt. Sie waren Zeugen der Kriege von 1806 und 1870/71, des großen Scheunendramas am 20. September 1899 und weiter des Weltkrieges von 1914 bis 1918, der schweren Zeit der Hungerblockade und der alles Kapital vernichtenden Inflation. Sie lebten unter vier sächsischen Königen und unter drei deutschen Kaisern in der Republik und im Volksstaat.

Aber sie durften auch die nationale Erhebung unter unserem Führer Adolf Hitler erleben, die Geburt des Dritten Reiches, den Aufschwung auf allen Gebieten unserer Wirtschaft. Deutschland wurde wieder frei von den Fesseln des Versailles Vertrags, wurde wieder, gestützt auf seine Wehrmacht, eine mitbestimmende Großmacht unter den Staaten der Welt. Und die Krone all ihrer Erlebnisse bildete die Wiedervereinigung unserer deutschen Brüder in Deutschland mit dem Deutschen Reich, wodurch der Traum von Jahrhunderten seine Erfüllung fand. Das Deutsche Reich ist zum Groß-Deutschland geworden. 75 Millionen Deutsche bilden ein Reich, ein Volk, geleitet von einem geliebten Führer, zu dem die ganze Nation mit felsenfestem Vertrauen emporsieht.

Wir wollen im Folgenden etwas erzählen aus dem Leben einiger alten Zschopauer, das gewiss viele Volksgenossen interessieren dürfte.

Stadtrat Paul Franz



Eine bekannte und überall beliebte Persönlichkeit unserer Stadt ist der Kaufmann Paul Franz. Er entstammt einer alten Zschopauer Familie und wurde am 8. Dezember 1856 hier geboren. Er besuchte die hiesige Bürgerschule und dann das Realgymnasium zu Chemnitz. Seiner Militärpflicht genügte er als

Einjährig-Freiwilliger beim Artillerie-Regiment in Freiberg, machte dann eine Offizierslehre in Regt mit, wo er als Leutnant der Reserve entlassen wurde, später rückte er zum Oberleutnant der Reserve auf.

Im Jahre 1880 gründete er die Firma Paul Franz — Kohlen engros und detail — die er aus kleinen Anfängen heraus zu einem bedeutenden Unternehmen dieser Branche entwickelte. Im Jahre 1900 traten seine beiden Söhne Erich und Herbert Franz als Teilhaber in den Betrieb ein. Leider war es dem jüngsten Sohn Herbert, der als Leutnant dem Weltkrieg mitgemacht hat, nicht lange vergönnt, seine Kräfte dem empordrohenden Geschäft zu widmen. Er starb am 11. Januar 1918 an den Folgen eines Kriegesleidens. Dies war ein schwerer Verlust für die Firma.

Stadtrat Paul Franz war ein vielseitig gebildeter Herr, er war unermüdet vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Außer seiner rührigen und umsichtigen Tätigkeit in seinem weitverzweigten Betrieb fand er noch Zeit, der Stadt und vielen Vereinen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er war der Gründer der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Zschopau, lange Jahre war er Stadtverordneter, Stadtverordnetenvorsteher, Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister. Hier hat er sich große Verdienste um die hiesige Gaskanalisation erworben. An Auszeichnungen besitzt Paul Franz das Kriegsverdienstkreuz und die Rote-Kreuz-Medaille, ferner war er Ehrenmitglied des Chorgesangvereins und des Allgemeinen Turnvereins (ATV). Auch war er Mitglied des Kirchenvorstandes und Vorsitzender der Siedelungsgenossenschaft Zschopau. Überall war sein Rat hochwillkommen.

Am 1. September 1900 konnte er das 40jährige Bestehen seiner Firma begehen und im Januar 1902 war es ihm vergönnt, mit seiner Gattin Frau Clara geb. Dohme das stolze Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Im Jahre 1900 mußte der alte Herr infolge eines leichten Schlaganfalls seine rühmliche Tätigkeit im Geschäft aufgeben und es

lebt nun, betreut von den Seinen, im wohlverdienten Ruhestand.

Besondere Verdienste hat Stadtrat Paul Franz sich durch die

Erbauung des Postgebäudes erworben. Wenige Jahre nach der Jahrhundertwende war die Frage nach einem neuen Postgebäude wegen Raummangels brennend geworden. Der Staat, bzw. die Reichspost, wollte den Bau übernehmen, der auf dem vorderen Teil des Königsplatzes errichtet werden sollte. Schon waren Zeichnungen, Modelle und Kostenaufschläge bereit. Da entstand in der Bürgerschaft ein heftiger Streit über die Platzfrage. Die einen waren mit dem Projekt auf dem Königsplatz einverstanden, die anderen wollten die Post mitten in der Stadt haben. In Verfammlungen, im Stadtparlament und an den Stammtischen tobte der Kampf der Meinungen, der sogar zu persönlichen Feindschaften, ja Tätlichkeiten führte. Die Innere Stadt! Die Königsplatz! lauteten die Kampfsparolen.

Da griff nun Stadtrat Franz mit Energie ein, er fuhr nach Berlin und erhob Einspruch gegen das Projekt auf dem Königsplatz. Er erbot sich, das Postgebäude selbst zu erbauen und hatte Erfolg damit — das Postgebäude kam auf den Altmarkt!

Bald wurde mit dem Bau begonnen. Um Raum zu gewinnen, mußten zwei Häuser am Altmarkt weggerissen werden, das Sprung- und das Gödelhaus, und an deren Stelle entstand nun das neue schöne Postgebäude, das am 16. September 1908 feierlich eingeweiht und in Betrieb genommen wurde.

Ehrenobermeister Franz Nestler



Einer der ältesten Mitsbürger unserer Stadt, der, so Gott will, im nächsten Jahre seinen 90. Geburtstag feiern kann, ist der Ehrenobermeister Franz Nestler. Er ist geistig und körperlich noch vollständig auf der Höhe, geht spazieren, findet seinen Weg zum Stammtisch und spielt in Freundesmitte noch gern seinen Doppelpf. Sein Geburtsjahrgang scheint ein recht gesunder gewesen zu sein, denn von seinen ehemaligen Schulkameraden leben noch eine Anzahl, wie z. B. der alte Wagner und der alte Wunderlich, welcher letzterer als Frontkämpfer 1870/71 mit in Frankreich war.

Franz Nestler wurde im Revolutionsjahre 1849 am 4. November in Zschopau geboren. Er besuchte die Bürgerschule daselbst und hat noch Entlassung aus derselben das Fleischerhandwerk bei seinem Großvater, dem damaligen Fleischermeister Johann Paul Röber, in den Jahren 1863 bis 1867 erlernt. Während seiner sechsjährigen Gefesellschaft hat er in größeren Städten, wie Braunschweig und Bremen, die er in seinen Wanderschaftsjahren besuchte, sich weiter im Beruf ausgebildet. Nach dem Tode seines Großvaters übernahm er dessen Geschäft. Am 22. Februar 1874 wurde er als Meister in der hiesigen Fleischer-Innung aufgenommen. Im Jahre 1880 wurde er in den Vorstand der Innung berufen und übernahm das Amt des damaligen Handwerkschreibers, welches er bis zu seiner

Wahl zum Obermeister, die am 21. Mai 1883 erfolgte, ausübte.

Als Obermeister leitete er die Geschäfte der Innung vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1924, also fast 41 Jahre. In dieser langen Zeit, in welcher er der Innung vorstand, kamen mitunter schwere Tage für den Führer der Innung. Es erfolgte in dieser Zeit der Uebergang zur Gewerbefreiheit, das damalige Schlachthaus fiel einem Brand zum Opfer, der Wiederaufbau desselben, dann der im Jahre 1899 erfolgte Bau des neuen Schlachthofes usw. All diese Vorwommnisse erforderten reißliche Ueberlegung und viel Arbeit seitens des Obermeisters.

Aber auch in privaten und wohlthätigen Vereinen war unser alter Handwerker, Veteran Nestler stets mit in leitender Stellung. Er fand trotz der Arbeit als Innungsoberrmeister noch Zeit, die Interessen des Handwerkers als langjähriger Stadtverordneter in einem Zeitraum von 21 Jahren zu vertreten, ebenso war er zwei Jahrzehnte im Kirchenvorstand als Mitglied tätig. Auch sonst stand der Jubilar noch verschiedenen öffentlichen Ehrenämtern vor. Er hat es stets verstanden, wo er gewirkt, sich die Verehrung aller seiner Mitarbeiter zu erwerben.

Die höchste Ehrgung seiner Innung wurde ihm durch die Ernennung zum Ehrenobermeister der Zschopauer Fleischer-Innung zuteil; außerdem ehrte ihn die Gewerbestammer zu Chemnitz für seine Verdienste um das Handwerk durch Verleihung des Ehren-diploms.

Neben der Fleischerlei betrieb Franz Nestler auch noch die Landwirtschaft. Auch hier war er vorbildlich tätig. So war er lange Jahre Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins, Vorstand der Jugugenossenschaft für Bullen, Jagdvorstand usw. Ueberall wurde sein Rat gern gehört und befolgt.

Franz Nestler hatte vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter, zwölf Enkel und zwölf Urenkel. Gewiß ein reich gesegnetes Leben!

Der alte Urgroßvater Nestler kann viel erzählen von früheren Zeiten und die Zuhörer werden nicht müde, auf seine lebendigen Schilderungen aus seinem langen Leben zu lauschen.

So hat er die Holzflöherlei auf der Zschopau noch miterlebt, hat gesehen, wie die Schritte herausgeführt und geborgen wurden, wie zum Schluß die „Schwänzer“ auf fahrem Floß dahergeschwommen kamen und den Rest des gestöhrten Holzes in Sicherheit brachten.

Als am 13. Mai 1863 mit dem Bau unserer Eisenbahn begonnen wurde, als ein Teil des Friedhofes mit dem Aufgang verlegt werden mußte, als neun Häuser des Bahndamms wegen verschwinden mußten, da war unser Nestler im letzten Schuljahre und da kann sich jeder denken, wie aktiv er mit seinen Schulkameraden dabei war. Ein besonderes Fest war es natürlich, als am 1. Februar 1868 der erste Zug, reich mit Blumen geschmückt, auf unserem Bahnhof einfuhr und von der Stadt unter Musik und Böllerschüssen empfangen wurde, da durfte natürlich der junge Nestler auch nicht fehlen.

Der Krieg von 1866 brachte auch für Zschopau Durchzüge preussischer Truppen, die sich auf dem Wege nach und von Böhmen befanden. So zog am 11. Juli ein Bataillon preussischer Landwehr hier durch und drei Schwadronen preussische Garde-Landwehr-Regimenter übernachteten hier. Sie wurden in sämtlichen Scheunen untergebracht und die Zschopauer mußten, der Feuergefahr wegen,

Wachposten stellen, zu denen auch unser Nestler herangezogen wurde. So konnten hier noch viele Durchzüge preussischer Truppen beobachtet werden, bis am 30. Oktober am Bahnhof Zschopau 886 sächsische Kriegsveteranen unter Führung des Oberleutnants d'Elfa vom böhmischen Kriegsschauplatz eintrafen und natürlich auf das freudigste empfangen wurden. So gingen diese Ereignisse an den Augen unseres damals noch jungen Freundes vorüber. Für alles zeigte er Interesse und über alles kann er heute noch berichten, wie vom Bau und der Weihe des Lehrerseminars, vom ersten Gaslicht in Zschopau und vieles andere mehr.

Ein besonderes Kapitel für sich bildete der große Stadtbrand am 20. September 1899, der den Ostteil der Stadt mit 31 Scheunen und 41 Wohnhäusern ohne die Hinter- und Nebengebäude in Asche legte und 700 Menschen obdachlos machte. Hier kann Franz Nestler viel erzählen, von vielen Einzelheiten berichten, die sein Chronist verzeichnet.

Es kam dann der deutsch-französische Krieg von 1870/71, auch hier kann er erzählen. Später folgten all die Ereignisse, die der jetzt lebenden Generation bekannt sind und hier nicht weiter erörtert zu werden brauchen.

Frau Luise Kluge geborene Frischke



Die Frau Kluge gehört noch keineswegs dem Greisenalter an, wie die beiden schon genannten Herren, und doch gehört sie unter die Ueberlebenden aller „Erinnerungen alter Zschopauer“, denn auch sie kann viel erzählen und ganz besonders von der Weihe unserer Bürgerschule vor 50 Jahren.

Frau Kluge, mit ihrem Mädchennamen Luise Frischke, entstammt einem alten Zschopauer Geschlecht, sie wurde in dem Hause der Wiesenstraße, wo sie lebt und wirkt, geboren, auch ihr Vater, der Bäckermeister Frischke, der im Alter von 77 Jahren starb, ist in diesem Hause geboren und hat hier Zeit seines Lebens gewirkt und geschafft, ja ein Ahne von ihr hat in diesem Hause, vor beinahe 200 Jahren, im Jahre 1763 die dortige Bäckerei begründet.

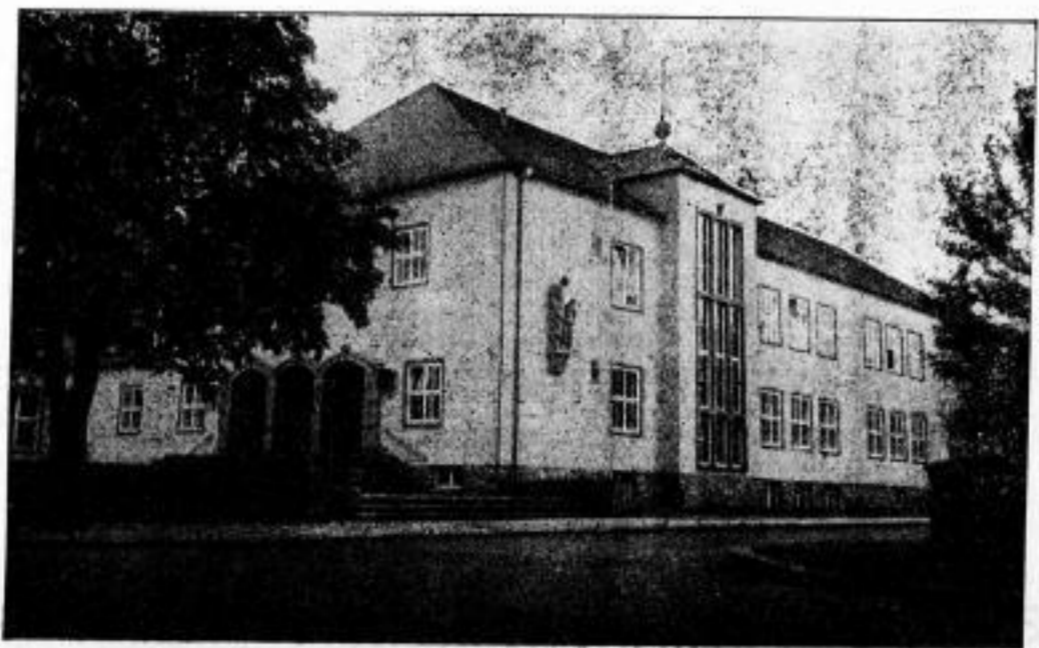
Als vor 50 Jahren, am 29. August 1868, die neue Bürgerschule geweiht wurde, war Luise Frischke die Klassenleiterin der obersten Mädchenklasse. Sie wurde dazu bestimmt, an einem Altaltären den Schlüssel zur neuen Schule an Bürgermeister Dr. Krehshmar zu überreichen. In ihrer Begleitung befand sich die Schülerinnen Friederike Bodamer und Vina Sattler.

Beim Festmahl nach der Weihe der Schule, das im „Deutschen Haus“ stattfand, ließ Schuldirektor Nado den Dank der Jugend von einem Knaben und einem Mädchen deklamatorisch vorbringen und äußerlich ausdrücken durch Ueberreichung von vier prächtigen Blumensträußen an Schulrat Eichenberg, Bürgermeister Krehshmar, Stadtverordnetenvorsteher Emmrich und Bauhofrat Vogler.

Das Mädchen, das das Dankgebet deklamirte, war unsere liebe Luise Frischke. Sie hat das Gedicht, welches Schuldirektor Nado verfaßt hat und von dem keine Abschrift mehr vorhanden ist, noch vollständig im Kopfe, so daß es nun hier zum Abdruck gelangen kann. Es lautet:

„Endlich wäre denn heute der köstliche Tag mir gekommen,
Den, ach so lange, mit mir so viele Herzen ersehnt,
War mir die kindliche Brust in der alten Schule beklommen,
Ach, wie hat sie sich heut in der neuen so weit und freudig gedehnt.
Prohe Gefühle des Dankes begleiten zu Worten der Freude
Mich zu denen dahin, die mich so fröhlich gemacht.
Klopfenden Herzens, die Augen gesenkt, sel heute
Durch mich der Jugend Dank hierdurch symbolisch gebracht.
Rehmt, hohe Herren, die ihr so schwere Sorgen gehabt für Stadt und Land,
Rehmt hin, was dieser Sommermorgen zu unserm Feste mir gesandt,
Hier diese Rosen, sie erblickt, aus Dank für Günst und reich Bemäht.“
Der lieben „Augen-Bäcker“, wie sie im Volksmunde heißt, die, wie oben gesagt, an der Schulweihe vor 50 Jahren aktiv beteiligt war, wünschen wir noch eine frohe und reich gesegnete Zukunft!

Reinhold Timme.



Die Gaskanal- und Gewerbestätte Photo: Tageblatt-Archiv

Drei große Industrieorte unseres Bezirks

Dittersdorf

Wie in allen Orten, so waren auch in der Gemeinde Dittersdorf bei Beginn alle Verkehrsmöglichkeiten eines abgewirtschafteten Systems vorhanden, als der Nationalsozialismus die Macht im Reich übernahm. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Stillstand und Mangel an allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und Verfall der Gemeindefinanzen drückten dem Ort ihren Stempel auf.

5 Jahre zielbewusste Aufbauarbeit in Staat und Gemeinden haben auch hier einen gründlichen Wandel herbeigeführt. Dies war nur möglich durch die Auswirkungen der großen Maßnahmen des Reichs, die mit der erfolgreichen Durchführung der Arbeitsbeschaffung begannen und in deren Verlauf vor allen Dingen der Gemeindehaushalt und die Finanzwirtschaft der Gemeinde wieder auf eine gesicherte Grundlage gestellt werden konnten. Alle Arbeiten, die seitdem in Dittersdorf geleistet wurden, erfolgten unter dem Gesichtswinkel der Beseitigung der Existenznot und der Weiterentwicklung des Gemeinwesens mit dem Bestreben, auch in der kleinsten Zelle des Staatsgefüges, der Gemeinde, den Beitrag zum großen Aufbauwerk des Führers zu leisten.

Dem Ziele der **Arbeitsbeschaffung** und gleichzeitig der Herstellung geordneter Verkehrsbedingungen dienten vor allem die seit 1933 durchgeführten umfangreichen Straßenausbauten. Mit einem Kostenaufwand von rd. 181.000 M. und einer Arbeitsleistung von 9111 Arbeitstagen wurden 1400 m Straße grundhaft erneuert und asphaltiert, 2500 m Straße asphaltiert, 400 m Straße grundhaft ausgebaut, 600 m Straße neu gebaut, sowie 1000 m Fußwege neu erstellt. Ferner wurden zur gleichzeitigen Verbesserung der Wasserversorgung 2 Wasserentwässerungsanlagen und eine Druckerhöhungsanlage errichtet. Umfangreiche Verbesserungen und Erweiterungen des Schleusen- und Straßenselbstversorgungsnetzes waren mit den Straßenausbauten verbunden. Die Ortstrassen erhielten im Jahre 1933 erstmalig besondere Namen und Straßenschilder.

Das **Rathaus** wurde im Jahre 1935 außen und innen gründlich erneuert. Außerdem erhielt es eine Warmwasserheizung und zur notwendig gewordenen Vergrößerung der Räume der Spar- und Girokasse einen Anbau.

Die dem bei der Machtübernahme aufgelösten ehemaligen Arbeiterturnverein gehörige Turnhalle ging im Wege der Zwangsversteigerung in das Eigentum der Sparkasse über. Um die Halle vor dem drohenden Verfall zu retten, war es nötig, sie mit einem Aufwand von rd. 9000 M. instandzusetzen. Im erneuerten Zustand wurde sie im Jahre 1936 ihrer neuen Bestimmung als Schulturnhalle und **Heim der Hitler-Jugend** zugeführt. Die Kosten für Miete, Heizung und Beleuchtung des H.J.-Heims hat die Gemeinde übernommen.

Das **Feuerlöschwesen** fraktierte an ungenügender Unterfunktmöglichkeit. Um alle dem öffentlichen Sicherheitsdienst gewidmeten Einrichtungen und Gerätschaften an einer Stelle unterbringen zu können, wurde im Winter 1936/37 auf dem Platz am Haus der Jugend ein **Feuerlöschgerätehaus** mit 4 Wohnungen für Feuertochter errichtet.

In diesem Gebäude sind nicht nur sämtliche Feuerlöschgeräte untergebracht, sondern auch dem Roten Kreuz ein Unterfunktraum und dem Reichsstauffahndbund 2 Schulräume zu Übungszwecken zur Verfügung gestellt worden. Das alte massive Spritzenhaus wurde dadurch frei und dem **Kuffhaus** als **Brandhaus** zur Verfügung gestellt. Dadurch sind die Vorbereitungen für die Errichtung einer bereits genehmigten **Kuffschule**, die

ihre Eröffnung noch in diesem Jahre erfahren soll, geschaffen worden.

Die **Volksschule** war in den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges vernachlässigt worden. Die fortschreitende Verbesserung der Finanzverhältnisse der Gemeinde machte es möglich, auch hier Verbesserungen baulicher Art sowie Ergänzungen und Erneuerungen der Einrichtungsgegenstände vorzunehmen. Insbesondere wurde das alte Schulgebäude mit einem neuen Außenputz versehen.

Wohnungsbau und Siedlungswesen erfuhr nach einem jahrelangen Stillstand einen neuen Aufschwung. Die erste **Kleinsiedlung** mit 10 Siedlerstellen wurde im Jahre 1933 errichtet. Für folgten im Winter 1937/38 ein weiterer Bauabschnitt von 10 Einzelhäusern, die Anfang Juni 1938 bezogen werden konnten. Die Vorarbeiten für den Bau weiterer 10 Kleinsiedlungshäuser sind augenblicklich im Gange.

Im Jahre 1937 konnten 12 **Volkswohnungen** errichtet werden, während der Baubeginn weiterer 17 Volkswohnungen nicht bevorsteht.

Aber auch die **Privatbautätigkeit**, die 1932 so gut wie gänzlich eingestellt war, belebte sich nach der Machtübernahme außerordentlich gut. Neben großen industriellen Neu- und Ergänzungsbauten wurden seit 1933 insgesamt 22 Wohnhäuser von Privatbauern neu errichtet. Insgesamt wurden seit dem Jahre 1933 dem Wohnungsmarkt neu zugeführt 58 Wohnungen (davon 7 durch Einbau) im Privatbau und 45 Wohnungen durch die öffentliche Hand.

Die Gemeinde erfreut sich des Besitzes eines schön gelegenen **Gemeindebades**. Am Gelände dieses Bades wurden wesentliche Verbesserungen vorgenommen. Insbesondere wurde ein geräumiger Spielplatz angelegt. Dem Bedürfnis nach einem entsprechenden Rahmen für die Abhaltung der großen nationalen Feiern wurde dadurch Rechnung getragen, daß das Gelände vor dem Haus der Jugend zu einem **Aufmarschplatz** umgestaltet wurde.

Auch an der Erfüllung des **2. Vierjahresplanes** arbeitet die Gemeinde pflichtbewußt mit. Dem **Ernährungshilfswerk** wurde durch Einbau in ein Gemeindegrundstück eine **Schweinemästerei** zur Verfügung gestellt.

Mit den meisten der vorstehend nur in groben Umrissen angedeuteten Arbeiten und Maßnahmen ging Hand in Hand die **Ortsverschönerung**. War schon im Jahre 1933 ein Adolf-Hitler-Platz neu angelegt worden, so wurde im Jahre 1936 ein Schuttbladeplatz an der Dorf-Wesfel-Straße zu einem Schmuckplatz umgestaltet. Beide Plätze wurden im Frühjahr 1938 gärtnerisch weiter verbessert. Im Wettbewerb „Pflege und Schönheit des Ortsbildes“ erhielt die Gemeinde Dittersdorf den 2. Preis des Bezirks Flöha zuerkannt.

Der **Gemeinschaftspflege** dienete im besonderen ein großes Schul- und Heimatfest, das im Jahre 1936 abgehalten wurde. Bereits im Jahre 1933 wurde von der Gemeinde eine **Großlautsprecheranlage** erworben, die seitdem immer wieder zu nationalen Anlässen ihren Einsatz gefunden hat.

Einige Zahlen, die am besten die Auswirkungen nationalsozialistischer Staatsführung beleuchten, seien zum Schluß angeführt:

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen betrug am 31. 1. 1933 304. Heute beträgt sie noch 8. Die Zahl der in den gewerblichen Betrieben in Dittersdorf Beschäftigten liegt von 1925 am 10. 10. 1932 auf 10. 10. 1937. Auswärts waren beschäftigt am 10. 10. 1932 236 und am 10. 10. 1937 395 gewerbliche Arbeitnehmer. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1932 auch einen erheblichen Anteil

Kurzarbeiter umfaßte, während es jetzt keine Kurzarbeiter mehr gibt. Während der Gemeindehaushalt für das Rechnungsjahr 1932 noch mit einem Haushaltsdefizit von rd. 81.000 M. abschloß, gleicht er sich jetzt aus. Die in den Jahren des Niederganges entstandenen offenen Verbindlichkeiten konnten sämtlich gedeckt und darüber hinaus das

Meinvermögen der Gemeinde seit dem 31. 3. 1933 um rd. 119.000 M. gesteigert werden. Der Einlagenbestand der Sparkasse betrug am 31. 12. 1932 534.489 M. Er erhöhte sich um annähernd 100% auf 1.053.041 M. am 31. 3. 1938. Der Umsatz der Girokasse wies im Jahre 1937 eine Steigerung um 80% gegenüber den Umsatz vom Jahre 1932 auf.

Gornau

Als am 30. Januar 1933 der Führer die Macht übernahm, fanden auch die meisten deutschen Gemeinden vor dem finanziellen Ruin. Die Sorge um die Aufbringung der Gelder für die laufenden Ausgaben überschattete alles und unterband jede Initiative vor allen anderen Gebieten des gemeindlichen Lebens. Auch die Gemeinde Gornau machte hierin keine Ausnahme.

So konnte und mußte auch die Arbeit der neuen Gemeindevertreter bedingt sein von dem Willen, zunächst alle Kräfte anzugreifen, um die Gemeindefinanzen wieder in Ordnung zu bringen. Heute nach 5 Jahren kann mit gutem Gewissen gesagt werden, daß diese Arbeit geleistet worden ist. Wenn auch nach wie vor größtmögliche Spararbeit auf allen Gebieten geübt werden muß und die Zinsen- und Tilgungszahlungen noch immer einen beträchtlichen Teil der Gemeindeeinnahmen in Anspruch nehmen, so sind die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde doch klar und geordnet. Neben der dringenden erforderlichen verstärkten Tilgung der Schulden, ist auch die Rücklagenbildung im weitesten Maße erfolgt. Die Gemeinde kennt und beachtet die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und wird nun auch weiterhin im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten versuchen, ihren Aufgaben und Zielen gerecht zu werden und ungelöste Probleme, deren es noch eine ganze Anzahl gibt, ihrer Verwirklichung zuzuführen.

Neben der Senkung der Schuldenlast der Gemeinde wurden trotzdem seit 1933 auch auf anderen Gebieten manche Arbeiten und manche Beiträge zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten geleistet. Allein für Straßenausbauten sind in den letzten 5 Jahren über 75.000 M. verausgabt worden, ein neuer Wasserbehälter wurde errichtet, das Schleusenwehr erweitert und eine ganze Anzahl kleinere Arbeiten, so im Rathaus und in der Schule ausgeführt. Auch der Verschönerung des Ortsbildes wurde besonderes Augenmerk zugewandt. So entstand die Neuanlage des Adolf-Hitler-Platzes usw.

In ganz besonderer Weise wurde die bauliche Entwicklung der Gemeinde unterstützt und gefördert. Noch bei Abbruch des Weltkrieges zählte Gornau nur 130 Hausgrundstücke mit etwa 1300 Einwohnern, heute sind es bereits über 300 Hausgrundstücke mit 2700 Einwohnern. Die Gemeinde hat sich vor allem an der Beschaffung von geeigneten Gelände zur Errichtung von Siedlungen beteiligt. Über 100.000 qm Land wurde für Siedlungszwecke erworben und zur Verfügbung gestellt. In den Jahren 1933 und 1934 entstand so die Siedlung an der Dittersdorfer Straße mit 22 Häusern, 1936 wurde die Siedlung an der Eisenstraße mit 14 Häusern errichtet. Zur Zeit ist auf dem von der Gemeinde im Jahre 1937 erworbenen 35.000 qm großen Gelände die Siedlung „Gornau Nord“ im Bau. Noch Ende dieses Jahres sollen hier 32 Einfamilienhäuser bezugsfertig werden.

Seit 1933 sind auch ca. 40 Wohnhäuser von Privaten sowie ein Fabrikneubau errichtet worden. Ende 1938 wird die Gemeinde Gornau mit 325 Wohngrundstücken und 2700 Einwohnern ihren Vorkriegsstand weit über das Doppelte gesteigert haben. Durch weitere Geländekäufe wird die Gemeinde dafür sorgen, daß diese Entwicklungslinie auch in Zukunft weiter fortgeführt werden kann. Im Jahre 1938 ist weiterhin noch der Bau einer Entwässerungsanlage, eines Hochbehälters und eines Pumpwerkes für die Wasserversorgung, Straßenausbauten usw. mit einem Kostenaufwand von etwa 60.000 M. vorgesehen.

Noch bleiben aber manche Probleme ungelöst, mancher Wunsch harret noch der Erfüllung. Die Arbeit der nächsten Jahre kann und wird sich nur in der Richtung bewegen, diese Probleme und Wünsche zu verwirklichen. Dazu gehört aber auch, daß die im Lebensraum des Ortes zusammengeflochtenen Gemeindefäden sich zusammenfinden und die Grundstoffe bilden, auf der allein die Weiterentwicklung der Gemeinde im nationalsozialistischen Geiste weiter vorwärtsgetrieben werden kann.

Weißbach

Weißbach, das noch bei Kriegsende 1904 Einwohner zählte und inzwischen um rund 25 Prozent auf 2270 Einwohner angewachsen ist, hat durch eine überaus rege Bautätigkeit sein Antlitz gänzlich verändert. Man sieht es bei einem Gang durch den Ort den Häusern an, daß hier seit langem ein starker Bauwille am Werk gewesen ist, und die Anzeichen im Ortsbilde trügen nicht: bereits um die Jahrhundertwende begann die starke Bautätigkeit, die unvermindert bis zu Kriegsausbruch anhielt, dann bis 1921 ruhte und seit 1924 wieder härtere Ausmaße angenommen hat. Bereits 1920 gründete man einen Kriegerfriedhofverein und schon in den folgenden Jahren Helme für Kinderreiche, für Kriegshinterbliebene usw.

So entstand ein ganz neuer Ortsteil in der Nähe der „Kinde“, und wenn die Bautätigkeit, stets verantwortungsbewußt von der Gemeindeverwaltung unterstützt, auch in der Hauptsache von der Privatinitiative getragen wurde, so beteiligte sich doch die Ge-

meinde auch tatkräftig selbst am Wohnungsbau. Sie besitzt heute noch acht gemeindliche Häuser, nachdem sie in den letzten Jahren vier veräußert hat, und für das kommende Frühjahr ist der Bau von zwölf Siedlerstellen im Rahmen einer vorläufigen Kleinsiedlung geplant, zu der das Finanzierungsproblem bereits gelöst ist.

Die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde wird, wie schon, bestimmt von Landwirtschaft und Industrie. Neben dem Rittgerut mit einer landwirtschaftlichen Fläche von 100 Hektar umfaßt Weißbach noch 28 Erbhöfe und zahlreiche kleinbäuerliche Betriebe. Insgesamt zählt man in der Gemeinde 66 Gebäude mit landwirtschaftlicher Feldnutzung. Gerade die vielen kleinbäuerlichen Betriebe aber, die nebenrussisch unterhalten werden, haben wesentlich dazu beigetragen, daß die Gemeinde von den schlimmsten Auswirkungen der großen Wirtschaftskrise verschont blieb.

Weißbach

Gemusterte Herrensocken und Spezialartikel in Damenstrümpfen

Schul- und Heimatfest „Bergaß Dei Hamit net“

Gonderausgabe des „Zschopauer Tageblattes“

Was plant die Stadtverwaltung?

Ein Blick in die Zukunft

Bürgermeister Müller gewährte unserem Hauptschriftleiter eine Unterredung, wobei er auch bekanntgab, was in der nächsten Zeit an Bauten und Verschönerungen geplant ist. Unsere Leser können aus den nachfolgenden Zeilen ersehen, wie unser Bürgermeister stets unermüdet bemüht ist, Zschopau zur Perle des ganzen Sachsenlandes zu machen. Und ihr, Zschopauer Volksgenossen, seid dafür dankbar und geht mit frohem Mut und Zuversicht mit an die Arbeit.

Als Bürgermeister Pa. Müller im Dezember 1936 sein neues Amt in unserer Stadt antrat, fand es für ihn fest, daß Zschopau eine aufblühende Stadt ist. Er war sich von Anfang an bewußt, daß viel Arbeit zu leisten sei. Sein Amtsvorgänger Dr. Schneider war sparsam gewesen. Viele, dabei außerordentlich dringende Arbeiten waren deshalb zurückgestellt worden. Diese Projekte werden nun mit großem Eifer angefaßt und verwirklicht.

Am brennendsten war die Frage der Wohnungsnot.

Im Frühjahr 1937 wurden Verhandlungen mit der Auto Union A. G. aufgenommen, um gemeinsam mit dieser den noch 1700 auswärtig wohnenden Gefolgshaftsmittgliedern in Zschopau Wohnungen zu schaffen. Diese Betriebsangehörigen haben täglich teilweise bis zu 70 Kilometer zurückzulegen, um zu ihrer Arbeitstätte zu gelangen. Das ist selbstverständlich ein Zustand, der unbedingt abgestellt werden muß. Für das Wirtschaftsleben unserer Stadt ist es ebenfalls von ausschlag-

Gerätehaus denkbar ungünstig. Die lange Straße ist die verkehrsreichste Straße unserer Stadt. Wie oft kam es da, wenn die Wehr ausrückte, zu größten Verkehrsstörungen, wobei man noch berücksichtigen muß, daß es dabei leicht zu schweren Verkehrsunfällen

einmal den Mut aufbringt und die Straße durchfährt, ist froh, wenn er sich und sein Gefährt heil durch die „Straße“ gebracht hat. Wie Bürgermeister Müller mir versicherte, ist es vielleicht im Zuge der Verbesserungen für die Wehr noch möglich, die Straße ordnungs-



Die Ratsherren

Phot. Scheumann

kommen kann. Und das soll nun anders werden. Das alte Spritzenhaus wird den Weg alles Irdischen geben und ein neues modernes Feuerwehrgerätehaus wird entstehen. Bürgermeister Müller hat, wie er mir ausdrücklich versicherte, viel für die Feuerwehr übrig. Es ist daher seine feste Absicht, das Gerätehaus noch in diesem Jahre in die jetzige Reichspost-Autohalle zu verlegen, sobald die Halle durch die Errichtung der neuen Reichspostgarage frei sein wird. Die Rücklagen für dieses Projekt sind bereits vorgesehen. Wie das Depot beschaffen sein wird, ersehen unsere Leser aus der Abbildung. An das Gerätehaus wird ein Steigerturm angebaut. Die Kleingärten, die augenblicklich an die Autohalle angrenzen, müssen verschwinden. Das hierdurch gewonnene Gelände wird der künftige Übungsplatz der Wehr sein. Ein Raum im neuen Depot wird der technischen Nothilfe zur Verfügung gestellt werden, da sie in vielen Fällen dem Bürgermeister untersteht. 2-3 Wohnungen werden ebenfalls eingebaut werden. Damit unsere Feuerwehr immer Schlagkräftiger werde, ist es ein Erfordernis, daß noch eine Anzahl neuzeitliche Geräte angeschafft werden. Gleichfalls wird die Wehr einheitlich mit Stahlhelmen ausgerüstet werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch an etwas Unschönes in unserem Stadtbilde erinnern, und das sind die Scheunen und die durchgehende Straße. Der Kraftfahrer, der doch

gemäß herzustellen. Wir wollen uns dabei der stillen Hoffnung hingeben, daß die Scheunen bald einmal aus der Stadtmitte verschwinden. Man konnte ja bei der Errichtung der Scheunen nicht ahnen, daß schon nach so verhältnismäßig kurzer Zeit diese wieder inmitten der Stadt liegen. Aber das wird wohl im Augenblicke nur ein schöner Traum bleiben. Aber, bedenken wir, nicht alle Träume sind Schäume.

Was wird nun aus dem alten „Spritzenhaus“ werden? Diese Frage werden unsere Leser jetzt bestimmt aufwerfen. Ja, lieber Leser, da schwebt unserem Bürgermeister etwas ganz besonders Schönes vor. Das Gebäude wird umgebaut werden. Ein herrlicher Laubengang wird eingebaut. Wie es dann etwa aussieht, wird Ihnen noch unsere Leser aus der Abbildung entnehmen. Unser

Heimatmuseum

soll dann einstmals hier Aufnahme finden. In den unteren Räumen wird der Verkehrsverein seine Büroräume erhalten. Im Augenblicke ist das Erzgebirgsvereinsmuseum im „Haus der Jugend“ an der Waldkirchner Straße untergebracht. Diese Gegenstände werden dann in dem Heimatmuseum Aufstellung finden. Wir wollen dabei nicht vergessen, an das Heimatgefühl der Zschopauer zu appellieren und Sachen, die sich zur Aufnahme in einem solchen Museum eignen, zu leisten. Aber eines soll sich dabei jeder vor-

Augen halten: „Ein Museum ist keine Rumpfkammer!“ Also nur Gegenstände spenden, die noch einen Wert darstellen.

Die dadurch freierwerdenden Räume im „Haus der Jugend“ — eine Wohnung wird auch noch geräumt — sollen nach Möglichkeit der Giltjugend zur Verfügung gestellt werden. Die

Stadtbücherei

wird nach wie vor in diesem Gebäude bleiben, da der Stifter dies ausdrücklich verlangt hat. Sie wird nach gründlicher Umgestaltung im Herbst ihre Pforten wieder öffnen.

Vielen Bürgern unserer Stadt wird gewiß schon der

Schuttabdeplatz

mifallen haben. Dem Bürgermeister ist diese Tatsache selbstverständlich bekannt, aber es besteht keine andere Möglichkeit als das ganze Gräbelfeld zum Schuttabdeplatz voranzusehen und nach und nach aufzufüllen. Später wird auf diesem Platz eine Grünfläche angelegt werden. Es wird dann möglich sein, Feste irgendwelcher Art auf diesem Platze abzuhalten. Die Anlagen auf dem Dindenburgplatz könnten dann erweitert werden, da man ja den freien Platz dann nicht mehr benötigt. Unsere Anlagen würden dann also eine wesentliche Verschönerung erfahren. Aber da werden wohl noch Jahre ins Land gehen und ein mancher Sommer und ein mancher Winter wird man hinzu gehalten haben.

Im weiteren Verlaufe unseres Gesprächs berührten wir ein ganz leidiges Kapitel, und

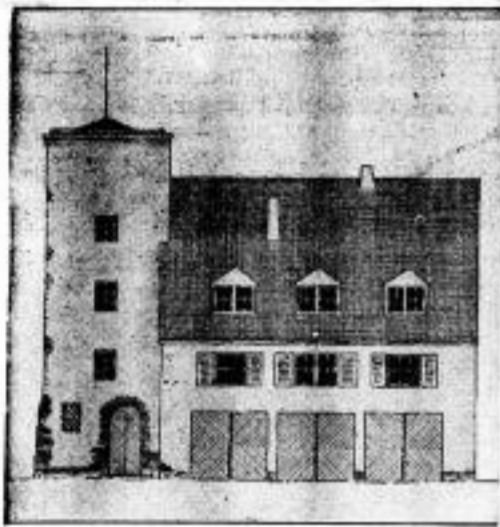


Entwurf des Heimatmuseums von Archt. Thieme.

zwar — die Leser werden es schon ahnen — das

Stadtbad

Das Bad hat unsere Stadtväter von ehedem schon oft beschäftigt. Man hatte viel „gesehen und geredet“ und es gab sogar schon einmal so etwas wie einen Ausschuß. Aber es blieb beim guten Vorhaben. Dafür stellten sich aber die Spötter mit ihren „lauten Witz“ ein. Aber damit kann man sich ja bekanntlich billigen Ruhm verschaffen, aber gelassen wird der Sache damit absolut nicht. Ohne Zweifel — und das sei hier einmal mit aller Offenheit gesagt — haben sich der ehemalige Bürgermeister Dr. Schneider und seine engeren Mitarbeiter eifrig bemüht, der Stadt zu einem Freibad zu verhelfen. Am Gelde, wie so oft im Leben, scheiterte auch immer wieder dieses Projekt. Nunmehr scheint es aber endgültig feste Gestalt anzunehmen. Seit Beginn dieses Jahres ist Dipl.-Ing. Walter Goebel (Zwickau), der Beauftragte der Stadt an diesem Vorhaben, mit der Ausarbeitung der Pläne beschäftigt. Die Gelder sind z. T. sichergestellt, zum anderen Teile ist Bürgermeister Müller eifrig bemüht, die Gelder von maßgebenden Stellen zu erhalten. Ueber das Gelände, wozu das Bad kommen soll, sind oft verschiedene Meinungen ausgetauscht. Man hat dies und jenes Gelände in Vorschlag gebracht. Das einzig zweckmäßige Gelände bleibt nach wie vor das Areal am jetzigen Badeplatz an der Zschopau. Und da wird das Freibad nun auch entstehen. Maßgebende Stellen sprechen im Augenblicke noch mit. Diefertalb konnte der Spatenstich noch nicht erfolgen. Wenn dies erledigt ist, dann geht es los. Die Wiederrungen, Organisationen und angeschlossenen Verbände der Partei werden



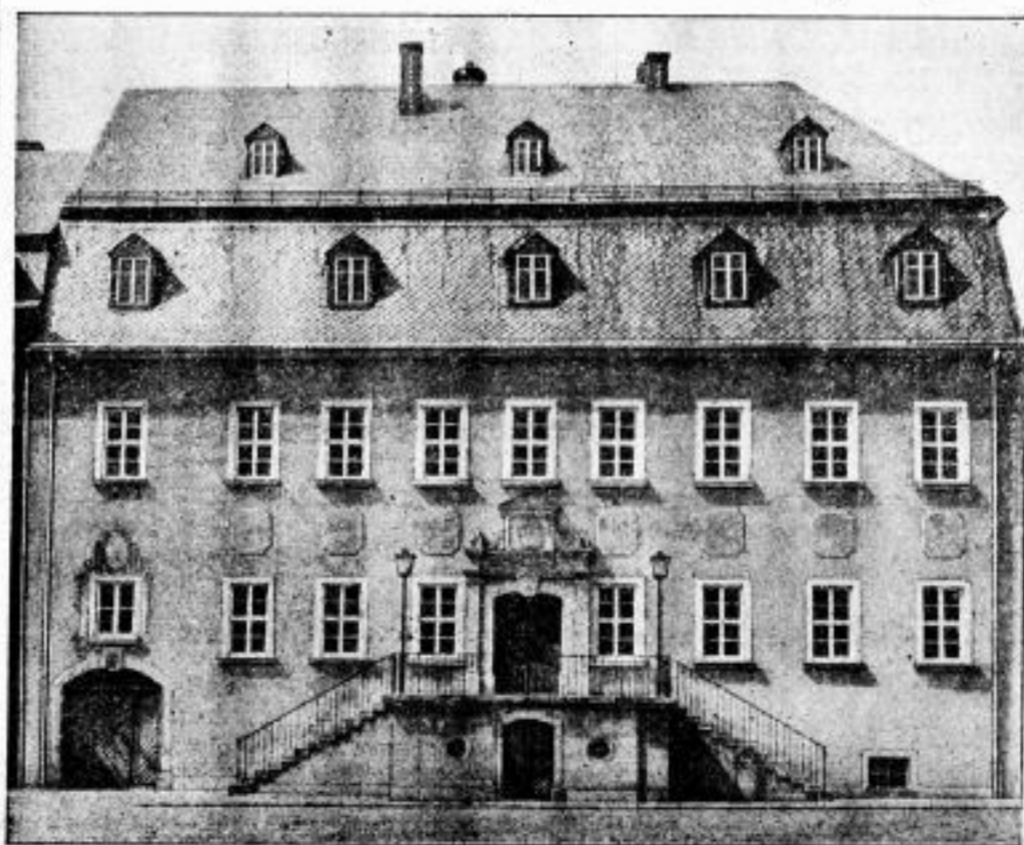
Entwurf des Feuerwehrdepots von Archt. Thieme.

gebender Bedeutung, wenn diese Volksgenossen mit ihren Familien hier wohnen. Es ist dies ein ganz bedeutender Zuwachs an Einwohnern. Die Verhandlungen sind nun soweit gediehen, daß an der Alten Marienberger Straße oberhalb des Wasserhochbehälters eine Werkwohnungsiedlung mit 400 Wohnungen entstehen soll. 8 Jahre mit 3 Bauabschnitten werden für dieses Projekt benötigt. Noch in diesem Jahre können 100 Wohnungen bezogen werden. Selbstverständlich werden auch Wohnungen für andere Volksgenossen geschaffen. An der Straße C bei der Winklerschen Strumpffabrik werden weitere Volkswohnungen entstehen. Der Bau von 36 Wohnungen ist zur Zeit im Gange. Neue Anträge auf weitere Errichtung von Wohnungen werden sofort wieder eingereicht werden, wenn genügend Mittel vorhanden sind und die Siedlungs-Gesellschaft, die Trägerin des Bauvorhabens ist, genügend Wohnungsfunde findet. Daneben hat Bürgermeister Müller Verbindung mit drei Stellen aufgenommen, die in Verbindung mit dem Beamteneinwohnerwerk Wohnungen für die Beamten der Staats- und Kommunalbehörden schaffen sollen. Man hofft, Pa. Müller ist in jeder Hinsicht bemüht, der katastrophalen Wohnungsnot in unserer Stadt Abhilfe zu schaffen.

Eine läbliche Erscheinung in unserem Stadtbild ist das

jetzige Spritzenhaus.

Abgesehen von dem mangelhaften Zustand des Gebäudes ist die Verzierung des Gebäudes mehr als eine unglückliche. Das erinnert Karl an Schilda. Wie oft ist dies schon zum Spott der Fremden geworden. Aber wenn man schon davon abläßt, so war die Lage des



Das neue Rathaus

Phot. Scheumann

In selbstloser Weise die Erdarbeiten übernehmen, damit eine Verbilligung im Bau mitsteht. Später wird dann noch eine Zufahrtsstraße gebaut werden. Das erforderliche Areal wurde in dankenswerter Weise von der Bschopauer Baumwollspinnerei zur Verfügung gestellt. Es wird also eine reizvolle Wadepflanze für die Bschopauer und die Fremden entstehen. Jung und alt werden sich dann dort tummeln und neue Kraft für den Alltag sammeln.

**Von der Errichtung einer
Märanlage**

wird die Stadt wohl nicht mehr lange befreit bleiben. Wann allerdings mit dem Bau endgültig begonnen wird, ist noch unbestimmt. In diesem Zusammenhange möchten wir nicht verfehlen, dem Wunsch vieler Bürger nachzukommen, und die pneumatische Grubenräumung zu propagieren. Die liegt unbedingt im Interesse der öffentlichen Hygiene. Verhandlungen mit der Kreisbauernschaft sind in dieser Hinsicht schon aufgenommen worden. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sie zu einem günstigen Ergebnis führen möchten.

**Unsere schöne 700jährige Stadt will
Fremdenstadt**

werden. Wie bekannt, hat sich der Verkehrsverein bereits tatkräftig dafür eingesetzt und hat bisher sehr gute Erfolge erzielt. Mehr als bisher sind Prospekte unserer Stadt angefordert worden. Eine Neuaufgabe ist bereits in Auftrag gegeben worden. Neben dem Verkehrsverein ist das städtische Verkehrsamt geschaffen worden. Hier kann man die Prospekte aller Kurorte und Sommerfrischen des In- und Auslandes erhalten. Auch Fahrkarten usw. werden veranschafft. Jeder Volksgenosse kann, ehe er seine Reise antritt, sich dort die erforderlichen Unterlagen verschaffen.

Bschopau will nun selbstverständlich auch eine schöne Fremdenstadt werden. Vieles ist bereits getan worden. Was für schönen, sauberen und modernen Eindruck macht doch unsere Stadt im Vergleich zu anderen. Das kann man jedes Mal, wenn man durch andere Orte fährt, mit Stolz feststellen. Auch viele Fremde haben sich in dieser Hinsicht schon genähert. Der Hindenburgplatz ist bedeutend verschönert worden. Blumen sind angepflanzt und die Bänke weiß gestrichen worden. An zwei Tagen in der Woche, Mittwoch und Sonntag, finden Platzkonzerte statt. Es ist in Aussicht genommen worden, den ganzen Platz an einer Anlage zu gestalten. Weitere Grünanlagen sind im Entstehen. So ist erst am 18. Juni die schöne Anlage vom Weisnachtsbauverein eingeweiht worden. Im Verein mit dem Ergebirgsverein werden die schönsten Wege und Flecken in unserer Umgebung ausgestaltet werden. Die Bschopauer Baumwollspinnerei hat von langer Zeit an der Thumer Straße ein Areal zur Errichtung eines Stadtparkes zur Verfügung gestellt. Bei Zeit und Gelegenheit wird dieses Projekt bearbeitet werden. Selbstverständlich ist auch eine Verbesserung des Ortsstraßennetzes eine Notwendigkeit. Im Zuge der vorhandenen Mittel sollen möglichst alle Straßen eine gute Oberfläche erhalten. Eine Anzahl Straßen, wie die Adolf-Dittler-Straße, die Albertstraße, die Gartenstraße, und die Straße des 13. März, sind bereits schon ausgebessert worden. Die Lange Straße, als die verkehrsreichste Straße unserer Stadt, soll bekanntlich auf höhere Stellung hin am Hardenbergischen Grundstück verbrochen werden. Die Planungen haben bereits den maßgebenden Stellen vorgelegen. Sobald die Entscheidung gefallen ist, wird mit dem Bau begonnen. Weiter ist geplant, die Straßen, soweit dies überhaupt möglich ist, mit Baum- und Strauchpflanzung zu versehen. Hier muß nun auch die Einwohnererschaft das Ihrige zur Verschönerung beitragen. Die Vorgärten müssen gepflegt werden und die Fenster der Häuser müssen mit Blumenkästen versehen werden. Das trägt ganz erheblich dazu bei, daß die Stadt ein freundliches Aussehen erhält und die Fremden sich in Bschopaus Mauern wohlfühlen.

Auch im

Schulwesen

sind weitere Neuerungen vorgelegen. Der Plan des Anbaues des 2. und 3. Bauabschnittes an der Handels- und Gewerbeschule ist selbstverständlich nicht begraben worden. Wenn die nötigen Mittel vorhanden sind, wird weitergebaut werden. Auch die Volksschule soll durch eine neuzeitliche Innen- und Außenanstellung eine Verschönerung erfahren. Mit voller Freude verdingt unsere Jugend die meiste Zeit in diesen Räumen. Sie soll sich dann dort auch wohlfühlen.

„Wünsche liegen genügend vor“, versicherte mir Bürgermeister Müller am Schluß unserer Unterredung. Durch die vorzügliche gemeinsame Arbeit mit Ratsherren, Beigeordneten und der Ortsgruppe werden alle Schwierigkeiten überwunden werden. Sie alle werden ständig befreit sein, zum Wohle der Stadt zu arbeiten. An der Bürgerschaft liegt es nun, verständnis mitszugehen, dann wird der Segen der vielen Arbeit und Mühen nicht ausbleiben. Feing Voigtländer.



Entwurf des Stadtbades.

Bschopau und das Werk DKW

Die Heimat der größten Motorradfabrik der Welt

DKW-Stadt Bschopau — welchen anderen Ehrentitel hätte man der fleißigen Stadt im Bschopautale geben können als den nach dem Werk, das ihren Namen in ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht hat. Nach dem Werk, das vielen tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot gibt, das sich als Schrittmacher der technischen Entwicklung große Verdienste um die Motorisierung des deutschen Volkes erworben hat, das durch seinen Export der Volkswirtschaft in weitem Maße als Devisenbringer dient, das durch die sportlichen Siege der von ihm gebauten Motorräder in der ganzen Welt Ruhm und Ansehen genießt und das letzten Endes die größte Motorradfabrik der Welt ist! Nicht auf Jahrzehntelange Geschichte blickt das Werk zurück — erst Ende 1929 erfolgte seine endgültige Umbildung in eine Motorradfabrik — sondern in schneller, stetiger Entwicklung ging der Aufstieg zur heutigen Größe voran, der jedoch erst den ungewöhnlichen, sprunghaften Charakter annahm, als der Führer des neuen Deutschland im Jahre 1933 die Voraussetzungen für die Motorisierung des ganzen Volkes schuf. Wenige Monate zuvor, im Juni 1932, war das Unternehmen in die neu gegründete Auto Union als Werk DKW eingegliedert worden. Mancher Bschopauer Bürger wird die Entwicklung aus eigenem Miterleben kennen; der technischen Welt aber ist das Werk DKW durch das von ihm mit zwingender Folgerichtigkeit angewandte Motorenbauprinzip bekannt geworden, nämlich durch das Zweitakt-Verfahren.

Als die Auto Union das Werk im Jahre 1932 übernahm, verfügte es über einen Arbeiterstamm von ganzen 800 Mann. Freilich war dies ein besonderer Tiefstand, nachdem

die Weltwirtschaftskrise bereits ihre verheerenden Folgen gezeitigt hatte. 10 Jahre nach dem Weltkrieg, nach dessen Ende zum ersten Male in Bschopau Zweitaktmotoren — zuerst als Kinderpielzeuge, dann als Fahrrad-Hilfsmotoren — gebaut worden waren, hatte das Werk bereits rund 2000 Arbeiter beschäftigt. Eine Reihe von richtungswendenden Motorrad-Konstruktionen waren entwickelt worden, von denen einige — wie das Reichswehr-Motobike 1924 oder das Stahlrahmen-Modell 1925 — ihrer Zeit weit voraus eilten und dank ihrer Leistungen so zahlreiche Käufer zu begeistern verstanden, daß eine Großserien-Fabrikation am laufenden Band eingerichtet wurde. Gleichzeitig hatte die Entwicklung des ersten DKW-Wagens, eines 500 ccm-Zweizylinder-Zweitakt-Roadsters mit Hinterrad-Antrieb, der 1928 auf dem Markt erschien, den Grundstein zur DKW-Wagenfabrikation gelegt. Inzwischen haben sich die DKW-Wagen zur meist gebauten Marke der Auto Union entwickelt.

Daß sich der DKW-Motorradbau nach der Wirtschaftskrise 1932 aufwärts entwickeln würde, nachdem das deutsche Wirtschaftsleben durch die Machtübernahme wieder auf eine gesunde Basis gestellt wurde, war vorauszu- sehen, zumal sich der Zweitaktmotor dank der im Werk DKW geleisteten Entwicklungsarbeit als überaus leistungsfähige, wirtschaftliche Antriebsquelle für Motorräder und Kraftwagen volle Anerkennung erkämpft hatte. In wieweit unerwartetem Maße es jedoch die Geschäftsleitung der Auto Union verstand, die Marktgegebenheiten auszunutzen und die Ergebnisse des Werkes DKW in die Aufgabe der deutschen Motorisierung einzukalten, geht wohl am ehesten aus den über- raschenden Absatzzahlen hervor:

Abfab der DKW-Motorrad

1933	11 179	Stück
1934	24 581	"
1935	26 847	"
1936	43 581	"
1937	40 785	"

Der Anteil am gesamtdeutschen Motorrad- absatz stieg in dem genannten Zeitraum von 22 auf 33%, wobei 1933 jedes 4., 1937 sogar jedes 3. in Deutschland neu zugelassene Motorrad eine DKW-Maschine war.

Für die Auto-Union-DKW-Wagen lauten die entsprechenden Zahlen wie folgt:

Zusammenfassungen in Deutschland

1932	3 038	Stück
1933	10 290	"
1934	20 779	"
1935	28 240	"
1936	40 018	"
1937	42 143	"

Der Marktanteil stieg bei den Wagen von 9,8 auf 19,5%, wobei die Marke DKW der Auto Union zu Beginn der genannten Epoche jeden 10., im Jahre 1937 sogar jeden 5. neu zugelassenen Wagen stellte. Freilich war die Montage der DKW-Wagen sowie der Karosserie- und Fahrgestellbau in die Werke Audi bzw. Spandau der Auto Union verlegt worden, da die Raumverhältnisse im Werk DKW die Unterbringung einer derartigen Fabrikation einfach nicht zugelassen hätten. Jedoch hat das Bschopauer Werk die Motorrad-Fertigung in ihrer Gesamtheit bewahrt und zu allen so gebauten DKW-Wagen als wichtigsten Bestandteil die kompletten Motoragregate geliefert.

Wie bedeutsam der Motorrad-Export in den letzten Jahren geworden ist, soll anhand von nur zwei Zahlen gezeigt werden. Im Jahre 1933 wurden 743, im Jahre 1937 dagegen nicht weniger als 11 307 Auto Union DKW-Motorräder ins Ausland geliefert. Es ist bemerkenswert, daß nicht nur die wichtigsten europäischen Länder Abnehmer waren, sondern daß ein großer Teil der Maschinen auch in die überseeischen Erdteile Afrika, Südamerika, Australien und in verschiedens asiatische Länder ging.

Die Rückwirkung der starken Beschäftigungssteigerung auf die Zahlen der im Werk DKW arbeitenden Belegschaft war natürlich außerordentlich groß. Schon im Jahre der Machtübernahme, 1933, wuchs die Zahl der Beschäftigten von den 800 Mann, die beim Zusammenschluß der Auto Union arbeiteten im Werk Bschopau, auf 1600. Ein Jahr später, 1934, wurden 2000, 1935 bereits 2000, 1936 schon 2720 und im Jahre 1937 nicht weniger als 4550 Mann beschäftigt. Daß damit nicht nur ein großer Teil der Bschopauer Einwohnererschaft im Werk DKW der Auto Union tätig ist, sondern Arbeitskräfte aus allen umliegenden Ortschaften und selbst aus der weiteren Umgebung täglich zur Arbeitsstätte nach Bschopau kommen müssen, liegt auf der Hand. Die Werkleitung bemüht sich seit jeher, das Verkehrsproblem für die auswärts wohnenden Arbeiter durch Einrichtung günstiger Fahrgelegenheiten im Rahmen des Möglichen zu lösen.

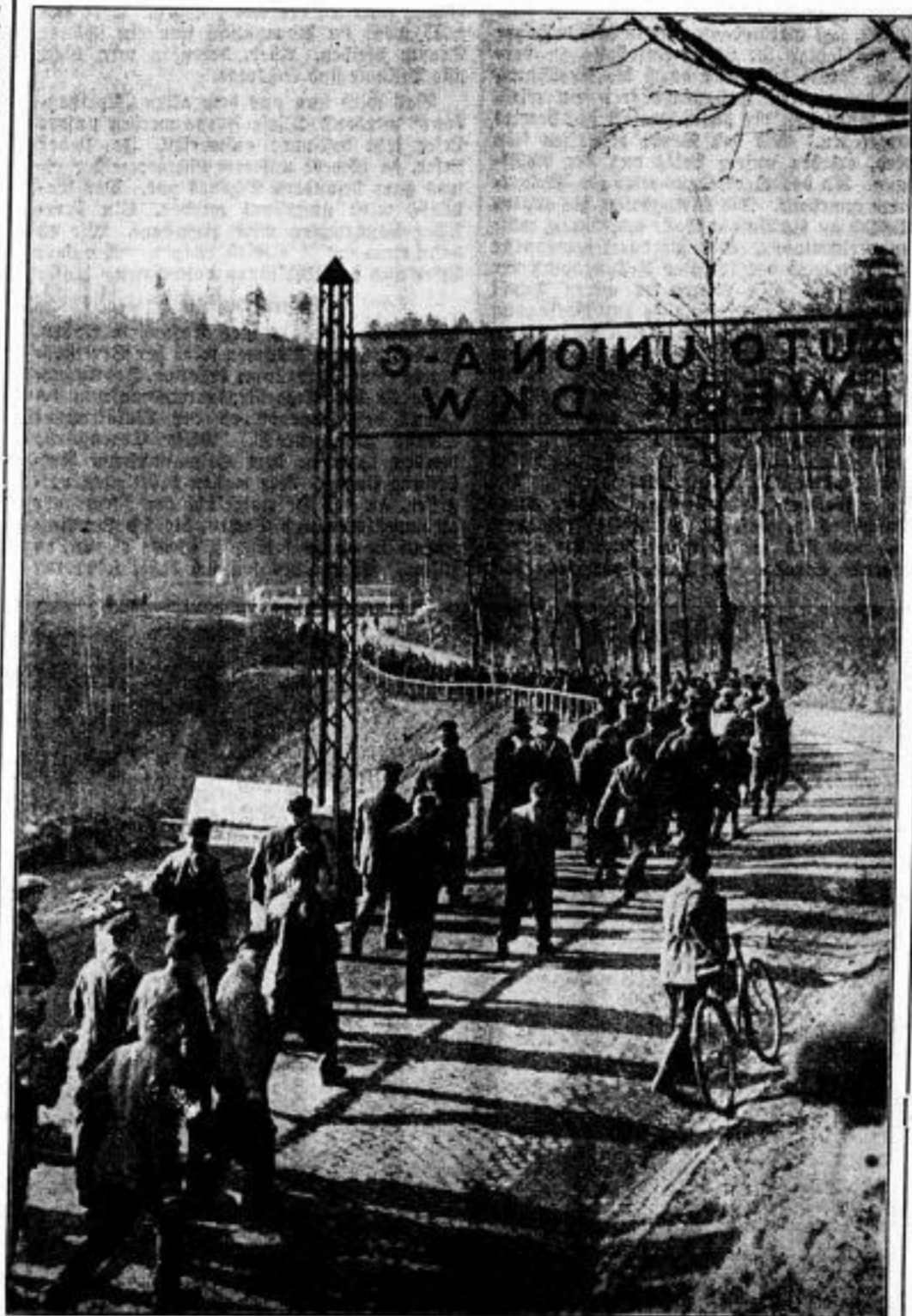
Hand in Hand mit der Vergrößerung ging natürlich auch die räumliche Ausdehnung des Werkes selbst. Mehrfach mußten neue Werkshallen aufgerichtet werden und mehrfach konnten auf einem mehrstöckigen Neubau Nicht- feste gefeiert werden. Trotz der Schwierigkeiten, die durch die beengende Lage des Werkes entstehen, wurde bei den Neubauten größter Wert darauf gelegt, daß die Werk- räumen hell und luftig gebaut wurden, um den arbeitenden Volksgenossen günstige Arbeitsbedingungen zugute kommen zu lassen. Hier wie überall bei der Auto Union wurde nach dem Gesichtspunkt „Schönheit der Arbeit“ vorgegangen.

Ein Faktor, der zur heutigen Weltgeltung der Marke von jeher wesentlich beigetragen hat, ist die ausgedehnte motorsportliche Betätigung. Bei allen bedeutenden Geländefahrten in Deutschland wie im europäischen Ausland konnten die Auto-Union-DKW-Maschinen denkbar große Erfolge erringen; ebenso sorgten bei den wichtigsten Rennen des Kontinents und in Übersee ihre Fahrer dafür, daß immer wieder das Hakenkreuz- bannier am Stenogramm emporschnellen konnte. Viele Deutsche Motorrad-Meisterschaften und zahllose Siege in Großen Preisen und schwierigen Rundstreckenrennen haben die schnellen Zweitaktmaschinen nach Bschopau geholt, und jeder Sieg im Ausland war Schrittmacher für den Absatz der deutschen Maschinen in den betreffenden Ländern. Erst kürzlich hat die Auto Union ihren Fahrer Ewald Kluge nach Australien geschickt, und dank der hervorragenden Erfolge, die er von dieser Expedition nach Hause bringen konnte, wurde ein neuer Erdteil für den DKW-Abfab erobert. Aber nicht nur bei den schnellen Rennen konnten die DKW-Fahrer Sieg auf Sieg erringen, sondern auch bei Weltrennfahrten wurde immer wieder der Welt die Eigenleistung der Bschopauer Zweitakter vor Augen geführt. Heute hält die Marke DKW nicht weniger als

17 Geschwindigkeits-Weltrekorde

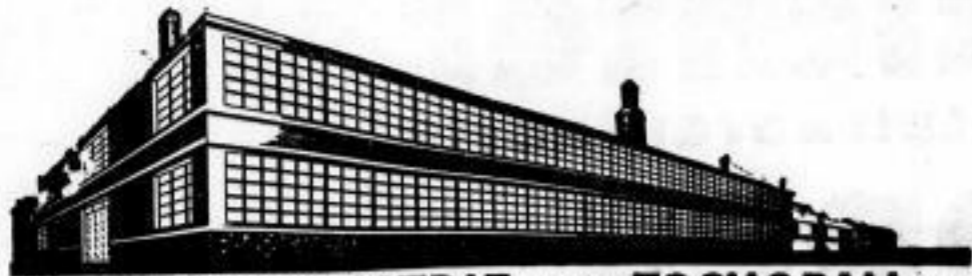
in den Klassen 125, 175, 250 und 350 ccm.

Über jedem Arbeitsplatz, sei er am Rechenbrett, am Hartseife oder laufenden Band, an der Präsmaschine oder im Klemmstift, steht ungeschrieben die Parole der Betriebsführung: Alle Arbeit, aller Einsatz, alle Kräfte für Deutschland!



Schichtwechsel im Werk DKW

Werkshof



METALL-INDUSTRIE G.M.B.H. **ZSCHOPAU** I.S.A.
Abteilung K

Unser Fabrikationsprogramm:

Kurbelwellen
Neuanfertigung und Reparatur aller Systeme
Kugel-Schnelltankverschlüsse
Kugel-Verschlüsse verschließbar
Kugel-Riemen-Verbinder
Kugel-Oeler
Kühlerverschlüsse
Kolbenringe
Kolbenbolzen
Kettenträger
Blau-Schwingsattel
Fußraster usw.

Original-Blau-Erzeugnisse sind weltbekannt

KARL REICHEL

MALERMEISTER
VORM. H. REICHEL
ZSCHOPAU/SA.
VIKTOR-LUTZE-STR. 20

WERKSTATT FÜR DEKORATIVE MALEREI

gegründet 1898

Gustav Wändrich

Ältestes Bedachungsgeschäft in Zschopau
Bergstraße 20 :: :: 40jähriges Bestehen

Sachgemäße Ausführung aller Arbeiten
in Schiefer, Ziegel und Pappe - -

Spezialität: Behestener Dertel, Schiefer

Theod. Wagner Nachf.

Inh. **Max Seyrich**

Ruf 511

Zschopau Adolf-Hitler-Str. 7

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

la Solinger Stahlwaren

nicht rostend

Haus- und Küchengeräte

Erstklassige Werkzeuge

Wolfs Gartengeräte

Geschenkartikel für jede Gelegenheit passend

Fritz Kießling

Tischlermeister

Adolf-Hitler-Straße 42, Tel. 725

Liefert

alle in das Möbel- und Bautischlerfach
einschlägiger Arbeiten

Preiswert :: sauber :: prompt

Fertige Möbel in großer Auswahl ab Lager Chemnitz

Wilhelm Hänel & Sohn

Ältestes Fachgeschäft und Reparaturwerkstatt



Nadeln
Oel
Ersatzteile

Kast & Ehinger G.m.b.H.

Stuttgart 29

Druckfarbenfabriken
Berlin-Friedrichsfelde 29



Zweigfabriken in
Wien
Prag
Warschau
Bukarest
Sofia

Druckfarben für das gesamte graphische Gewerbe

Verkaufsstelle und Lager: Leipzig C. 1, Liebigstr. 8

Die Zeitung wurde mit unserer Farbe gedruckt

Franz Richter

Celluloid- und Metallwarenfabrik

Zschopau

Gegründet 1906

Telefon 239



**Festabzeichen
Stocknägel**
Massenartikel
aus Metall und Celluloid



**Sonnenbrillen
Autobrillen**
Tennis-Schirme
Gesichtsschutz-Masken



Osterkücken
ganz aus Celluloid in
vielen künstlerischen
Kombinationen



**Karneval-,
Scherz- und Juxartikel**
Ausstattungs-Artikel
für die Puppenindustrie

Seifenfabrik und Parfümerie

Martin Schulze Nachfl. □ Zschopau

Gegründet 1671

Telefon 434

empfiehlt seine erstkl. Spezialitäten wie:

„Zschopo“-Benzinseife, Schmierseife „Frauentreude“
Industrie-Seifen, Haushaltseifen u. Seifenpulver
sowie alle Artikel der Haut-, Haar- u. Zahnpflege

Alle Arten Kerzen
u. reiche, geschmackvolle Auswahl in
kunstgewerblichen Geschenkartikeln

Emil Reichel - Fuhrgeschäft

Zschopau Georgenstraße 4 Ruf 481

Empfiehlt sich zu Lohnfahren aller Art mit Auto

Paul Barth

Schlossermeister
Chemnitzer Straße 10, Ruf 783

Werkstatt f. Bau Schlosserei

Ausführung
aller ins Fach einschlagenden Arbeiten

Oswald Ramm

Adolf-Hitler-Straße 18

gegr. 1879

**Das
Fachgeschäft
für
Optik**

Anpassung von Brillen nur durch
geprüfte Fachleute
Lieferant aller Krankenkassen
Niederlage der Zeiß-Werke

**Zentra-Uhren
Schmuck
Trauringe
Silberwaren**

Eigene Werkstatt für Uhren
und Schmuck unter Leitung eines
Uhrmachermeisters

Oskar Schneeweiß

Körnerstraße 8 - Ecke Marienstraße

**Das Geschäft für den
verwöhnten Raucher!**

Tabakwaren - Kolonialwaren
Kaffee's - Konserven
Qualitäts-Schokoladen - Pralinen

E. Herm. Sonnenschein

Chemnitz
Kurt-Günther-Straße 22 - Ruf 20377

empfiehlt

Ballen-Packpressen

für alle Arten von Abfällen,
wie Stoffe, Papier und Pappen,
Bleche usw.



Schule in Weißbach Photo: Tageblatt-Archiv

Die einheimische Industrie umfaßt hauptsächlich die Strumpfindustrie und eine Strumpfformerei. In dieser Textilindustrie sind — nur vereinzelt werden auswärtige Arbeitnehmer beschäftigt — rund 315 Weißbacher Einwohner Lohn und Brot. Sehr beachtlich ist aber auch die Zahl der Heimarbeitler, die zum größten Teil von der einheimischen Industrie voll beschäftigt wird und sich auf rund 100 allerdings meist verheiratete Frauen erstreckt.

Rund 50 Prozent der einheimischen Arbeitnehmer aber haben auswärts Lohn und Brot gefunden. Sie gehen in die Dittersdorfer Filzfabrikation, in die Papierherstellung von Schloßchen Porschedorf, in die Spinnereten

von Venusberg, in die Kraftwagenindustrie in Zschopau oder aber auch nach Chemnitz. Die vorhandenen Verkehrsverbindungen erweisen sich in dieser Beziehung als außerordentlich günstig, denn Weißbach ist angeschlossen an die Kraftomnibuslinien Zschopau-Dittersdorf mit Anschluß an die Eisenbahnstrecke Chemnitz-Kue-Adorf, Chemnitz-Ehrenfriedersdorf und Chemnitz-Gelenau.

Die Arbeitslosigkeit hat sich erfreulicherweise nie mit katastrophaler Schärfe in Weißbach ausgewirkt. Immerhin liegt sie vor dem Umbruch bis auf rund 200 Erwerbslose an, und wenn sie heute praktisch überwunden ist, weil die Zahl der noch vorhandenen wenigen Erwerbslosen etwas durchaus Natürliches

darstellt, so ist dies in erster Linie mit den zielbewussten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Gemeinde zu verdanken. Im Jahre 1937 wurden 12 Kleinfriederellen mit je 1000 am als sogenannte Eichelbergfriederellen errichtet. An Eigenheimen ist seit 1933 eine größere Anzahl gebaut worden. Die Gemeinde ließ zu diesem Zwecke verschiedene Straßenbauten durchführen und hat allein für die Erweiterung der Wasserleitung den Betrag von 65 000 Mark aufgebracht.

Die Finanzverhältnisse der Gemeinde wurden durch das Anschwellen der Erwerbslosenzahl zeitweilig bedenklich angespannt. Immerhin gelang es dem Gemeindevorstand, das seit 1916 als Gemeindefinanzier und seit 1922 als Bürgermeister hier tätig ist, die Gemeinde vor übermäßiger Verschuldung zu bewahren. Heute können die Finanzverhältnisse der Gemeinde bereits wieder als geordnet angesehen werden.

Weißbach, das seit längerer Zeit trotz seiner ganz anders gelagerten Wirtschaft und Verkehrsbeziehungen zum Amtshauptmannschaftsbezirk Zschopau gehört und, angrenzend an die Amtshauptmannschaften Marienberg, Annaberg und Chemnitz, dessen äußerster Ort bildet, besitzt eine in den Jahren 1926—33 unter einem Kostenaufwand von 145 000 Mark erbaute Gemeindevasserleitung, deren Quellgebiet auf Gelenauer Flur, nur drei Meter jenseits der Ortsgrenze liegt. Die Zuleitung hat eine Ausdehnung von 2 1/2 Kilometern und kann auf Druckanlage verzichtet. Die Anlage verlor zwei Drittel der Gemeinde, während ein Drittel durch laufendes Wasser und Brunnen versorgt wird, und trägt sich finanziell vollkommen.

Die Gemeinde besitzt seit 1922 eine Girokasse und auch eine Sparkasse, die Zweigstelle des Sparkassenverbandes Zschopau-Zschönbach ist. Die Kassen haben sich durchaus erfreulich entwickelt.

Stadtbank

Demor Zschopau eine selbständige Sparkasse erhielt, bestand hier seit dem 1. Juli 1940 eine Zweigstelle der Sparkasse für den Amtsbezirk Augustsburg. Aber schon am 1. Juli 1847 wurde die „Sparkassenanstalt für Zschopau“ ins Leben gerufen. Die Kasse nahm in den Jahrzehnten zwischen dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 und dem Weltkrieg 1914/18 einen gewaltigen Aufschwung; ja selbst während der Weltkriegsjahre hielt der rege Sparkassenbetrieb an. Welche Verdienste sich die Sparkassen in ganz Deutschland um das Unterbringen der Kriegsanleihen erworben haben, ist ja bekannt. Auch die Zschopauer Sparkasse war Zeichnungsfähige.

Nach der Inflation — deren katastrophale Wirkungen wir alle am eigenen Leibe erlebt haben — konnte die Sparkasse, deren Vermögen noch 1314 632,35 Mark betrug, 30,2% Aufwertung erzielen. Es ist zu begrüßen, daß die Zschopauer auch weiterhin der Kasse ihre großen und kleinen Spargelder anvertrauen, so daß sie ihre Pflichten in der deutschen Volkswirtschaft erfüllen kann. Die Kasse hat im Volksschulgebäude einen Sparautomaten aufgestellt, so daß schon die Kinder zum Sparen — und zwar zum ganz persönlichen Sparen! — angehalten werden.

Wie sehr die Sparkasse gewiß ist, den edlen Bestrebungen des Dritten Reiches Rechnung zu tragen, beweist der Beschluß des Verwaltungsrates der Sparkasse vom 14. Februar 1937, nach dem — rückwirkend ab 1. Januar 1937 — jedem Neugeborenen ein Sparkassenbuch im Werte von 3 Mark geschenkt wird.

Während die Sparkasse 1932 ein Einlagevermögen von 2 1/2 Millionen zu verzeichnen hatte, ist dieses bis Ende März 1938 auf 4 609 000 Mark gestiegen. 10 044 Sparer vertrauen ihre Spargroschen der Kasse an. Jeder Sparer verfügt also zur Zeit über rund 460 Mark Einlagekapital durchschnittlich. — 1937 hat die Kasse 1 1/2 Millionen Mark als Hypothekendarlehen ausgeben; 1937 dagegen 2 1/2 Millionen Mark. Das Rücklagevermögen betrug Ende 1937 438 000 Mark.

Am 1. Januar 1917 hat sich die Stadt Zschopau dem Giroverband Sächsischer Gemeinden angeschlossen. Die Girokasse betrieb zunächst in der Hauptsache den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Als sie sich später auch dem Kreditgeschäft zuwendete und Sorten, Devisen, Effekten und Wechsel an- und verkaufte, nahm der Geschäftsvorkehr ungemein zu, so daß sie seit dem 7. März 1925 mit ministerieller Genehmigung „Stadtbank“ heißt.

Während der Inflationszeit hat sie eigenes Geld drucken müssen. Den Druck führte ein fero Tageblatt-Druckerei aus.

Der Deva (Deutsches Volkswirtschaftsamt) anstatt der Sparkassen im Freistaat Sachsen hat sich Zschopau schon am 17. Juni 1914 angeschlossen — und der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden im Jahre 1916. Dieser Anstalt wurde 1929 die Landesbausparkasse Sachsen angegliedert.

Zschopauer Bankinstitute

Erzgebirgische Handelsbank

Am 27. Juni 1932 gründeten 18 Personen aus den Kreisen des Handwerks, Handels und Gewerbes die Kreditgenossenschaft.

Von der Versammlung wurden die Herren Rechtsanwält Dr. jur. Rudolf Hägel, Kupferschmiedemeister Arno Ullrich, Fabrikbesitzer Paul Felber in den Aufsichtsrat gewählt; Justizinspektor Bernhard Rebe erklärte sich bereit, an den Verwaltungsführungen als beratender Genosse teilzunehmen. Der Aufsichtsrat bestellte Dipl.-Volkswirt Herbert Steinpils zum Hauptamtlichen und Prokurist Max Süß zum nebenamtlichen Vorstandsmittglied.

1936 wurde noch Dachdeckermeister Fritz Rarr dem Aufsichtsrat zugewählt.

Nach der Gründung wurden mit der Handelsbank, e. G. m. b. H., Chemnitz, Verhandlungen wegen Übernahme der Geschäfte deren Zweigstelle Zschopau und Kauf des Grundstückes Neumarkt 11 geführt, die auf einer für die junge Genossenschaft außerordentlich günstigen Grundlage zum Abschluß kamen.

Damit erhielt Zschopau nach vielen Bemühungen wieder ein eigenes kreditgenossenschaftliches Institut.

Am 17. August 1932 teilte die Handelsbank Chemnitz ihrer Zschopauer Kundenschaft die Auflösung ihrer Zweigstelle Zschopau in einem Rundschreiben mit, und am 18. August 1932 begann die Erzgebirgische Handelsbank im bankeigenen Gebäude ihre genossenschaftliche Tätigkeit.

Die Erzgebirgische Handelsbank gehört der Reichsgruppe Banken, Wirtschaftsgruppe Kreditgenossenschaften an und ist Mitglied des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Berlin (Präsident: Dr. von Renteln, Hauptamtlicher des Hauptamtes für Handwerk und Handel in der Reichsleitung der R.-D.A.P., M. b. H.) und des Sächsischen Genossenschaftsverbandes, Dresden (Verbandsdirektor: Dr. Baumann, Wirtschaftsprüfer).

Durch die Verbindung zur Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Berlin, und zur Landesgewerbebank Sachsen, Dresden, ist die Bank dem Deutschen Genossenschafts-Ring und durch die Verbindung zu den Genossenschafts-Abteilungen Berlin-Frankfurt der Dresdner Bank, dem genossenschaftlichen

Giroverband der Dresdner Bank angeschlossen.

Sie verfügt damit über ein auf ganz Deutschland verteiltes ausgedehntes Inkassonetz zu dem letztlich rd. 200 Inkassofstellen im Lande Österreich gekommen sind.

Es sei noch erwähnt, daß die Genossenschaft außer den wiederholt stattfindenden Revisionen des Aufsichtsrates den alljährlich vorgenommenen gesetzlichen Prüfungen des Sächsischen Genossenschaftsverbandes, Dresden, unterliegt.

Ueber die Entwicklung der Bank läßt sich kurz folgendes berichten:

Durch die Uebereinstimmungsverhandlungen bei der Gründung waren alle Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung der jungen Genossenschaft geschaffen worden, und die Bank konnte bereits nach kurzer Zeit ihres Bestehens recht beachtliche Erfolge erzielen. Aber erst durch die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde eine Entwicklung eingeleitet, die alle vorher gehegten Erwartungen weit übertraf.

In der denkwürdigen Reichstagsführung vom 20. Februar 1933 hat unser Führer und Reichskanzler einen umfassenden Bericht über die beispiellose Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit 1933 gegeben.

Die uns mitgeteilten Zahlen gaben ein bereedtes Zeugnis für die gewaltige Aufbauarbeit, die in den vergangenen fünf Jahren geleistet worden ist. Waren es dort Zahlen der großen Wirtschaft, die zu uns sprachen, so berichten die Entwicklungszahlen unserer Bank darüber, wie sich die allgemein günstige Wirtschaftsentwicklung auf unser Institut erfreulich ausgewirkt hat.

Durch die Maßnahmen unseres Führers zur Anfurderung der deutschen Wirtschaft begann auch in unserem Heimatort Zschopau und seiner Umgebung neues Leben sich zu regen.

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens konnten wieder fleißige Hände Arbeit und Brot finden; es wurde nach Jahren der Arbeitslosigkeit wieder verdient und — gespart.

Auch bei unserer Bank und Sparkasse zeigte sich eine außerordentliche Belebung der Spartätigkeit, so daß sich unsere Bilanzsumme der Millionengrenze nähert.

1938 hat der Zugang an Spar- und Depositionsgeldern erfreulich angehalten, und bereits

Anfang April 1938 konnte der Gesamtzugang 1937 erreicht werden.

Ein gewiß erfreuliches Zeichen für die Wirtschaftsbelebung in unserer Heimat und für den Sparsinn der Zschopauer Bevölkerung!

Wie hier im einzelnen ein günstiges Bild der Entwicklung gegeben werden konnte, so ist im großen die Entwicklung der deutschen Volksbanken eine erfreuliche gewesen, und die Gesamtbilanzsumme der deutschen Genossenschaftsbanken beträgt heute weit über 2 Milliarden RM.

Die deutsche Wirtschaft wird auch künftig die ihr gestellten Aufgaben zu meistern wissen, zum Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes, zum Segen unserer Heimatstadt Zschopau, die in diesen Tagen, festlich geschmückt, ihre Jubelfeier begeht.



Die neuen Schalter-Räume der Stadtbank Photo: Tageblatt-Archiv

Eine Auswahl von ca.

60 Fahrrädern
40 Nähmaschinen
30 Radio-Apparaten
elektr. Artikel

und vieles andere erwartet Sie bei

Otto Vogel

Viktor-Lutze-Str. 5

Teilzahlung

Reparatur

Arthur Tetzner

Hufbeschlag und Fahrzeugbau
Autogene und elektrisch. Schweißen
Reparaturen und Autofedern

Fernsprecher Nr. 561

Fachgeschäft für

Korbwaren - Kinderwagen - Holzmöbel
Kinderbetten

Größte Auswahl in allen Abteilungen

Richard Weisflog

Zschopau

Adolf-Hitler-Straße 15

Ruf 780

Verkaufsräume: Part. I. und II. Stock

Erzgebirgische Handelsbank

e. G. m. b. H.

Zschopau

Bank und Sparkasse

Adler-Apotheke Zschopau

dient Ihrer Gesundheit!

Fernruf 260

Begründet 1618

Belieferung der Rezepte aller Krankenkassen
Reichhaltiges Lager neuester Arzneimittel und Spezialitäten

Homöopathie und Biochemie

Kräutertees Marke „Mediprol“

Präparate für die Gesundheit Ihres Körpers
Zahnpasten, Mundwasser, med. Seifen, Toilette-Seifen, Kopf-
wässer, Shampoone, Massageöle, Körperpuder, Mod. Hautcreme

Nähr- und Pflegemittel für Ihr Kind
Kindermehle, Milchsücker, Reformpräparate

Nicht Vorrätiges wird schnellstens ohne jede Mehrkosten besorgt

Ein Begriff für Qualität und Eleganz

sind

Schuhe

aus dem

Schuhhaus Arthur Spindler jun.

Dr. Diehl-Schuhe: „Schuhe, die nicht drücken,
Schuhe, die beglücken.“

Werkstatt

für kunstgewerbliche und dekorative Malerei

Ausführung von Anstrichen aller Art
Schriften- und Holzmalerei

Alfred Fleischer, Malermeister

Zschopau, Neuer Weg Nr. 6 — Fernruf Nr. 673

Fachmännische Beratung
farbige Skizzen und Kostenvoranschläge
unverbindlich und unentgeltlich

MAX OESTREICH BAUMEISTER

ZSCHOPAU

WALDKIRCHNER STR. 12 : RUF 547 : GEGRÜNDET 1880



BEKANNT FÜR SOLIDE BAUAUSFÜHRUNG

HOCH-, TIEF-, BETONBAU

BAUTECHNISCHES BÜRO

BAUBERATUNG

BAUMATERIALIEN

BAUSTELLEN

Ein Zschopauer Lehrerleben vor 50 Jahren

Von Oberstudienrat i. R. Prof. Dr. Bernhard Seyfert,
Lehrer in Zschopau von 1886-1889.



Zschopau, du liebes, trautes Städtchen, du bist mir eine zweite Heimat gewesen! Aus engen sonnenarmen, ruhigen Strahlen der benachbarten Großstadt kam ich Otern 1880 zu dir, genoss den Zauber deiner Landschaft: die launigen Hügel, den eulenden Fluß, den ersten Wald, die strahlende Sonne, die würzige Luft! In dem schöngelegenen Seminar empfing ich in sechs arbeitsreichen Jahren von tüchtigen, wohlmeinenden Lehrern unter Oberschulrat August Israels idealer Führung ein treffliches Rüstzeug für den Lehrerberuf. Ende März 1886 bestand ich die Reifeprüfung und hatte zum ersten Male im Leben das beglückende Gefühl eines von allen Sorgen und Nöten des Daseins befreiten Menschen, aber auch das wehmütige Gedanke an die Trennung von den lieben Klassenkameraden, die das Geschick in alle Winde zerstreute. An einem sonnigen Märztag kam die hocherfreute Mutter, um den jungen Kandidaten mit seinen lieben Sachen heimzuholen. Die alte Lade aus Großvaters Zeiten war bald gepackt und vom Kofferboden des Seminars in die Handtasche getragen. Dort holte sie die Votenfrau am nächsten Morgen ab und brachte sie in die elterliche Wohnung in Chemnitz.

Die nächsten Tage vergingen in Fragen und Bangen: in welche Gemeinde wird das Schicksal mich weisen? Bald kam der Bescheid von der Schulinspektion von Chemnitz I: „Sie werden hiermit angewiesen, die durch Beförderung des Herrn Lehrer Wüstner zur erledigten kommende Hilfslehrerstelle an der Stadtschule zu Zschopau vom neuen Schuljahre an bis auf weiteres zu verwalten“, dazu die Aufforderung, sich persönlich beim Schuldirektor Nabe, Cantor Uhlmann und den Mitgliedern des Schulausschusses vorzustellen.

Also: zurück nach Zschopau, von dem ich vor einigen Tagen Abschied genommen, um zunächst die angeordneten Reisen abzuschließen! Der neue „kleine Lehrer“ wurde dabei genau beaugenscheinigt und mit guten Wünschen wieder entlassen. Vom Leiter der Schule, Otto Nabe, einem anerkannt tüchtigen Schulmann, erhielt ich die Uebersicht der nächsten Jahresarbeit. Donnerwetter! da hieß es antreten: 19 Wochenstunden in Klasse II der I. Bürgerschule, einer Klasse von Minderbegabten, 16 Stunden, darunter 6 Lateinstunden, in den ersten und zweiten Klassen der I. Bürgerschule, dabei den gesamten Unterricht in Physik, Chemie und Naturkunde, auch Knabenturnen in zwei Mittelklassen.

Danach galt es, eine „Bude“ zu suchen. Ich fand sie bei Frau Dehne, Ecke Neumarkt neben der Kirche. Hier hausten schon mehrere Junggesellen, mit einigen schloß ich bald Freundschaft, noch heute schreibe ich mich mit einem derselben, dem 73jährigen Buchhändler Wilhelm Leverenz, einem Direktor des Scherl'schen Unternehmens i. R.

Am 3. Mai 1886 trat ich mein Lehramt an. Etwas Befangen betrat ich am Morgen

das Schulhaus am Kirchplatz: ein altes Haus von drei Stockwerken mit ausgetretenem Steinflur, knarrenden Holztreppe und Korridoren, niedrigen, schmucklosen Klassenräumen mit alten Defen, einem größeren Direktor- und einem kleinen Lehrerzimmer, das auch noch einen ärmlich ausgestatteten Sammlungsschrank beherbergte. In diesen Räumen hausten zu meiner Zeit etwa 1000 Kinder, einige hundert waren in besseren Zimmern im ersten Stock des Rathauses am benachbarten Markte untergebracht. Einen Schulsaal gab's nicht, ich wurde im Direktorzimmer den Amtsgenossen vorgestellt, danach an die Stätte meiner Wirksamkeit im Erdgeschloß geführt und mir dann inmitten meiner Minderbegabten selbst überlassen. Schüchtern taufte ich mich an das Können der Zwölfjährigen Knaben und Mädchen heran, suchte auch durch liebevolle Behandlung die Herzen zu gewinnen, mußte mir aber nach kurzer Zeit eingestehen, daß der vom Seminar mitgebrachte pädagogische Idealsinn hier nicht am Platze war. Ich schrankte meine Ansprüche auf ein Minimum zurück und kam so allmählich ins richtige Fahrwasser. Die Disziplin verursachte mir keine Mühe, nur ein Schüler gefährdete sich meines Wissens als ganz rabiaten Wesens; aber ich fand die passende Behandlung und hatte ihn nach kurzer Zeit wieder. Bei weitem besser waren die Erfolge in den Klassen der I. Bürgerschule; nur erforderte der naturwissenschaftliche Unterricht zeitraubende Vorbereitungen und Besorgungen, da kaum einigermaßen ausreichende Anschaffungsmittel vorhanden waren. Die Elektrifizierung mit

der Leidner Flasche mußte aus der Stadtbibliothek auf dem Rathause geholt werden und wurde nur ungern herausgegeben, das nötige Mikroskop stellte der Direktor zur Verfügung. Chemische Geräte waren mangelhaft, so daß ich einst bei einer Wasserstoffexplosion beinahe ernstlich verunglückt wäre. Für die Botanikstunden hieß es Wald, Flur und Garten durchstreifen, für die Hauswirtschaftskunde in der I. Mädchenklasse Hilfsbesuche bei verschiedenen Handwerksmeistern um Leder-, Stoff- und anderen Proben unternehmen. Der Turnunterricht wurde in der etwa 15 Minuten entfernten Turnhalle erteilt. Im zweiten Schuljahr 1887-1888 änderte ich mein Lehrplan nur wenig, bis ich endlich im folgenden Jahre nur noch Unterricht in den ersten Klassen erteilte.

Nach meinem Amtsantritt war einer der ersten Gänge nach dem Rathause, um bei Stadtkassierer Forster Gehalt zu lassen. Ich empfing monatlich 89,75 Mark (jährlich 900 Mark) Gehalt und 105 Mark Wohnungszuschuß (Entschädigung) und kam mir vor wie ein Krösus gegenüber dem Hilfslehrer im benachbarten Dorfe, der neben freier Wohnung im Schulhause ein Jahresentkommen von — sage und schreibe — 540 Mark bezog.

Das Leben im Zschopauer Kollegium war angenehm; nie habe ich in den drei Jahren von ernstem Zerwürfnisse gehört. Der Direktor Nabe war ein Schulmann im besten Format, ein angenehmer Vorgesetzter und guter Gesellschaft, sein Stellvertreter, der Kantor Uhlmann, ein frommer, würdevoller Herr, der stets einen langen schwarzen Ueberzieher trug.

Wer erinnert sich noch?



Der Altmarkt um die Jahrhundertwende. Photo Tageblatt-Archiv

Des weiteren seien genannt: am 1. Juli einige zu erwähnen, der geistl. Oberlehrer Heibel, der im Nebenamte Klavierfirmen vertrat und durch den ich meinen Kapuzinergäßchen bezog, der hochangesehene Lehrer und Stadtverordnete Herzog, der tüchtige Lehrer Kieß, der seine I. Knabenklasse musterhaft führte, der Stadtbibliothekar Bruno Böhmke mit den Eigenheiten eines manchmal grämlichen Junggesellen, der hellere, langgestreckte Klische, der tüchtige, blinde Kuerstwald, der prächtige stets hilfsbereite Julius Gläser, der das Leben als echter Künstler zu meistern wußte und den ich später die Stadt Wolfenstein zum Schuldirektor erkor. Sie und also die andern setzten ihr bestes Wissen und Können zum Wohle der Zschopauer Jugend ein. Heute deckt sie der grüne Rasen; aber in Dankbarkeit gedenken ihrer die einstigen Zöglinge.

Allmählich wurde ich, nachdem ich mich schulisch eingerichtet hatte, auch gesellschaftlich aktiv: trat in den Chorgesangsverein ein, leitete als Vorturner eine Turnriege, unterrichtete im Stenographenverein, wurde Mitglied im „Frohstimm“ und tätiger Feuerwehrmann, der sonntags früh 6 Uhr zur Übung antrat und zur Belustigung der Schuljugend auf dem Heimweg die Feuerprobe vom Uebungsplatz unten an der Zschopau den Berg mit heraufzog, auch bei den ziemlich häufigen Bränden der damaligen Zeit hilfreich sich betätigte.

Mittlerweile hatte ich auch eine Wohnungsänderung vorgenommen und war zur guten alten Mutter Wey in das geräumige Haus neben „Stadt Wien“ gezogen. Hier arbeitete ich, auf's Beste betrent und versorgt, im schönen sonnigen Zimmer und Garten auf mein zweites Examen.

So flossen die Jahre in steter Arbeit dahin, noch immer blieb der schuldliche Wunsch offen, ein neues, zeitgemäßes Schulhaus zu besitzen. Beinahe hätten zwei Schüler der I. Klasse der II. Bürgerschule den Neubau beschleunigt; denn eines vormittags in der Pause schlüpfen sie auf den Schulboden, rafften Stroh zusammen und zündeten es in der Absicht an, die alte Schule durch Feuer zu zerstören. Zum Glück konnten die resoluten Hausmännchen den Brand noch erlöchen, sonst wäre in der Schule ein fürchterliches Unglück geschehen. Die jungen Missetäter wurden hart bestraft.

Im Hochsommer 1888 wurde endlich das schöne neue Schulhaus bezogen, in dem ich noch 1/2 Jahr wirken durfte. Im November legte ich die Wahlfähigkeitsprüfung ab, und nach dem Ergebnis derselben ging ich Otern 1889 nach Leipzig, um zu studieren. Doch konnte ich mich in der großen Stadt anfangs nur schwer eingewöhnen, öfter litt ich an Heimweh nach dem lieben Orte meiner ersten Wirksamkeit, und öfter suchte ich Zschopau wieder auf. Aber allmählich forderte Leipzig sein Recht: ich legte meine Examina ab und trat in den höheren Schuldienst der Stadt. An der Friedrich-Vikt-Schule wirkte ich 30 Jahre, zuletzt 12 Jahre als Studiendirektor. Im März 1921 trat ich 63jährig in den Ruhestand, wurde aber vom Ministerium noch mit dem Staatskommissariat für die höheren Privatschulstellen betraut und habe noch bis in mein 72. Lebensjahr anstrengende Arbeit geleistet. Seit Otern 1927 lebe ich nun wirklich im „Ruhestand“, zehre von den Erinnerungen, schönen und schlimmen — denn das Leben hat mich gar hart angefaßt — und oft eilen meine Gedanken nach dem lieben Zschopau, in dem ich in jungen Jahren so glücklich war.

Baul Kreher

Zschopau - Lange Straße 3 - Ruf 317

Spezialgeschäft für Waffen, Munition, Fahrräder

Eigene Reparaturwerkstatt und Büchsenmacherei

August Gey

Geogr. 1830

Zschopau i. Sa.

Fruchtsaftpresserei — Beerenweinkellerei — Marmeladenfabrik

Fruchtsäfte mit Zucker

AUS

Himbeeren, Erdbeeren
Johannisbeeren, rot und schwarz
Sauerkirschen
Zitronen-Most mit Zucker
Orangeade

Beerenweine

AUS

Johannisbeeren, rot und schwarz
Erdbeeren, Stachelbeeren
Kirschen, Heidelbeeren

Wermut-Wein

Konfitüren

AUS

Erdbeeren, Pflaumen, Orangen
Ananas, Himbeeren, Aprikosen
Preißelbeeren, Heidelbeeren
Vierfrucht-Marmelade
Dreifrukt-Marmelade

Das große Erholungswerk der NSD

Eine der gewaltigsten Schöpfungen des neuen deutschen Reiches unter Adolf Hitler ist die Einrichtung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Kein Land der Erde kann ein solches Werk der Fürsorge für alle Bedürftigen und Bedrängten aufweisen als das Dritte Reich. Mit dem Winterhilfswerk, dem Hilfswerk „Mutter und Kind“, der Jugendberohlung, der Jugendhilfe, den Kindererholungsstätten, der Müttererholung, dem Tuberkulosehilfswerk, der Adolf-Hitler-Freizeitlag-Spende, der Straftatklaffenfürsorge und dem Ernährungshilfswerk sind Einrichtungen geschaffen worden in so großem Umfange, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Wie war es nun früher? Wenn wir die Geschichte der Entwicklung des Fürsorgebegriffs zurück verfolgen, so ist festzustellen, daß man in früheren Jahrhunderten keine Fürsorge für die Notlage der Armen des Volkes kannte. Die Armen, die Alten, die Bedrängten waren auf die Almosen angewiesen, die den ansprechenden Bettlern von mitleidigen Menschen gewährt wurden.

Das zweite Reich war zwar bemüht, die Schäden der damaligen liberalistischen Wirtschaft zu beseitigen, indem es durch die Gemeindes Armenunterstützung gewährte, die, so gering sie auch sein mochte, doch eine Art Fürsorge darstellte. Sie wurde nur bei bitterster Not gewährt und war mit einem gewissen Makel behaftet, denn niemand wollte der Gemeinde zur Last fallen, wurde er doch durch Annahme dieser Almosen zu einem Menschen zweiter Klasse gestempelt.

Neben dieser Armenunterstützung suchte auch die private Wohltätigkeit schon in ältester Zeit durch die Häuser und Stiften und in ganz besonderer Maße durch die Kirchen die Not zu lindern so viel sie konnte. Diese Fürsorge entsprang der allgemeinen christlichen Einstellung im Hinblick auf den Gedanken an das Jenseits und der Nächstenliebe im Besonderen.

Erst als durch die französische Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts die Gemüter erregt wurden und der Liberalismus Triumphe feierte, betrieb das Bürgertum eine Art Fürsorge aus schlechtem Gewissen heraus, weil man die Erhebung der Massen der armen Bevölkerung fürchtete, und mit Recht, denn der Marxismus gewann immer mehr an Bedeutung.

Der Marxismus als solcher kannte keine Volkswohlfahrt, er machte für die Notlage der Armen das Bürgertum verantwortlich. Er wollte durch den Staat das Bürgertum zwingen, von seinem Ueberfluß abzugeben. Die gesamte Industrie und der Handel sollten verstaatlicht werden. Die Marxisten machten den Arbeitern zwar lockende Versprechungen, aber von wirklicher Hilfe war keine Spur zu erkennen.

Anders wurde es mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei.

Im Dritten Reich wird die Fürsorge durch die NS-Volkswohlfahrt ausgebaut mit dem Ziele, daß durch die Unterstützung des in Not geratenen Volksgenossen nicht nur vielen allein, sondern auch dem ganzen Volke geholfen wird. Die NSD hat somit die Hege, Pflege und Förderung der ersten deutschen Familie zur Aufgabe. Um eine gesetzliche Grundlage für die NSD zu schaffen, erließ der Führer am 8. Mai 1933 folgende Verfügung: „Die NS-Volkswohlfahrt e. V. wird hiermit als Organisation innerhalb der Partei für das Reich anerkannt. Sie ist zuständig für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge und hat ihren Sitz in Berlin.“

Die Entstehung der Ortsgruppe Schöppau der NS-Volkswohlfahrt.

Als nun der Aufbau im ganzen Reich begann, wurde vom Ortsgruppenleiter Pa. Weinholt die Ortsgruppe Schöppau am 1. 10. 1933 gegründet. Die Leitung der NS-Volkswohlfahrt übernahm der Ortsgruppenleiter selbst. Im Laufe der vergangenen 5 Jahre NS-Volkswohlfahrt sind folgende Mitarbeiter ernannt bzw. ehrenvoll wieder entlassen worden:

1. Ortsgruppenleiter Pa. Weinholt, Ortsgruppenamtsleiter vom 1. 10. 1933 bis 31. 1. 1936.
2. Pa. Frh. Beyer, Ortsgruppenamtsleiter seit 1. 2. 1936.
3. Pa. Arthur Reiter, Geschäftsführer seit 1. 10. 1933 und stellv. Ortsgruppenamtsleiter seit 1. 2. 1936.
4. Pa. Martin Dittich, Kassenverwalter der NSD, vom 1. 10. 1933 bis 30. 4. 1934.
5. PA. Marg. Passmann, Wohlfahrtswalterin seit 1. 10. 1933 und Sachbearbeiterin für „Mutter und Kind“ seit 1. 10. 1933.
6. PA. Emma Amstein, stellv. Wohlfahrtswalterin seit 1. 10. 1933.
7. Pa. Johannes Hegewald, Kassenverwalter des BGD, für 1933/34.
8. Pa. Kurt Herbig, Kassenverwalter der NSD, vom 1. 5. 1934 bis 30. 6. 1935 (zuerst ehrenamtlich, später hauptamtlich).
9. PA. Max Köhler, Kassenverwalter des BGD, für 1934/35.
10. Pa. Erna Weiß, Sachbearbeiterin für „Mutter und Kind“ vom 6. 11. 1935 bis 31. 1. 1936.
11. PA. Kurt Wagner, Sachbearbeiter für Schadenverhütung vom 20. 6. 1934 bis 31. 3. 1935 und Organisationswalter seit 1. 8. 1935.
12. PA. Georg Saalborn, Presse- und Propagandawalter vom 1. 1. 1935 bis 30. 11. 1935.
13. Pa. Walter Reubert, Presse- und Propagandawalter und Sachbearbeiter für Wohnungsfragen seit 1. 12. 1935, Sachbearbeiter für das BGD, seit Anfang 1937.
14. PA. Bruno Schanz, Sachbearbeiter für Jugendhilfe seit 1. 4. 1935 und Kassenverwalter des BGD, seit 1. 10. 1935.
15. Bg. Emil Epperlein, Schreibhilfe seit 1. 9. 1934 (zuerst ehrenamtlich, später hauptamtlich).
16. PA. Ernst Pfäffer, Kassenverwalter der NSD (hauptamtlich) seit 1. 7. 1936, vorher ehrenamtlich Block-, Zeilen- und Bezirks-walter seit 1. 9. 1934.
17. Ruth Pfäffer, Stenotypistin (hauptamtlich) vom 1. 7. 1936 bis 31. 12. 1937.
18. Gertraude Kempe, Stenotypistin (hauptamtlich) seit 24. 1. 1938.
19. Maria Kempe, Lagerverwalterin seit 1. 10. 1936.
20. Klara Weiß, Verwalterin der Nähstube seit 1. 10. 1936.
21. PA. Martin Höfer, Bezirks-walter seit 1. 10. 1935, vorher Zeilenwarter seit 1. 9. 1934.
22. Pa. Richard Vinkert, Bezirks-walter seit 1. 7. 1936, vorher Zeilenwarter.
23. Erich Walter, Schweinemäher (hauptamtlich) seit 17. 9. 1937.
24. PA. Dr. Krebbsmar, Juristischer Rechts-berater seit 4. 6. 1935-1936. Befugnisse sind von der Kreisamtsleitung übernommen worden.
25. W. Jellenwarter.
26. 181 Blockwarter.

Mähdtanz

Aus der Jugendzeit eines alten Schöppauers

Wir waren vier gute Freunde, einer aus Schöppau, der Sohn einer Wälderswitwe, die nach dem Tode des Meisters das Geschäft mit einem Sohne weiter betrieb, die anderen drei waren „Ausländer“. An den Wochentagen ging jeder seiner Handlung nach, des sonntags unternahm wir Ausflüge in die schöne Umgebung, in die „Pechhütte“, nach Scharfenstein, Waldkirchen usw. An einem Sommersonntage beschloßen wir, Weißbrot aufzusuchen. Da war nämlich „Mähdtanz“. Die Schönen des Dorfes legten Geld zusammen, mieteten einen Saal, bezahlten die Tanzmusik, luden die Burischen des Ortes ein und holten sie zum Tange.

Woll Mut machten wir uns auf den Weg zu dem gefährlichen Unternehmen. Im Weißbacher Gasthof betrat wir schließlich die Gaststube und bestellten Bier. Der freundliche Wirt forderte uns auf, in den Saal zu gehen, dort sei Jungferntanz. Die Frage, ob es Fremden erlaubt sei, wurde mit einem „Versuchen Sie's“ beantwortet. Da nahmen wir unsere Biergläser, betraten den Saal und bauten uns beschelden in einer Ecke, nicht weit vom Ausgange, an; denn man konnte ja nicht wissen —. Die Burischen des Dorfes beugenscheinigten uns argwöhnisch, die Mädchen schon freundlicher. Nach einiger Zeit nahm ein Burische an unserm Tische Platz, andere folgten. Bald waren wir eine fröhliche Tiselerunde; Witze wurden erzählt, mit Erlebnissen aus der Soldatengeit wurde

aufgeschnitten und eifrig Bier getrunken. Als die Mädchen das sahen, wurden auch wir zum Tange geholt und haben tüchtig gewalt, ohne daß es zu einer Meiberei kam.

Wegen 10 Uhr brachen wir auf; denn unser Weg war weit. Endlich langten wir in Schöppau mit müden Beinen wieder an. Wir verabshiedeten uns, und Emil mußte geloben, den Selnen ja nichts von dieser Extratour zu verraten, was er festerlich versprach.

Am nächsten Mittag kommt Emil aus dem Geschäft nach Hause. „Du, Emil, was ist denn „Mähdtanz“?“ fragt mit schalkhaftem Lächeln die 14jährige Schwester. Emil schweigt. Beim Essen stellt die Mutter die gleiche Frage. Emil schweigt wiederum. Da legt die Mutter los: „Ihr verfluchten Kerle seid gestern in Weißbach zum Jungferntanz gewesen. Heute vormittag holte ein Mädchen von dort bei uns eine Fuhrer Brot. Ich fragte, wie's draußen ginge. Sie sagte: „Gut, gestern war bei uns Mähdtanz, Ihr Sohn war auch draußen und hat feste getanzt.“ Auf die weitere Frage: „War er allein?“ kam die Antwort: Nein, es waren noch drei Herren mit; der eine hatte einen Lederkopf und eine Brille, der andere trug auch eine Brille, hatte blonde Haare und rote Waden, der dritte war ein bißchen größer und dicker als die anderen.“ Wir waren entsetzt. Der Teufel hole die Weichmühter!

Anfangs wurden die vorkommenden Arbeiten von dem Ortsgruppenleiter Pa. Weinholt mit dem Geschäftsführer Pa. Reiter gemeinsam erledigt. Die laufenden Geschäfte wurden im Rathaus Zimmer 8 (Fürsorgeamt) abgewickelt, weil man noch keine eigenen Geschäftsräume hatte. Die erste Ernennung von Block- und Zeilenwaltern für die NSD, erfolgte am 1. 9. 1934. Eine Erweiterung des Saal des NSD-Walterbüros am 1. 9. 1935. Im Laufe der Zeit nahmen die Geschäfte der Partei und der NSD, aber einen solchen Umfang an, daß sich der Ortsgruppenleiter schweren Herzens entschließen mußte, am 1. 2. 1936 den bewährten Pa. Frh. Beyer als Ortsgruppenamtsleiter zu ernennen. Unhaltbare Umstände traten ein, als die NSD, sich immer mehr entwickelte. Die Einrichtung einer Geschäftsstelle machte sich unbedingt erforderlich. Hier war es wieder der Ortsgruppenleiter Pa. Weinholt, welcher sich bei dem Bürgermeister zu Schöppau dafür einsetzte, daß der NSD, im alten Rathaus, Neumarkt 2, am 1. 9. 1936 4 Räume zur Verfügung gestellt wurden, und zwar 1 Geschäftsstelle, 1 Nähstube, 1 Beratungsraum für „Mutter und Kind“ mit Kleiderablage und 1 Lager-raum für das BGD. Lichtbilder liegen bei.

Die NSD, wurde in den vergangenen Jahren mit der Durchführung verschiedener Aufgaben betraut:

1. Winterhilfswerk (1. Eröffnung am 18. 9. 1933 durch den Führer).
2. Hilfswerk „Mutter und Kind“ seit 1935.
3. Jugendberohlung seit 1934.
4. Jugendhilfe.
5. Kindererholungsstätten.
6. Müttererholung seit 1934.
7. Tuberkulose-Hilfswerk.
8. Adolf-Hitler-Freizeitlag-Spende seit 1935.
9. Straftatklaffenfürsorge.
10. Ernährungshilfswerk seit 1. 4. 1937 (Übernahme der Schweinemäheret am 17. 9. 1937).

Aus der nachfolgenden Aufzählung ist zu ersehen, daß die Arbeit der Ortsgruppe durch die Opfer- und Einsatzbereitschaft der hiesigen Volksgenossen bisher sehr erfolgreich war, so daß die Ortsgruppe Schöppau die beste im Kreis Flöha ist. Dies beweist am besten der im Jahre 1937 durchgeführte Wettkampf aller Ortsgruppen innerhalb des Kreises Flöha, aus welchem Schöppau mit dem ersten Preis hervorging.

Aufstellung über die Erfolge der NSD-Ortsgruppe Schöppau seit 1933.

NSD-Walter: 1933 25, 1934 25, 1935 155, 1936 158, 1937 161, Stand am 11. 5. 1938: 182.

NSD-Mitglieder: 1933 190, 1934 614, 1935 1198, 1936 2120, 1937 2223, Stand am 11. 5. 1938: 2244.

Schulungsbrief der Partei: 1933 5, 1934 5, 1935 10, 1936 60, 1937 60, Stand am 11. 5. 1938: 70.

NSD-Zeitschrift „Ewiges Deutschland“: 1936 590, 1937 1200, Stand am 11. 5. 1938: 1215.

Müttererholung: 1934 1, 1935 5, 1936 5, 1937 15, 1938 5.

Kindererholung: Gewordene Gaststätten: 1934 23, 1935 23, 1936 23, 1937 52, 1938 40.

Kindererholung: Verschiede Kinder: 1934 150, 1935 50, 1936 83, 1937 52, 1938 10.

Adolf-Hitler-Freizeitlag-Spende: 1935 5, 1936 25, 1937 42, 1938 70.

Zeitschrift „Kampf der Gefahr“ (ist am 1. 4. 1936 auf die Partei übergegangen): 1934 1700, 1935 2856, 1936 3138.

Ernährungshilfswerk: Zahl der Schweiner 1937 Anfang 5, später 30, 1938 35.

So ist die NSD, im Volke fest verankert, und ihre Arbeit ist aus dem Leben des deutschen Volkes nicht mehr wegzudenken.



Gebr. Langer
SCHRAUBEN-METALLWAREN-UND FEDERN-FABRIK

CHEMNITZ-ALTENDORF

Gegründet 1885 • 1500 Betriebsangehörige • Fernruf: 31154/55

Inletts
Kleiderstoffe
Bettwäsche

Küchenwäsche
Oberhemden
Bettfedern

Walter Hengst, Körnerstr. 4

MAX KREISSIG

Gornau

Gegr. 1903

Zschopau

Herstellung von Damenstrümpfen feinsten Qualitäten

Eigene Zwirnerei, Mercerisier-Anstalt, Weberei, Färberei und Appretur

Strumpffabrik Paul Felber

Gornau Ruf 735 . Amt Zschopau

Fabrikation
feinster Damenstrümpfe

F. H. Scheil

Inh.: Albin Uhlig

Chemnitz, Falkeplatz 2

Fernsprecher 20466

Webwarengroßhandlung
Wäschefabrik in Zschopau

Max G. W. Pauli, Zschopau

Strumpffabrik und Appretur

Zweigwerke in Hohndorf und Krumhermersdorf

Gegründet 1914

Fernruf: Zschopau 666

Handarbeiten

Herrenartikel

Weiß-, Woll- und Kurzwaren



Mende, Inh. Else Haase

Zschopau, Albertstr. 10



160000 Spindeln

Gegründet 1884

**Baumwollspinnerei
Mittweida**

Spinnerolen
für gekämmte und kardierte
Garne und Zwirne aus ameri-
kanischer, ägyptischer und
exotischer Baumwolle mit
Zellwolle für Weberei, Strumpf,
Trikotagen, Nähfaden-Industrie

Installationsgeschäft Max Walther, Zschopau

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Reichhaltiges Lager in Beleuchtungskörpern und elektrischen Geräten aller Art

Schloßberg 1
Ecke Altmarkt

Fachgeschäft in Licht-, Kraft-,
Klingel- und Radio-Anlagen

SCHERF NADLEN
für die Wirkerei
immer gleichbleibend in
Präzision und Qualität

Otto Scherf
NADELFABRIK ZSCHOPAU/SA.

Mit Scherf-Nadeln gut eingespitzt
wird höchste Produktion erzielt

für jeden Kopf
für jeden Typ
den richtigen Hut

kauft man bei

Sr. Helene König
Damenputz Albertstr. 9

Karl Reichardt
Schuhgeschäft, Marienstr. 27

Großes Lager in Schuhwaren aller Art
sowie Panther Fuß-Korrektor nach Dr. Möhler

Alleinverkauf
der guten Panther-Schuhe
Maß- u. Reparaturwerkstatt

Bestellungen von
Torten, Bunte Schüsseln
Sahnegebäck
Tee- und Tafelgebäck
versch. Kuchen
Altdeutsche Napfkuchen
und Speise-Eis

werden prompt und fachgemäß ausgeführt

Bäckerei und Konditorei

Johannes Römisch
Zschopau - - Straße des 13. März 1938

Brot-, Weiß- u. Feinbäckwaren

stets frisch und gut
empfiehlt

Bäckermeister
Paul Lang und Frau

Bergstraße 2 // Ruf 303

Richard Günther · Zschopau

Neuer Weg 10 Steinmetzmeister Ruf 736
Bildhauerei und Steinmetzgeschäft · Kunststein und Zementwaren

◇
Anfertigung
und Lager moderner
Grabmale in allen Gesteins-
arten. — Herstellung von Terazzo-
wandverkleidungen, -Fußböden, -Stufen (geschliffen
und bearbeitet) in verschiedenen Farben. — Zement-
stufen, Gartensäulen, Wäschepfähle, Wassertröge,
Essenköpfe, Essen- und Kesselschieber. — Verkauf
von Zement, Sand, und Kies. — Bestes
Material. — Solide Preise.
Gute Empfehlung.
◇

Conrad Schmidt

Fachgeschäft für *nur*
Herren- u. Knabenbekleidung

Zschopau, Albertstrasse 14

Fernruf 271

Streng reell
Fachgemäße Bedienung

Schul- und Heimatfest „Bergaß Dei Hamit net“

Sonderausgabe des „Zschopauer Tageblattes“

Die alte und doch ewig junge Stadt grüßt Euch!

Willkommen!

So ruft heute unsere liebe alte, im herrlichen Festschmuck prangende Stadt, rufen die zahllosen Fahnen, die zum Gruß im Winde flattern, die Stadttore, die Kränze und Girlanden, die jedes Haus zieren, rufen die grünbewaldeten Berge und Täler und des Flusses hellglänzendes Silberband, ruft die ganze Bürgerschaft, die nach reicher, rastloser Arbeit den heimkehrenden Betreuen das Fest bereitet hat.

„Heimat“ ist heute das Zauberwort, das die Herzen höher schlagen läßt. Seine Zauberkraft wird so manchen hierher locken, wo er die goldenen Tage der Jugend verlebte im trauten Familienkreise, wo er in freier Jugendluft Feld und Wald, Berg und Tal durchstreifte, die ihn nun wie alte Bekannte aus längst verschwundenen Tagen grüßen, ihn zurückverleiten in die Jugendzeit und ihn wieder jung werden lassen, wenn auch der Schnee des Alters sein Haupt bedeckt. Auch so manchem, der hier in redlichem Ringen und Streben den Grund zu seinem Lebensberufe legte und sich zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft heranzubildete, manchen, der längere oder kürzere Zeit hier seinen Beruf ausübte, dem so manche Stätte lieb und wert geworden und der Bande der Freundschaft und Liebe hier geknüpft hat, wird es wieder herzlichen mit Allgewalt, alte Bekannte zu grüßen und zerrißene Bande wieder zu knüpfen.

Sollte nicht auch jener stille Ort drüben jenseits des Flusses für viele die Veranlassung sein, zu kommen und dort der Viehen zu gedenken, die man einst trauernd in den kühlen Schoß der heimatlichen Erde bettete, die ihnen dadurch um so wertvoller und teurer geworden ist?

Alles dies, was jedem die Heimat so teuer macht, soll in diesen Festtagen besonderen Widerhall finden in den Herzen, soll sie begeistern für die Schönheit der Heimat, Heimatgefühl und Heimatliebe erwecken und beleben.

Ein großer Teil unserer Zschopauer Volksgenossen hat sich redlich bemüht, allen Wästen die Tage des Festes zu wirklich erhebenden und unvergesslichen zu machen und Kraft und viel, ja sehr viel Zeit geopfert für ein gutes Gelingen. Wir wollen aber einen hier nicht unerwähnt lassen, und das ist unser Bürgermeister Müller. Unermüdet mit einem geradezu beispiellosen Eifer hat er die letzten Monate gearbeitet, um ein Fest zu gestalten, das einzig in seiner Art dasteht.

Auf den beiden Märkten ist eine wahre Feststadt entstanden, die allen Bedürfnissen Rechnung tragen soll. Die zahlreichen Zelte, groß und klein, stehen bereit, in reichlicher Fülle ihre Gaben zu spenden vom perlenden Wein und dem Zschopauer Gebräu bis zum saftigen Würstel und anderen schmackhaften Herrlichkeiten. Die Fahrgeschäfte werden für Abwechslung sorgen. Auch ist Gelegenheit vorhanden, das Tanzbein auf dem Marktplatz zu schwingen. Schneidige Musik und noch vieles andere wird dazu beitragen, daß man sich auf dem Marktplatz nicht zu langweilen braucht.

In der Festkündigung der Ratsherren mit anschließendem Heimatabend wird den Wästen der herzlichste Festgruß der Vaterstadt im Wort und Bild entgegengebracht werden und brausender Festgesang wird zum Preise der Heimat erschallen.

Die überaus reichhaltige Ausstellung in der Turnhalle der Volksschule wird Zeugnis ablegen, was in der alten Stadt geschafft wird.

Auch der ersten Seite des Festes ist ein würdiger Platz eingeräumt. Am Sonnabend nachmittag wird der gefallenen Helden des Weltkrieges gedacht werden. Ihr Bild, wie sie einst 1914 auszogen, um die liebe Heimat vor raubgierigen Feinden zu schützen, wird wieder vor unserem geistigen Auge lebendig werden. Ein Festgottesdienst und eine Morgenfeier im Schlosshofe werden dem Festtag die Weihe geben.

Der stattliche Festzug am Nachmittag, der so ganz aus dem Rahmen der üblichen Festzüge fällt, wird in wechselvollen Bildern die Geschichte der Heimat im Laufe der Jahrhunderte vor Augen führen und durch seinen vorbildlichen Aufbau zu einer hervorragenden Schauwürdigkeit werden.

Immer und überall soll es die Heimat sein, die in ernsten und heiteren Tönen, in Wort und Bild, Musik und Gesang zum Herzen sprechen und es in Heimatliebe erglücken lassen soll. Und wenn am dritten Festtage vor allem die Jugend mitwirken soll zur Belebung des Festes in der Vertiefung jugendlicher Kraft und Mutes und aus jugendlichen Reihen das Lob der Heimat erklingen soll, dann soll auch ihr Herz begeistert werden

Grüßwort des Bürgermeisters



Wenn mer wos vun dr Hamit härt, nort gieht an dos Harz auf. Do sieht mer sich wieder derham, mer denkt an sei Gungezeit. Dr Vater, dr Bruder, de Schwester stiehe für en un mer härt de Motter in ihrer Sproch ze en sprachen. Un do packts en do drinne in dare Brust, do kimmt ane Sehnsucht, do kenni mer ner ans: aham, wieder mol ham!

Otto Thöner

Bürgermeister — ff-Hauptsturmführer

Festgruß an die 700jährige Stadt Zschopau

Nun bist zur uralten Greisin du geworden,
Die immer wir als Mutter treu geliebt,
Und wir bezeugen dir's mit Blumen und mit Worten,
Daß es kein Kriegen aller Liebe gibt!
Wir strömen an in Scharen, feierbunten,
Froh, wie wir einst in deinem Bann gehauft,
Und finden uns zur Raft in Wiedersehensstunden,
Motorrumklettert, Zschopauwehr-umbrannt!

Du bist die junge Menschen glücklich waren,
Du Stadt am Fluß, waldgrünes Bergjuwel,
Das weiß nur einer aus den Tausendstahren,
Der gründemühten „Kinder Irene“.
Wie heiter kehrt'n wir mit Pack und Kisten
Am Feriensturz zurück zum Zschopaustrand!
Es kränkte keinen, wenn uns „Semmelstrießen“
Die Splinnermaiden oft im Scherz genannt.

Welch unermess'ne Spanne will's bedeuten:
Die Trutzburg baut ein volkbezügler Fürst — —
Bis du in diesen volkermachten Zeiten
Erneut zur Wehrstatt deutschen Grenzlands wirst!
Dazwischendurch des Flusses klares Rinnen,
Die Bergart klingt, der Wehrturm knarrt im Haus,
Die Mühle summt, viel hundert Hände spinnen,
Und DW trägt deinen Ruhm hinaus!

Der „Dike Heintich“, der demooße Wyne,
Der tausend Jahre fest auf Felsen steht,
Ist aus dem Häufel, daß die Sonnensonne
Des deutschen Glücks von seiner Finne weht!
Der „Zschop mei Gees“, das Hüterbild der Brücke,
Das Heimatfenn dir wieder hingenell,
Ist fast erkannt vom Wechsel der Geschichte,
Vom dunklen Wandel alt und neuer Welt.

Vom ersten Seltungsstich im Wintermühlengarten,
Wo heute sich der blonde Engel sonn't,
Bis zum Motorgebräu gab es kein Warten — —
Du wachst empor an deiner Berge Front! — —
Es blüht weiter, dreiß' im stolzen Ringen
Der neuen Zeit dich weit ins grüne Feld,
Bis ein Jahr auf morgenroten Schwingen,
Das lausendste, vor deinen Toren fällt.

*) Nach demnachstlicher August 1914
**) Demnachstlicher

Otto Thöner

für den hohen Wert einer Heimat, daß sie einst ihre Kräfte gern und freudig in den Dienst stellen.

Wer dann, wenn die Tage des Festes verauscht sind, die Erinnerung an die schönen Stunden festhalten will, dem ist reichlich Gelegenheit geboten. Die vornehm ausgestattete Festchrift zeigt ihm immer wieder in Wort und Bild die liebe Vaterstadt. Er hat sein geschmackvolles Festabzeichen und kann seinen Biertrug, aus dem er mit Wohlbehagen heimatisches Bier getrunken hat, mit nach Hause nehmen. Nicht vergessen sei die Festpostkarte, die er gewiß manchem Lieben in der Ferne zusenden wird.

So möge denn unser Heimatfest vor allem seinen idealen Zwecke, der für den, der seine Heimat liebt, unbestritten ist, dienen! Möge der Himmel gnädig über ihm walten, daß es ein Ehrenfest werde für unsere liebe alte Stadt Zschopau, Tausenden unvergesslich, ein Lohn für alle die reichen Wästen, ein Segen für Zschopaus Zukunft!

Das Schulwesen in Zschopau

Die Volksschule.

„Bin in die Heimat da zieht nichts so sehr.
Wo in der Jugend, in Schulen die Lehr'
Einst ich empfangen — sie war für mich gut,
Gad meiner Seele die Kraft und den Mut.“

Dieser Vers, der einst in einem alten Wochenblatt stand und später nochmals in den Heimatklängen der Vergessenheit entrisen wurde, wird am besten die dankbare Erinnerung wiedergeben, die alle ehemaligen Schüler der Zschopauer Schulen beiseit, wenn sie am Heimatfest, das zugleich ein Schulfest ist, den eigenen Schulzeit gedenken.

Wir haben nun im Tageblatt des Ofteren die Geschichte der Zschopauer Schulen beschrieben, sodas es sich in der Festnummer erübrigt, nochmal alle Kleinigkeiten zu erwähnen. Wir wollen deshalb nur kurz nochmals das Wichtigste zusammenfassen.

Ueber die ersten Anfänge des Schulwesens in Zschopau

Liegen keine genauen Ueberlieferungen vor. Eine Urkunde des Herzogs Moriz von Sachsen aus dem Jahre 1548 berichtet, daß durch eine Stiftung auch die Schule in Zschopau mit bedacht wurde. Im Jahre 1610 wurde eine neue Stadtschule an der Kirche errichtet.

Diese Schule an der Kirche war vom Mißgeschick verfolgt; sie fiel dreimaligen Bränden zum Opfer. Am 12. Januar 1748 wurde nun endlich ein Schulhaus geweiht, das lange bestehen sollte. 1822 wurde die Schule erweitert und eine Mädchenschule angegliedert. Im Jahre 1833 bearbeitete man vom Handwerk und Gewerbe aus eine Sonntagsschule, ferner entstanden noch Fabrik- und Streicherschulen. Obwohl nun in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Schule wesentlich erweitert wurde, langten die Räume doch nach kurzer Zeit, infolge der wachsenden Kinderzahl, nicht zu. Der Gedanke, ein neues Schulhaus zu bauen, das allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen sollte, wurde in die Tat umgesetzt. Und nach langem Für und Wider namentlich auch in der Frage, nach mancherlei Streitigkeiten, wurde das neue Schulhaus auf dem Hindenburgplatz gebaut. Im Jahre 1888 war der Bau fertig, und am 28. August beging man die Weihe, die mit großen Festlichkeiten verbunden war, über die wir ausführlich in unserer Heftlage „Heimatklänge“ berichteten. Am 30. August 1913 konnte man ebenso freudig und festlich die 25jährige Jubelfeier begehen.

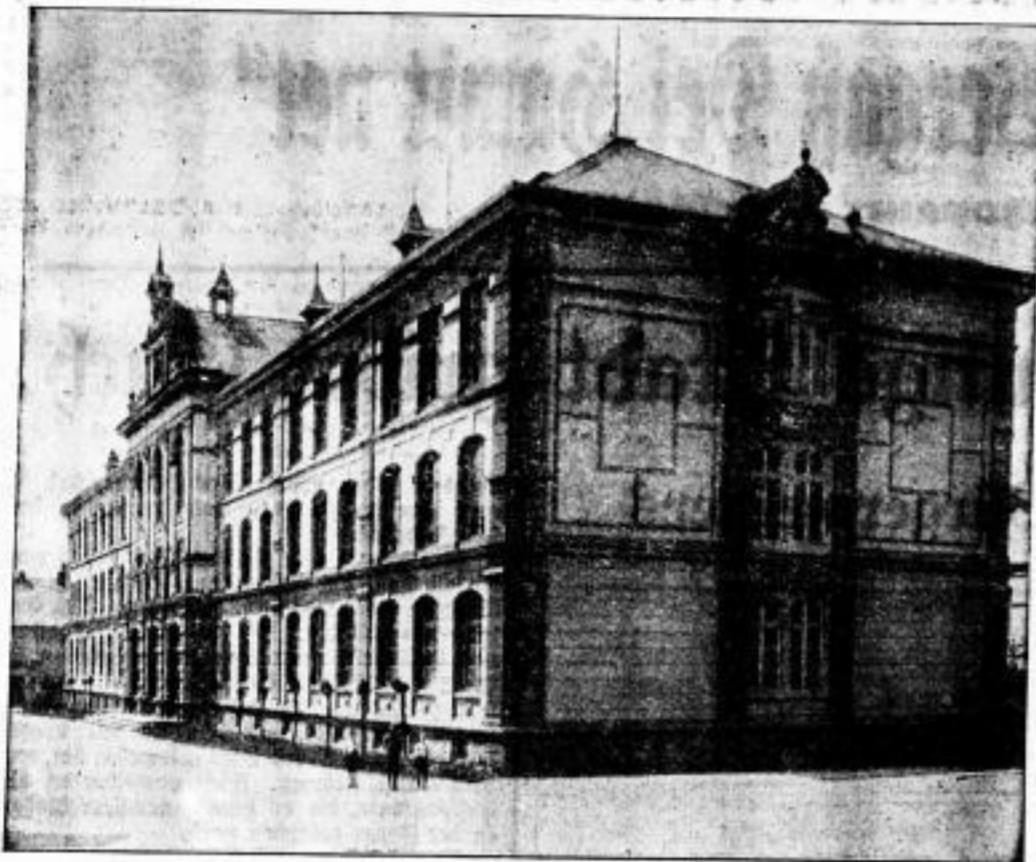
Am heutigen Tage kann die Schule nun ihr goldenes Jubiläum feiern, wenngleich sich seit der Feier vom Jahre 1913 vieles geändert hat. So entstand später aus verschiedenen Anfängen die

Verbandsberufsschule Zschopau.

Sie ist eine Fortsetzung der früheren Fortbildungsschule. Da diese Schule stark unter Raumangel zu leiden hat, ist der Bau eines neuen Berufsschulgebäudes an der Post-Wesfel-Strasse als zweiter Bauabschnitt der gemeinsamen Berufsschule geplant.

Die Handels- und Gewerbeschule

hat das Glück bereits in den neuen prächtigen Räumen zu weilen. Sie entkand aus der alten Sonntagsschule. Der Gewerbeverein war ihr Schutzherr durch lange Jahre hin-



Volksschule Photo Scheumann

durch. Ihre Geschichte ist sehr wechselvoll und ereignisreich gewesen. 1919 wurden beide Schulen, die Handels- und die Gewerbeschule, der Obhut der Stadt übergeben. Der gewaltige Aufschwung der D.M.B.-Werte brachte der Schule einen großen Auftrieb. Am 1. November 1928 wurde daher der Grundstein zu einem neuen Schulgebäude gelegt, das am 18. Oktober 1937 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Der Bau ist ein Schmuckstück für unsere Stadt geworden. Die Deutsche Oberschule entwickelte sich aus dem ehemaligen Lehrer-

seminar, das am 6. April 1800 seinen Einzug in Jschopau hielt. Seit dem 17. März 1928 gehört das Lehrerseminar der Vergangenheit an und die Deutsche Oberschule entstand. Heute am Heimatfesttage, der zugleich ein besonderes Fest der Schule sein will, stehen die blühenden und reich entwickelten Schulen Jschopaus fest verankert in der neuen Zeit da, und wir schließen mit einem Worte Hans Schemms:

„Wer die kleine Heimat nicht im Herzen trägt, kann auch das große Vaterland nicht lieben.“

Das Städtische Lehrorchester

Aus der Geschichte der Jschopauer Musikschule

Seit Jahren ist eine Wiedersehensfeier ehemaliger Jschopauer Musikschüler geplant. Das 50jährige Bestehen unserer Musikschule zu feiern, ist bis heute immer wieder verschoben worden. Doch ist uns bekannt, und das beweisen die zahlreichen Zuschriften, die in diesen Tagen aus allen Teilen des Reiches und auch von außerhalb Deutschlands auf unsere Einladung zum Heimatfest hin eingehen, daß ein Bedürfnis besteht. Die „Ehemaligen“ möchten einmal ihre alte „alma mater“ wiedersehen, die Stätten aufsuchen, wo sie als lernende „musici instrumentales“ sich ihre ersten Sporen verdienten. All die Wünsche sind nur zu verständlich, vor allem aber auch dann, wenn man es im Leben durch großen Fleiß und Energie zu etwas gebracht hat. Denn dankbar wird man immer der Stätte und der Männer gedenken, die einem das Ansehen für seinen späteren Beruf gegeben haben.

Die „Ehemaligen“ können stolz sein auf ihre Jschopauer Musikschule! Gehörte sie einst nicht zu drei Schulen in Deutschland — um vorerst nur eines zu sagen — die während des Weltkrieges bestehen blieben! Sind nicht aus ihr ganz bedeutende Musiker hervorgegangen, deren Namen in Deutschland und darüber hinaus Klang und Ansehen haben, Männer, die als anerkannte Künstler in den berühmtesten Orchestern des Reiches tätig sind!

Wer kennt die Geschichte der Musikschule, die heute noch durch ihre Mutterleistungen stolz von sich reden macht und als eine der am erfolgreichsten geleiteten Schulen gilt?

Der Chronist berichtet über das Musikleben Jschopaus in alter Zeit, von dem „Stadtposaune“ und seinen „Musikgehilfen“, die bei Hochzeiten und Rindtaufen, bei den Schützen- und Volksfesten zum Tanze aufspielten, den Lenten täglich einen frommen Choral oder ein geistlich Lied vom Turme herab bliesen. Um Musik aber von höherem künstlerischen Werte kümmerten sie sich nur wenig. Von der Musik allein zu leben war meist nicht einfach, der Brotkorb mag ihnen oft sehr hoch gegangen haben, denn ihr Einkommen in diesem „Stadtposaunen“ war gering.

Jschopau gehörte neben Annaberg, Wolfenstein, Marienberg, Freiberg, Schneeberg, Schwarzenberg, Stollberg, Scheibenberg mit zu den Städten, in denen sich die Berufsmusiker nach dem Währigen Kriege zu einem Innungsverbande zusammenschlossen und sich ihre 25 Innungsartikel vom Kaiser bestätigen

ließen. Sie handelten wohl hauptsächlich von der Fernhaltung der Konkurrenzen, von der eigenen zünftigen Erbschaft, von der Lehrzeit und vom Gesellenwesen.“ (Dr. Sieber, „Bläuel“).

Von der Geschichte der Städt. Kapelle, mit der ja unsere Musikschule aufs engste verbunden ist, wissen wir Genaueres erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

Zu Michaelis 1828 wurde Carl Wilhelm Becker als Stadtmusikdirektor gewählt, der mit Violoncellisten und Streichmusikern zusammen ein Orchester bildete, im Hauptberuf betriebe außer dem Direktor seiner die Musik. Beweise für das rege musikalische Leben unserer Stadt sind die Konzerte, die in jener Zeit vom Chemnitzer, Wittweibauer, Annaberger und Marienberger Musikcorps hier veranstaltet wurden.

1804 übernahm nach dem Tode Beckers Stadtmusikdirektor Groschupp aus Marienberg die Städtliche Kapelle und leitete sie bis zu seinem 1881 erfolgten Tode. Von ihm berichtet der Chronist, daß er sich bei der Vätergesellschaft besonders beliebt gemacht habe durch die Einführung der Platzkonzerte vor dem Rathaus an den Sonntagen, wo er nicht nur Choräle, sondern auch weltliche Stücke zu Gehör brachte.

1809 wurde von Bürgern der Stadt, wie heute noch zu lesen ist, ein Musikpavillon gestiftet und in den städtischen Anlagen am Königsplatz (heute Hindenburgplatz) aufgestellt. Dort wurden dann die Sonntagskonzerte gespielt.

Konzertmeister Winkelmann, ein Name, der den alten Jschopauern heute noch bekannt ist, gehörte damals der Städtischen Kapelle an, aber 40 Jahre hat er ihr mit fester Treue und Anhänglichkeit gedient. 1831 wählte der Rat der Stadt den Konzertmeister Franz Woldert zum Stadtmusikdirektor. Er gilt als der eigentliche Begründer der Musikschule. Die Schülerzahl betrug bald 50, außerdem waren noch 18 Gehilfen beschäftigt. Mit dem Antritt des neuen Leiters zog auch ein neues Leben in die Räume des Institut ein.

Die Schüler erhielten in ihrem Hauptinstrumente eine gründliche Ausbildung durch tüchtige Lehrer. Die Fortbildungsschule besaß schon damals eine eigene dafür eingerichtete Musikerschule, in der die jungen Leute den musikalischen Unterricht erhielten. Die Leistungen Wolderts mit seiner Kapelle wurden bald auch außerhalb Jschopau bekannt. Die Kunstbegierde und die

bar aber die Bürgerchaft war, das bewiesen so mit dem Besuch der Woldertischen Symphoniekonzerte. Der Besuch des Publikums — so berichtet der Chronist — wuchs dermaßen an, daß der Konzertsaal lange vor Beginn des Konzertes schon vollbesetzt war. (Wäre das nicht schön, wenn man das einst auch von der heutigen Jschopauer Bürgerchaft berichten könnte?) Woldert ging als Kap. Musikdirektor 1802 nach Bad Ems, sein Abschiedskonzert war ein einziger Triumph, so berichtet der Chronist. Kammermusiker Paul Unger, Düsseldorf, der zum Heimatfest in Jschopaus Mauern weilte, war von 1891—96 Schüler hier und hat noch unter Woldert mitgespielt.

Auch für den Nachfolger, Konzertmeister Max Werner, Chemnitz, waren die Grundsätze Wolderts maßgebend, die Kapelle und die Orchesterchule erlangten sich eines ausgezeichneten Rufes. 1808 ging Werner nach Breslau.

Die Wahl des neuen Musikdirektors wurde von der gesamten Bürgerchaft mit großem Interesse verfolgt. Bei dem Abschiedskonzert stellten sich die neuen Bewerber vor und gelagten ihr Können. Jeder der 3 Kandidaten dirigierte ein Symphonie, der 1. die D-bur-Symphonie von J. Haydn, der 2. die C-bur-Symphonie von Beethoven, der 3. die G-moll-Symphonie von W. A. Mozart. Welche Kunstgenüsse wurden den Besuchern an einem Abende geboten und welche Anforderungen wurden an die Leistungen der Kapelle gestellt!

Als Sieger aus diesem Wettbewerbe ging Bruno Wüthner hervor, er wurde zum Musikdirektor gewählt und unter seiner Leitung entwickelte sich die Musikschule erfolgreich weiter. Franziskus Nagler schreibt in seinem „Klingendem Land“ folgendes:

„Zum ändern tauchte ich als Mitwirkender bei einer „Paulus“-Aufführung 1890 in der Jschopauer Kirche unter Kantor Sähnel über die Leistungen der Wüthnerschen Stadtkapelle, da ich noch nichts von dem ausgezeichneten Ruf dieser schon unter Woldert entwickelten Orchesterchule wußte. Etwa 40 Schüler saßen und standen da an den Pulten und machten den Eindruck völliger Fertigkeit und Sicherheit, was mir besonders bei den Rezitationen auffiel. Ich wußte auch nicht, daß Clemens Nagler, der nachmals berühmte Bayreuther Bratschist (1892—98), sein Studium hier begonnen hatte, wie auch Hans Hermann (1894—98), als Kontrabaßist, ehe er zum Komponisten wurde und sich mit vielen seinen Viegern einen Namen machte. Die „Mahnung“ nach Will Bessers Dichtung „Nun schweige mir jeder von seinem Leid“ entstand im Weltkrieg, pachte sofort und ist zu einem deutschen Trugliede geworden. Hans Hermann, von 1907—27 in Dresden lebend, ist 1931 sechzig Jahre alt in Berlin gestorben.“ 1908 wurde mit einem großen Festkonzert im „Kaiseraal“ das 50jährige Jubiläum der Schule besonders würdig und feierlich begangen. Zahlreiche ehemalige Schüler haben diesen Festtag in Jschopau miterlebt.

Im selben Jahre übernahm ein geborener Jschopauer, Albin Neuhäuser, die städtische Musikschule. Er war bisher als Professor an der Kap. ungarischen Landesmusikakademie in Budapest tätig gewesen. Mit ihm zog ein frischer, fröhlicher Musikantengeist in das Unternehmen ein. Wie auf allen Gebieten kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, so brachte auch der Weltkrieg für unsere Musikschule schwere Zeiten. Neuhäuser verließ 1915 Jschopau, und der herzoglich-sachsenaltenburgische Musikdirektor Oskar Weich wurde vom August ab Leiter der Schule. Er kann für sich das unbedeutende Verdienst in Anspruch nehmen, die Schule in schwerer Notzeit nicht nur erhalten, sondern auch zu einer außerordentlichen Orchesterchule weiter ausgebaut zu haben. Ein Kuratorium übernahm die Oberaufsicht, an der Spitze der verdienstvolle Prof. Sitt, Leipzig. Oberlehrer A. Wüthner schreibt in seiner Zeitschrift: „Meine Heimat“ folgendes:

„Ganz hervorragende Verdienste um die Erhaltung und das Gedeihen unserer städt. Kapelle in schwerer Kriegszeit müssen dem gegenwärtigen Direktor, dem herzoglichen Musikdirektor, Herrn Oskar Weich, zugesprochen werden. In ihm besitzt die Kapelle einen Mann von großer musikalischer Erfahrung, von idealer Begeisterung für gute Musik. Sein Unternehmen wird von seinem Willen und Wagen getragen. Seine Schüler verehren in ihm einen Künstler, Lehrer und Vater. Für das Bestehen seiner Kapelle ist Herr Weich zu jedem finanziellen Opfer bereit. Er hat die Kraft und den Willen, seine Musikschule, die heute auf 50 Mann angewachsen ist, durch wirtschaftliche Not hindurchzureiten. Während in unserem Sachselande durch den Weltkrieg so manche Kapelle aufgelöst worden ist und die Musikschulen bis auf die Jschopauer schlafen zu liegen sind, ist diese nicht nur erhalten, sondern mit neuem Geiste besetzt, gewaltig vorwärts gegangen.“

Durch Krankheit gezwungen, legte Musikdirektor Weich im November 1919 den Dirigentenstab hin und Obermusikmeister a. D.

Oskar Kanterbach leitete dann mit Energie und festerem Eingabe und Begeisterung für die edle Musik die Geschichte der Städtischen Orchesterchule in schwerer Nachkriegs- und Inflationszeit. Für etliche Zeit mußten fast alle Schüler beurlaubt werden, Kanterbach nahm selbst seine Geige wieder zur Hand, um zu spielen, und der Erlös einer Musiksozialveranstaltung am Abend reichte manchmal gerade aus, um am nächsten Tage vier Pfund Brot (Margarine) kaufen zu können. Der Schreiber dieser Zeilen hat in jener Zeit oft mit ihm Musik gemacht. Aber die Zähigkeit Kanterbachs hat auch diese Krise erfolgreich überwunden.

Musikmeister a. D. Karl Jordan wurde im Mai 1927 Kanterbachs Nachfolger. 1929 trat bereits sein Schwager, Erdmann Richter, sein Amt als Musikdirektor in Jschopau an.

An ihrem guten Ruf als Orchesterchule hatte trotz des sternen Bescheides der Leiter die Anstalt nichts eingebüßt. Sie galt vom Oktober 1930 an als eine staatlich anerkannte Schule und unterstand dem Wirtschaftsministerium. Diesen Vorzug genossen damals nur noch zwei ähnliche Einrichtungen in Sachsen.

Von 1932 ab stand wiederum ein Musikmeister a. D., Camillo Arnold, an der Spitze der Städtischen Orchesterchule und 1937 legte dieser die Leitung in die Hände des Musikdirektors Audi Wehrs aus Galtzheim, um in Hamburg die Leitung des Großmusik-Konferenzatoriums zu übernehmen. In der Kampfzeit wurde die Orchesterchule unter Musikdirektor Arnolds Leitung bereits O.K.-Kapelle, hat trotz schwerster Anfeindungen durchgehalten und so an ihrem Ziele mit zum Siege der nationalsozialistischen Idee beigetragen.

Die Kirchenmusikdirektor Sähnel, so ist auch sein Nachfolger, Kantor Mödel, mit der Orchesterchule eng verbunden. Als Musiklehrer hat er manchen wertvollen Hinweis für die Weiterentwicklung der Schule gegeben, und als Leiter dreier Gesangsvereine mit dem Orchester zusammen große Werke weltlicher und kirchlicher Musik mit bedeutendem Erfolge herausgebracht.

Mit der Weiterentwicklung des Berufsschulwesens in Sachsen ist auch der musikalische Unterricht von Jahr zu Jahr mehr ausgebaut worden. Neben allgemeinbildenden Fächern, Leibesübungen, Sport, werden die Schüler in 2 Klassen in Musikgeschichte, Harmonielehre, Klavier, Gebirgsbildung und Instrumentenlehre von Fachlehrern unterrichtet. Zum Vorspiel und zum Leben stehen ihnen 2 Flügel in der Berufsschule zur Verfügung.

Seit 1933 ist auch Eugen Stewning als Konzertmeister an der Städtischen Orchesterchule tätig. Eine gebiegene, feingeklimmte Musikantenseele, hat er sich mit seinem Spiel nicht nur die Herzen seiner Hörer im Sturm erobert, sondern auch als Mensch und Erzieher Sympathien erworben. Er verläßt im Herbst 1938 unsere Stadt, um als Musikdirektor die Leitung der Waldenburger Kapelle zu übernehmen.

Unter Wehrs Leitung wird die Schule wieder zu neuer Blüte emporgehoben. Als Kurorchester in Warmbad Wolfenstein, als Theaterkapelle bei den Greifenstein-Freilichtspielen hat sich das Orchester erfolgreich betätigt, bei der Aufführung großer Oratorien in Döberbau und Ehrenfriedersdorf wurde es als Orchester verpflichtet. Das Tanzorchester „Die goldene 10“ in der Festhalle Annaberg wird schon jahrelang von der Städtischen Orchesterchule gestellt und unterstützt in seinen Leistungen mit den routiniertere Bezeichnungen besser Kapellen. Musikdirektor Wehrs und seine Gattin als wirtschaftliche Vertreterin der Schülerschaft ist eine ebenso begeisterte und seine Musikantin; beide leiten die Schule in echt nationalsozialistischem Geiste und verdienen zur Erreichung ihrer hohen Ziele jede Unterstützung, auch seitens der Bürgerchaft unserer Stadt.

Manch wohlwollender Vorbeerkranz hing schon in den Räumen der Orchesterchule, den sich ihre Leiter mit der jungen Musikantenschule errungen haben. Große Männer und Künstler haben seit Jahrzehnten die Schule betreut. Oskar Malata, der Generalmusikdirektor der städtischen Oper Chemnitz, sein Nachfolger Generalmusikdirektor Veschicht, Professor Franz Magerhoff und Kirchenmusikdirektor Weilsdorf, Chemnitz, seien nur genannt. Sie haben die jährlichen Prüfungen abgenommen, übten strenge Kritik an den Leistungen der Abgebenden und waren immer wieder überrascht und hocherfreut, solch wirklich guten Nachwuchs entlassen zu können.

Die Bürgermeister und die Vertreter der Stadt waren sich von jeder der Bedeutung der Schule für das kulturelle Leben bewußt und haben ihr jede Unterstützung zuteil werden lassen.

Mag sie als Pflegekätte wahrer, besser und edlerer Kunst mit dazu beitragen, daß die Musik Besitz aller schaffenden deutschen Menschen werden wird.

Gegenüber vom Stadtbad



Möbel-Lippmann

Chemnitz, Mühlentw. 34/36

WERKSTÄTTEN FÜR WOHNUNGSKUNST

40 Jahre **Arthur Thiergen** Zschopau

**Fach-Drogerie, Farben- und Photohaus
Kolonialwaren - Zigarren - Weinhandlung**

Fernsprecher 525 Groß- und Kleinhandel Adolf-Hitler-Straße 1 u. 4



40 Jahre führend - 40 Jahre leistungsfähig

ADOLF ZIEROLD & SOHN

Inh. Martin Zierold

**Das seit 1874 bestehende Fach-
geschäft für Herrenbekleidung**

Gutsortiertes Lager und solide Preise sind unser Prinzip

Landmaschinenhalle Grumbach GmbH. Zschopau

empfiehlt sich zur

Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen jeder Art

ferner

Wasch- und Wringmaschinen
Wäscheschleudern Wäschemangeln
für Hand- oder Kraftbetrieb in jeder Ausführung

Haus-Wasserversorgungsanlagen
„Elmo“
automatisch oder von der Hand wirkend

Unsere gut eingerichtete

Reparatur-Werkstatt für alle Maschinen und Autos

bringen wir in empfehlende Erinnerung

Die neuesten, modernsten Schirme

feine Leder-, Galanterie- und gediegene Spielwaren
Tabakpfeifen - Haushaltwaren

l sowie beste klangvolle Musikinstrumente - - Ersatzteile und Saiten
kauft man in Zschopau seit vielen Jahren preiswert und in ergiebiger Auswahl bei

Ernst Schmidt's Wwe.

Gelchäft: **Lange Straße**
(früher Großlaub, gegründet 1825)

Gelchäft: **Marktgäßchen**
(gegründet 1869)

Paul Schuberth

Zschopau - - Lange Straße 15 - - Fernruf 505

Fabrikation
feiner Fleisch- und Wurstwaren

Hamburger Kaffeelager

Inh. Otto Wöhning

Vorteilhafte Bezugsquelle
für sämtliche Lebensmittel

Kaffees

die bekanntesten guten Qualitäten
täglich frisch aus eigener Großrösterei

Weine Spirituosen
Obst- u. Gemüsekonserven

in großer Auswahl

Diverse Sorten Käse
Oelsardinen
Fischdelikatessen

Süßwaren
Schokoladen Pralinen
Keks Waffeln Bonbons

fabrikfrisch zu äußersten Preisen!

Zigarren Zigaretten Tabak

große Auswahl in allen Preislagen
Eigenes Spezial-Geschäft

Bitte beachten Sie uns! Jeder Besuch lohnt!
Auf alle Waren (einige Artikel ausgenommen)
3% Rabatt in Marken

Hamburger Kaffeelager

Inh. Otto Wöhning

Zschopau, Neumarkt
Direkt am Festplatz!

Zeit Eure Heimatzeitung



Blumen

Spendenvermittlung für
In- und Ausland, ge-
schmackvolle Bindereien,
Garten- und Friedhofs-
pflege durch:

Joachim Erler
Gartenbau
Adolf-Hitler-Straße 50

1888 50 1938

Adolf Rühlig Maler- und Lackier-Geschäft

Inh.: Albert und Walter Rühlig, Malermeister

Ausführung
aller in das Fach einschlagenden Arbeiten

Bäckerei und Konditorei

Kurt Michel

Zschopau, Bergstraße 35

Ref 720

bringt seinen

ff. Kuchen, Königs-kuchen, Torten
und bunte Teller

in empfehlende Erinnerung

Bestellungen werden prompt frei Haus geliefert



Fußgerechte

Schuhe

Moderne Fußpflege
Einlagen nach Mass

im Schuhgeschäft

Walter Krannitz

Fernruf 212 - Adolf-Hitler-Straße 26

**Eine Einkaufsstätte
so recht für Sie geeignet:**



Für viele ist unser Haus seit der Ausrüstung zu einer beliebten Einkaufsstätte geworden. Auch Sie sollten einmal Ihre Einkäufe bei uns tätigen, denn Sie finden bei uns immer eine große Auswahl und sehr kleine Preise. Wir sind überzeugt, daß auch Sie dann bald zu unseren Dauerkunden gehören. Wir sind amtlich zugelassene Verkaufsstelle für Kinderbeihilfen und Ehestandsdarlehen und gewähren Ihnen Zahlungserleichterung durch Kundenkredit.

1838

100 Jahre

1938

SCHÜLLER-GARNE

BESONDERHEITEN:

SCHÜLLER-MAKO
SCHÜLLER-VISTRA
SCHÜLLER-PHRIX

SCHÜLLER-PLAVIA
SCHÜLLER-ZEKU-FLOR
aus reiner Zellwolle und Kunstseide

GEBR. SCHÜLLER · AKTIENGESELLSCHAFT VENUSBERG-SPINNEREI
(ERZGEB.)

Das Lehrerkollegium der Volksschule im Jahre 1888

Schuldirektor Otto Rade, als Kantorssohn am 18. Dezember 1839 in Königswarttha in der Oberlausitz geboren, wirkte als Organist in Kamenz, wo er seine Frau kennen lernte, die nochmalige langjährige Vorsteherin des hiesigen Frauenvereins. Im Jahre 1874 kam Otto Rade nach Zschopau als Seminarlehrer. Hier sollte er seine zweite Heimat finden. Als Familienvater in reiferem Alter studierte er noch zwei Semester in Leipzig, um seine Kenntnisse zu erweitern. Rade war ein vielseitig gebildeter Mann, der im öffentlichen Leben eine Rolle spielte. Vom Vertrauen seiner Mitbürger getragen, wählte man ihn 1880 zum Schuldirektor. Hier erwarb er sich besondere Verdienste um den Schulhausbau. Er starb im Jahre 1901.

Kantor Karl Heinrich Uhlmann hat Jahrzehnte lang an hiesiger Schule gewirkt. Er war die typische Gestalt eines Kantors. Als Chorleiter hat er beim Gesangsverein gewirkt, er war bei Jung und alt sehr beliebt. Am 1. Januar 1880 ging er in den Ruhestand, sein Nachfolger wurde Kantor Kühnel.

Oberlehrer August Leistner hat schon ein Jahr nach der Weihe der neuen Schule am Tophus. Er war etwas cholertisch veranlagt. Eine bekannte Redensart von ihm war: „Ich seh's, ich seh's!“

Oberlehrer Wendel gab auch französischen Unterricht. Er war ein sehr sparsamer Herr, er hielt den Schulneubau für eine Verschwendung öffentlicher Mittel, schonte sich aber später damit aus.

Lehrer Arno Böhme war zuerst Fabriklehrer in der Zschopauer Baumwollspinnerei für die dort beschäftigten Jugendlichen, später kam er zur Volksschule. Er war der erste Stadtbibliotheksführer.

Organist und Lehrer Udenutsch, ein sehr musikalischer Herr, aber etwas pedantisch. Er verlebte seinen Ruhestand in Augustsburg.

Oberlehrer Rieh war ein sehr tüchtiger Elementarlehrer und großer Kinderfreund.

Oberlehrer Rudert, eine hochgewachsene Gestalt mit Patriarchenbart, war Dirigent des Männergesangsvereins „Liedertafel“.

Lehrer Herzog, ein Zschopauer Kind, sein Vater war Gastwirt, war als Schriftsteller tätig und ein Förderer der Liebe zur Heimat.

er hat in diesem Sinne viel für unser „Tageblatt“ geschrieben, das gern gelesen wurde. Sein Sohn hat in London eine Wahlheimat gefunden, aber er hängt noch an seine ergebirgische Heimat. In vorbildlicher Weise läßt er das Grab seiner Eltern pflegen und unserem Großmütterchenverein ist er ein lieber Gönner und Wohltäter.

Lehrer Julius Gläser, in Frankenberg geboren, besuchte das hiesige Lehrerseminar und war ein tüchtiger Lehrer an hiesiger Schule. Er war Privatlehrer von Dr. Emmrich. Der „Gläser-Gulasch“ war eine fröhlich-bekannteste Persönlichkeit, immer hilfsbereit, wenn irgend etwas in Zschopau los war. Auch im Stadtparlament war er tätig, war

lange Zeit 2. Stadtverordnetenvorsteher. Im Vereinsleben spielte er eine große Rolle, so im Gewerbeverein, im Turnverein usw. Später wurde er Schuldirektor in Wollentstein, aber die Liebe zur Stadt Zschopau führte ihn immer wieder und wieder einmal nach unserer Stadt zurück.

Oberlehrer Rliche war nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern auch ein sehr guter Gesellschaftler. Er war ein guter Tenorsänger und konnte in Freundeskreisen mit seinem goldenen Humor alle Herzen erfreuen. Als Vorsteher des Chorgesangsvereins brachte er diesen Verein zu beachtlicher Höhe.

Oberlehrer Albin Wülfner war Zeichenlehrer und Lehrer an der neu begründeten

Handelschule. Er war der geborene Redner, Dichter und Romantiker, sah das Leben gern von der helleren Seite an, war von glühender Heimatliebe befeuert und auch schriftstellerisch tätig. Bei den Schulfestsagen verstand er es, den Gruppen eine besondere Note zu verleihen. Als Schriftleiter von „Meine Heimat“ hat er sich besondere Verdienste erworben.

Lehrer Schröder erteilte auch französischen Unterricht. Er war viele Jahre lang Stadtbibliotheksführer.

Lehrer Delmann hat einmal die Geschichte der Zschopauer Sonntagsschule geschrieben. Er war Vorsteher des Hausbesitzervereins.

Lehrer Rölbel war ein schöner Mann, Sportler und tüchtiger Schwimmer. Er besaß eine eigene Badeladine an der Zschopauer Bar Rogelliebhaber und sein naturwissenschaftlicher Unterricht war vorbildlich.

Lehrer Auerwald hatte ein recht cholertisches Temperament, sodass er im Volksmunde den Titel „Die Wutkanone“ davontrug. Seine Schüler und Schülerinnen nannten er oft „Zschopische Brüh“ und unsere Stadt nötigte ihm keinen besonderen Respekt ab, denn er behauptete mehr als einmal: „Zschopau ist der A... der Welt!“ Aber sonst war er ein guter Gesellschaftler und als Doppelpopspieler kam ihm keiner so leicht nach. Seinen Ruhestand verlebte er in Pöhlstein (Sächsisches Elbsandsteingebirge).

Hilfslehrer Seyfert ging von hier nach Leipzig, studierte an der dortigen Universität und wurde mit dem Titel „Professor“ ausgezeichnet. Er war Schriftsteller und hat eine „Deutsche Geschichte in Bildern“ geschrieben. Er ist der einzige Lehrer, der noch von dem damaligen Lehrerkollegium lebt, man rechnet sogar mit seinem Besuch zu unserem Heimatfest.

Hilfslehrer Sad ist zeitig gestorben. Hilfslehrer Böttcher hat sich später weiter gebildet und dann seine Heimat in Chemnitz gefunden.

Und nun kommen die drei Damen, die Handarbeitslehrerinnen: Bräulein Denzin, die auch französischen Unterricht erteilte, ferner die beiden Schwestern Julie und Alice Scheunpflug, Töchter eines alten Zschopauer Lehrers.



1. Reihe von links nach rechts (stehend): Böhme, Leistner, Fr. Denzin, Fr. Julie und Alice Scheunpflug, Hoppel, Auerwald.
2. Reihe von links nach rechts (stehend): Schröder, Seyfert, Delmann, Rade, Kantor Uhlmann, Böttcher, Rölbel, Sad.
3. Reihe von rechts nach links (stehend): Udenutsch, Wülfner, Rieh, Rudert, Herzog, Gläser, Rliche.



Meißner Porzellan das weiße Gold Sachsens

Zu den Kostlichkeiten, die Deutschland der Welt schenkte, gehört Meißner Porzellan, das seinen Weltruf dem unerbittlichen Streben nach höchster Leistung verdankt. Von Generation zu Generation überliefertes kunsthandwerkliches Können hat in jüngster Zeit wieder einen großen Erfolg errungen, einen „Grand Prix“ auf der Internationalen Ausstellung Paris 1889.

STAATLICHE PORZELLAN-MANUFAKTUR
MEISSEN

Vertraglich anerkannte Verkaufsstelle in Chemnitz
Firma *Wilhelm Märtz*, Lange Straße 48/50
Gegründet 1850 Fernruf 24154



Zschopauer Teigwaren Für jede Küche!

Glasermeister Oskar Bellmann
Viktor-Lutze-Straße 57 Fernruf 734

Ausführung aller ins Fach einschlagenden Glaserarbeiten

FR. MEYER'S SOHN

Fernsprecher S.-Nr. 31151 **FILIALE CHEMNITZ** Hochhaus-Sparkasse
Zentrale: Hamburg, Niederlassungen: Bremen, Dresden, Leipzig, Lübeck, Stettin, Wuppertal-Eberfeld, Zwickau/Sa.

AUSLANDS- UND ÜBERSEE-TRANSPORTE • FLUSS-SCHIFFFAHRT
Spezialität: **Auto-Eil-Verkehre**
kombinierte Eibe-Auto-Verkehre

Zschopau unter dem Hakenkreuz

Die Ortsgruppe Zschopau der NSDAP und ihre Gliederungen

In Zschopau sah die Bewegung erst spät Tag. Es gab wohl 1923 schon einige begeisterte Anhänger, aber keiner meldete sich zur Bewegung an. Erst 1926 kam ein Parteigenosse nach Zschopau, es war der leibliche Goldene Ehrenzeichen-Träger Pa. Albert Scharfshmidt. Am 1. 1. 1927 wurde dann auch der Stützpunkt Zschopau gegründet. Zur Gründungsversammlung waren anwesend:

- Albert Scharfshmidt, Zschopau
- Georg Meiner, Zschopau
- Fritz Görner, Gornau
- Walter Glondorf, Zschopau
- Kurt Deudenreich, Zschopau
- Helmuth Schild, Zschopau
- Arno Danke, Großhirsberg
- Arno Görner, Gornau, und
- Wilhelm Alie, Zschopau.

Als Stützpunktleiter war zuerst Pa. Albert Scharfshmidt tätig. Er gab das Amt aus beruflichen und finanziellen Gründen an den Pa. Alie ab. Pa. Alie zog 1930 von Zschopau weg. Sein Nachfolger wurde der ehemalige Parteigenosse Gocht. Vom 1. 8. 1930 bis 31. 10. 1930 war Ortsgruppenleiter Pa. Eugen Reubahn. Am 1. 11. 1930 wurde der Pa. Fritz Weinhold als Ortsgruppenleiter eingesetzt. Derselbe bekleidet das Amt auch heute noch.

Während der Kampfzeit wurden in Zschopau mehr als 60 öffentliche Kundgebungen durchgeführt.

Im Mai 1929 schlossen sich die Parteigenossen Max Meißner, Heinz Reichmann, Hans Deeger und Kurt Deeger der SA an. Vorläufig waren es nur 4 Männer, aber Ende des Jahres waren es schon 8. Der Kampf in dieser Zeit war äußerst zäh. Erst der gewaltige Aufstieg der NSDAP bei den Reichstagswahlen am 14. 9. 1930 brachte der SA weitere 8 SA-Männer. Die Zschopauer SA als Gruppe „Widder“ Trupp „Schlageter“ gehörte dem Sturm 4 an. Aus dem Sturm 4 entstand dann Sturm 54, und später unter Führung des Stuf. Pauli (Dohndorf) 85, Standort war Zschopau. Im Februar 1931 entstand der SA, am 27. 8. 1931 die SA-Reserve. Am 28. Februar 1932 nahm die SA an der Weiche der 1. SA, SA-Sport-Schule Hammerleubsdorf in „Hänbergswil“ teil, anschließend Vereidigung auf den Führer.

Während der Verbotzeit betätigte sich die SA in der Deutschen Turn-, Sport- und Schießschießvereine, bzw. als Propagandaabteilung II der NSDAP. In dieser Zeit wurden alle Zigarettenbündel gesammelt und gegen 2000 solcher Bündel eine Sturmfabrik geschaffen. Diese Fabrik wurde in der Wohnung des Wendenmerlewehmeister's Seidenwinkel sorgfältig fertiggestellt und zum Propagandamarkt der NSDAP. Mitte Juni 1932, geweiht. Diese Fabrik ist die heutige Ortsgruppenfabrik.

Zschopau ist zur Zeit Sitz des Sturmbanns III/181. Als Sturmbannführer waren tätig:

- VI/104 III/182 Januar 1932 bis Februar 1933: Sturmbannführer Max Döhnel; Adjutant: Karl Müller
- III/182 III/244 Februar 1933 bis März 1935: Führer: D-Sturmbannführer, Karl Müller; Adjutant: Hans Deeger
- III/181 April 1935 bis November 1935: Führer: Sturmbannführer Gerhard Schmoß; Adjutant: Hans Deeger
- III/181 November 1935 bis Februar 1936: Führer: i. V. Obersturmführer Hans Deeger; Adjutant: Obersturmführer Hans Deeger
- III/181 Februar 1936 bis Dezember 1936: Führer: Sturmbannführer Johannes Meißner; Adjutant: Erich Schulze
- III/181 Dezember 1936 bis Oktober 1937: Führer: Sturmbannführer Walter Schenkner; Adjutant: Hans Deeger und Mich. Kopp
- III/181 Oktober 1937 bis 1. 1. 1938: Führer: Sturmbannführer Wolfgang Albrecht; Adjutant: Heinz Seidenwinkel

Zschopau ist Standort folgender Stürme:

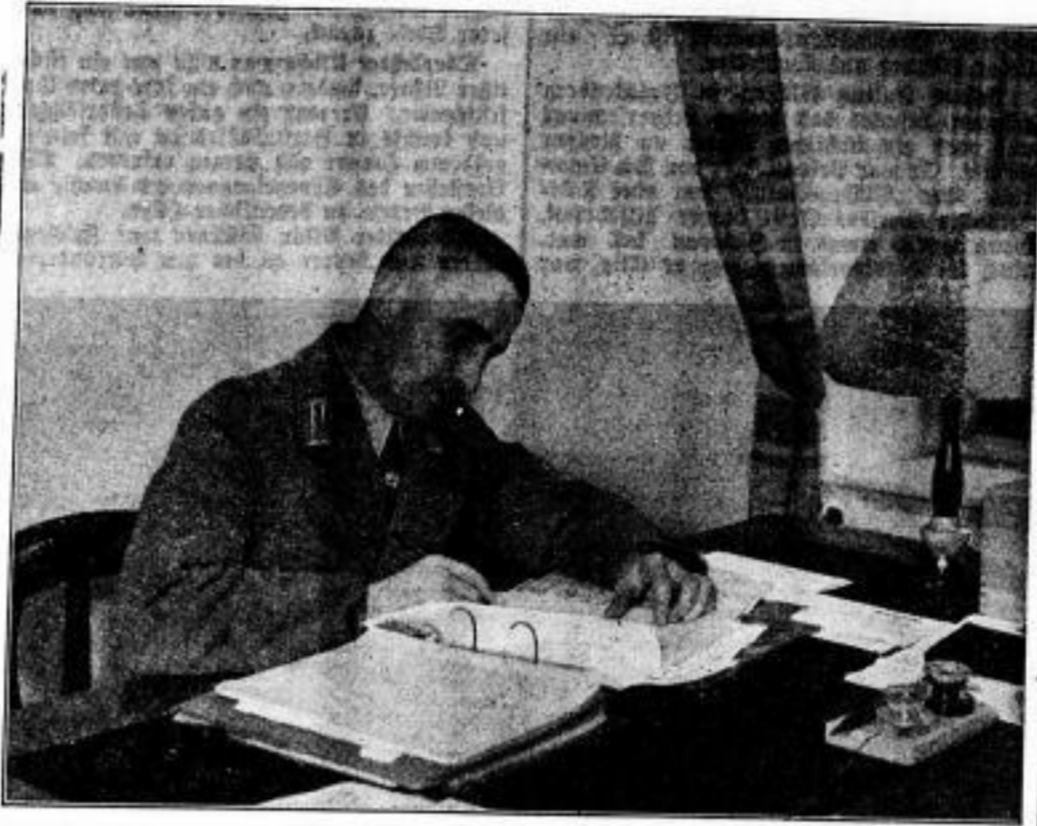
- Sturm 21/181 Sturmführer Blattner
- Sturm 22/181 Obersturmführer Weiß
- Sturm 26/181 Sturmbannführer Dappert
- Sturm 31/181 Scharführer Polster

Der Sturm 22/181 ist aus dem ehemaligen Reservesturm 22/104 hervorgegangen.

Der H-Reitertrupp in Zschopau ist der 3. Zug des 2. H-Sturmes (16. Reiterbataillon). Der Trupp ist 33 Mann stark (90% Bauern) und wird geführt von Unterführer Meißner. Er wurde erst nach der Machtübernahme aufgestellt.

Vor der Machtübernahme wurde ferner noch die Hitler-Jugend durch den Ortsgruppenleiter und Pa. Zeindcker (Chemnitz) am 12. 4. 1931 gegründet.

Otto Reiter übernahm die Führung der Gruppe. Anschließend fand mit der SA gemeinsam ein Propagandamarkt durch die Straßen unserer Stadt statt, wie die Jungen



Ortsgruppenleiter Fritz Weinhold

Photo: Tageblatt-Archiv

in der Folgezeit überhaupt meist mit der SA zusammen Dienst taten. Die Hitlerjungen unternahm Märche nach Plöha, Augustsburg, Eppendorf, Dederan. Im Mai 1931 nahmen sie am Standartenportfest in Limbach teil und wurden auf der Rückfahrt von Kommunisten überfallen und mit Steinen beworfen. Die Polizei untersuchte die Jungen sogar nach Waffen — die Untersuchung blieb natürlich ergebnislos.

Im Juni 1931 weihte Adolf Hitler den Wimpel der Zschopauer SA anlässlich des Gauparteitages in Chemnitz persönlich. Eine Zeit lang hatte die Polizei den Wimpel beschlagnahmt, weil der Wimpelstempel eine Eisenplatte aufwies.

Im November desselben Jahres konnte in der Deutschen Oberschule eine Abteilung SA gegründet werden.

An einer Weihnachtsfeier im Dezember nahmen die Jungen wegen des Uniformverbotes in Weiskemden teil.

1932 löste die damalige Regierung die SA vorübergehend auf. Aus dieser Zeit stammt die zur Traditionsfabrik gewordene schwarze Flagge.

Am 8. Mai 1932 überfielen Kommunisten den Hitlerjungen Endler und brachten ihm schwere Verletzungen bei.

Und immer wieder tun die wackeren Hitlerjungen Dienst für Volk und Vaterland. Sie beteiligen sich an Propagandamärschen, nehmen an Kundgebungen aller Art teil, erweilen sich bei Wahlen als „Schlepper“ recht nützlich, treiben Geländesport, segeln SA-Schiffchen, sammeln und arbeiten für das WDW.

Im Juli 1933 traten die Pfadfinder, im März 1934 die Mitglieder der evangelischen Jugendverbände der Hitler-Jugend bei. Im Juni 1934 konnte das „Haus der Jugend“ an der Waldfröndner Straße geweiht werden.

Die Gründung des Deutschen Jungvolkes erfolgte am 22. Februar 1932. Die Jungen besorgten in der Hauptsache zunächst das Austragen von Flugblättern und Befehlen für die Parteigenossen. Erst als das Jungvolk gegen Ende des Jahres auf 25 Mann angewachsen war, konnte es geschlossen auftreten. Im Mai 1933 wurde ein Spielmannszug ins Leben gerufen, der zum Erntedankfest öffentlich in Erscheinung trat.

Im Sommer treiben die Jungen Sport, marschieren, gehen auf Fahrt und in Sommerlager. Im Winter ver sammeln sie sich zu Abendessen, vernachlässigen aber den Aufendienst keinesfalls.

Freudig begrüßt auch das Jungvolk die Weibe des „Hauses der Jugend“ im Juni 1934.

Im Sommer 1935 konnte das Jungvolk einen Janfarenzug aufstellen.

In mehreren Elternabenden stellen die Jungen in aller Deutlichkeit ihr Können unter Beweis.

Das Jungvolk ist in zwei Bänke (Nr. 11 und 12) eingeteilt. Karlheinz Ranzel führt Bänke 11, Karlheinz Frenzel Bänke 12. Am 7. 6. 1931 gründete der Ortsgruppenleiter und die Pa. Danna Schabel (Chemnitz) die NS-Frauenenschaft. Ihr traten 18 Frauen und Mädchen bei.

Im November 1935 konnten 150 NS-Frauenchaftsmitglieder, 2 Parteigenossinnen

und 140 Angehörige der Deutschen Kinderschule gezeugt werden.

Die NS-Frauenchaft mußte im Februar 1936 geschlossen werden. Das Deutsche Frauenwerk wurde ins Leben gerufen.

Beide Gliederungen umfassen 5 Hauptabteilungen:

1. Schulung, Erziehung und Kultur
2. Reichsmütterdienst
3. Volks- und Hauswirtschaft
4. Grenze und Ausland
5. Pflichten.

Daß die Frauen an Parteiveranstaltungen, Luftschutz- und weltanschaulichen Schulungen rege teilnehmen, wollen wir nur erwähnen.

Auch im Erholungswert des deutschen Volkes leistet der Bund wertvolle Dienste. Er führt Wanderungen für Kindererzieherinnen durch und hilft die nach Zschopau überwiesenen Ferienkinder betreuen.

Die Deutsche Kinderschule wird heute von drei Scharleiterinnen geführt.

Im Mai 1938 gab es in Zschopau 191 NS-Frauenchaftsmitglieder, 22 Parteigenossinnen, 109 Kinderheimmitglieder und 125 Mitglieder des Deutschen Frauenwerks.

Wir nennen zum Schluß die Leiterinnen der NS-Frauenchaft:

Juni 1931 bis November 1932 Flora Pauli
November 1932 bis Mai 1934 Erna Weiß
Mai 1934 bis November 1935 Helene Volt
Seit November 1935 Anna Derjusch.

Zur gleichen Zeit wie die Frauenchaft wurde auch der VDM in Zschopau gegründet. Die eigentliche Geburtsstunde des VDM schlug aber im Juli 1932. Vore Uhlmann übernahm zunächst die Führung und übergab sie am 3. Januar 1933 an Doris Beyer. Damals gehörten 20 Mitglieder zu der Ortsgruppe, und nur allmählich wuchs die Zahl der für den Führer und seine Ideen begeisterten Zschopauer Mädchen.

An einer Kreisabstimmung in Augustsburg nahmen 3 Mädel aus unserer Heimatstadt teil und hörten den Gauleiter Weiskemden.

Im April 1933 fuhrten 35 VDM-Mädel — also alle Mitglieder der Gruppe — nach Plauen, um den Reichsjugendführer zu sehen. Waldur von Schirach weihte den Zschopauer Gruppenwimpel, den die Mädchen selbst entworfen, gestickt und genäht haben.

Nun wuchs die Zahl der VDM-Mädel sehr rasch, so daß heute das einst gesteckte Ziel, daß jedes Zschopauer Mädchen diesem Bund angehören soll, fast erreicht ist.

In Zschopau gab es am 1. 1. 1933 20 VDM-Mädel, am 1. 1. 1934 45, am 1. 1. 1935 124, am 1. 1. 1936 147, am 1. 1. 1937 200, am 1. 1. 1938 278, am 20. 4. 1938 350 VDM-Mädel.

Die Gruppe mußte deshalb geteilt werden: Heute sind alle 18-21 Jahre alten Mädel in der Gruppe Zschopau I 11/181 (Gruppenführerin Diefelotte Reinicke) und alle 14-17 Jahre alten Mädel in der Gruppe Zschopau II 12/181 (Gruppenführerin Ilse Sandig).

38 Führerinnen sind jetzt in den Gruppen tätig.

Die Mädel haben aber auch mit bestem Erfolg versucht, die Ideen des Nationalsozialismus den Mädchen der Umgebung nahezubringen. Ihrer rastlosen Arbeit ist es

zu danken, daß in Waldkirchen, Krumberg, merzdorf, Gornau, Weiskemden, Dittmannsdorf, Schloßchen, Forstendorf, Wilschdorf und Hofendorf VDM-Gruppen ins Leben gerufen werden konnten.

Nicht reichhaltig und vielfältig ist der Dienst in den VDM-Ortsgruppen. Die Mädel treiben Sport, üben Volkstänze, wandern, feiern Feste, lernen Volkstänze. Vor allem aber werden sie weltanschaulich geschult und ausgerichtet, um ihren wichtigen Aufgaben im Dritten Reich jetzt und in Zukunft gewachsen zu sein.

Die Mädel veranstalten Elternabende und öffentliche Sportabende, nehmen an Sommerlagern teil und lassen sich im Luftschutz ausbilden. Natürlich arbeiten sie auch regelmäßig für das WDW. Sie führen Sanitäts- und Koch- und Nähkurse durch, damit sie dereinst als deutsche Frauen ihre Pflichten dem Volk und ihrer Familie gegenüber erfüllen können.

Die Gruppe Jungmadel im VDM wurde 1932 gegründet. Hedwig Waldau-Rümmeler setzte sich als erste Führerin für die Ideen des Dritten Reiches ein.

Heute gehören — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — alle 10-14jährigen Mädchen der Jungmadelchar an. Als Jungführerin arbeitet Irene Lottmann, während Gruppe 11 Diefelotte Uhlmann und Gruppe 12 Lotte Barth leitet.

18 Parteigenossen gründeten im November 1931 den Trupp Zschopau der Motor-SA. Er hatte u. a. die Aufgabe, SA-Männer und Parteigenossen zu Veranstaltungen oder Kundgebungen zu befördern. Im August 1934 fand die Verschmelzung des NSKK mit der Motor-SA statt.

Der Sturm hatte früher seinen Sitz nach einander in Forstendorf und Oberbau und hat ihn jetzt in Grünhainichen. Er gehört zur Staffel III der Motorstandarte 94 Chemnitz als Sturm 23 SA. Truppführer Arnold (Weiskemden) führt den Trupp I, Zschopau.

An Großkundgebungen, motorsportlichen Veranstaltungen und Gausaufmärschen beteiligt sich der Sturm regelmäßig. Die Mittelglieder werden technisch und weltanschaulich geschult, damit sie ihre gewiß nicht leichten Aufgaben erfüllen können: Vorbilder im Verkehr zu sein, den Motorsport zu fördern und sich jederzeit für das Dritte Reich voll und ganz einzusetzen.

Der Trupp Zschopau hat einen Verkehrs-erziehungsdiens eingerichtet und ist für die Verkehrsberziehung im Bezirk Zschopau verantwortlich.

Pa. Julius Pawlik gründete am 16. Juni 1938 die Fliegerortsguppe Zschopau im Deutschen Luftsportverband. Am 20. August desselben Jahres konnten schon zwei Schulgleiter der Type GSW 20 gekauft und in Dienst gestellt werden. Die Segelflieger bauten im Schützenhaus und übten an einem großen Hang bei Dohndorf. Viele von ihnen legten die A-, B- und C-Prüfung ab. 1935 errichtete die Gruppe eine 8 Flugzeuge fassende Halle.

1937 wurde auf Befehl des Führers der Deutsche Luftsportverband aufgelöst und das NS-Fliegerforps aufgestellt. NS-Flieger-Truppführer Reutkirchner ist zur Zeit mit der Führung des Trupps beauftragt.

Bei geeignetem Flugwetter können die Volksgenossen und -genossinnen die Fliegel leben Sonntag auf dem Dohndorfer Fluggelände beim Schützenhaus beobachten.

Mitte Juni 1931 wurde im Werk DAW die NSD. gegründet. Ihr erster Führer war der Goldene-Ehrenzeichen-Träger Pa. Martin Dappert (Zschopau).

Der Mitgliederstand der NSDAP, Zschopau betrug: 14. 9. 1930 30 Parteigenossen, 20. 1. 1933 195 Parteigenossen, 20. 1. 1937 421 Parteigenossen, heute 900 Parteigenossen.

In der Kampfzeit waren es nur 10 Politische Leiter, die die Betreuung der Parteigenossen über hatten. Heute sind es 140 Politische Leiter.

In unermüdlichem Kampf wurden durch Pa. Reubahn und 30 SA-Männern 1930 die Stützpunkte Dohndorf und Weiskemden und durch Pa. Weinhold die Ortsgruppen Scharfshmidt, Krumberg, merzdorf, Schloßchen, Forstendorf, Wilschdorf, Dittmannsdorf und Gornau gegründet.

Die Wähl vom 5. 3. 1933 brachte der NSDAP den endgültigen Sieg und am 9. März 1933 weihte auch von unseren öffentlichen Gebäuden das Hakenkreuzbanner.

In vorbildlicher Zusammenarbeit schafften Partei und Stadtverwaltung am Aufbau der Gemeinde.

Ortsgruppe und Gliederungen verbindet ein Band treuer Kameradschaft, das schöne Früchte trägt.

Sie alle schaffen unter dem Motto: Du bist nicht, dein Volk ist alles!

Kaffee
In bekannt guten Qualitäten
eigene Rösterei!

sowie sämtliche
Kolonialwaren **feine Liköre**
als auch
eigener Herstellung in Flaschen und ausgemessen zu niedrigen Preisen

empfeht
Robert Lieberwirth Nachf.
Inh. Otto Grundmann
Telefon 201

Hermann Oehme

Strumpffabrik

gegr. 1889

Damenstrümpfe
Herrensocken

Krumhermersdorf/Erzgeb.

Fernruf Zschopau 642

Günthers
Fleischerei
Seit 1884 in Familienbesitz
Bester Fachgeschäft am Platz
Herr Paul Gähler empfiehlt

ff. Aufschnitt - garnierte Platten
sowie Fleisch- und Wurstwaren
in bekannter Güte.
Wiener Würstchen - Regensburger
ff. Warme Wurst

Richard Herrmann

Bandagist

Gegr. 1901 - Einz. Geschäft am Platze

Empfehle:

Bruchbänder mit und ohne Feder,
Leibbinden in versch. Preislagen,
Senkfußelagen, sowie alle
Artikel zur Kranken- und
Gesundheitspflege,

ferner:

Korseletts, Hüftgürtel und Brust-
halter, Oberhemden, Kragen,
Hosenträger, Selbstbinder in groß.
Auswahl, Linoleum, Wachstuche

Emil Weißbach

empfehlte sich zu Fuhrleistungen
mittels Pferden, Zugmaschinen, Auto

Gleichzeitig empfehle
ich mein

Kohlen- geschäft

in Steinkohlen - Braun-
kohlen - Briketts

Steinkohlen und Bri-
ketts in 2 Größen

600 g
1000 Stck. 30.- Mk.

1000 g
1000 Stck. 50.- Mk.

Frei Keller
en gros en detail

Führe alle Arten

Bau- materialien

Sand - Zement
Weißkalk - Zementkalk
u. v. a. m.

Mein Möbelwagen
steht für Umzüge
zur Verfügung

Große Auswahl in
Künstler-, Ansicht- und
Gratulationskarten
Kontor- und Schulbedarf

Franz Wülfner Nachf. Paul Wagner
Buchbinderei, Papier- und Schreibwaren-Handlung
Zschopau, Ecke Adolf-Hilber-Straße - Gartenstraße - Ruf 380
Inhaber
Foto-Alben
Füllfederhalter
Romane, Jugend- u. Zeitschriften
Mey's Stoffwäsche
Scheibberger Violin-Saiten

Die richtigen

Damen-, Herren- und Kinderschuhe

kaufen Sie im

Schuhhaus Otto Oehme

Hindenburgplatz II

— Eigene Reparaturwerkstatt —

OFENBAUGESCHÄFT
HEINRICHEHNERT
ZSCHOPAU/SA. VIKTOR-LUTZE-STR. 34
FERNRUF ZSCHOPAU 567



SUMMA
Kachelofenanlagen
für Mehrzimmerheizung



liefert u. repariert

Paul Rudolf

Chemnitz, Aue 7

Ruf 25879

Ernst Herrschuh

Tischlermeister :: Zschopau

Werkstätten für
Bau-, Möbel- und
Büroeinrichtungen

Besichtigen

Sie bitte unverbindlich meine Ausstellungsräume

Waagen

aller Art für die gesamte Industrie • Montagen und
Umbauten an Fuhrwerks-, Auto- und Gleiswagen

Waagen-Fabrik ALFRED HERRMANN

CHEMNITZ, Admiral-Scheer-Straße 18

Gegründet 1910 • Ruf 42763 • Lieferant der Reichspost und Reichsbahn



Schotterwerk Dittersdorf

empfiehlt sich Behörden und Privatleuten zur Lieferung von Steinmaterial wie Packlager, Mauersteine, Fugsteine, Schotter, Feinschlag, Splitt, Griess und Sand zu äussersten Preisen frei Verwendungsstelle

Karl Epperlein

Johannes Ulbricht, Zschopau

Hindenburgplatz 15
Ruf 322



1. Spezialgeschäft in Einrichtung elektro-technischer Anlagen für Industrie, Haushalt und Gewerbe. Motore und Materiallager Beleuchtungskörper. Großes Lager in Rundfunkgeräten führender Firmen

Der zehntausendste Elektroherd ist in unserem Versorgungsgebiet verkauft.
Hausfrauen, das gibt zu denken für Euch!
Elektro-Lehrküche im eigenen Hause!

Andre Zeiten - andre Heizung!

Wer warm und „sonnig“ wohnen will, der nutze die Erfahrungen über zeitgemäße Beheizung. Für jeden Raum gibt es jetzt Wärmespender, die allen Ansprüchen genügen.

Andre Zeiten - andre Heizung auch die oft nicht leicht zu lösende Frage „Wie beheize ich mein Zimmer richtig?“ beantwortet Ihnen - fachgemäß und kostenlos - der



Brikett-Beratungsstelle Chemnitz • Am Adolf-Hitler-Platz 2
Fernruf 40978 • Kein Verkauf! • Nur Beratung!



DKW-Kühlung

Scharfenstein
Erzgebirge

Generalvertretung Obererzgebirge / Chemnitz Theaterstr. 108
Telefon Nr. 21580

Kühlschränke für Haushalt und Gewerbe / **Kompl. Kühlanlagen** für Fleischereien, Konditoreien, Lebensmittelgeschäfte, Milch- u. Molkereiproduktenhandlungen, Werksküchen u. Kantinen, für das Gastwirtsgewerbe sowie für industrielle Zwecke.

— Spezialfischkühlung — Einzelne Kühlapparaturen für Räume und Schränke.

Angebot und Beratung jederzeit kostenlos und unverbindlich.

Bezirksvertreter:

Herbert Richter, Zschopau, Lessingstr. 1 :: Telefon über 239

Gute *Wann*

Sollten *Diamant*

Echte und versilberte *Lothar*

Verlobungs-, Hochzeits- und Jubiläums-Geschenke
finden Sie in reicher Auswahl im Fachgeschäft

Wann

Herbert Richter

Lange Straße
Gegenüber
der Apotheke

Max Müller

Gartenbaubetrieb und Blumengeschäft

Blumenbinderei in geschmackvoller Ausföhrung für Freud und Leid • Tafel- und Pflanzendekoration • Ausföhrungen von Neuanlagen und instandhalten derselben • Blumenspenden-Vermittlungen „Fleurop“ nach allen Orten des In- und Auslandes

Seifenfabrik Eduard Stichel Begründet 1812

Zschopau

Ruf 641

Breite Straße 4

Haushalt- und Feinseifen • Parfümerien

Alle Artikel zur Zahn-, Haar- und Körperpflege

Sämtliche Wasch-, Putz- und Fußbodenpflege-Mittel



Kindes-Kinderbett



Elegante u. gediegene Kinderwagen schon von RM 39.- an
In **Wochenendwagen** immer das Neueste
Kinderbetten, erstklassige Fabrikate, in allen Größen
reiche Auswahl

Liegestühle

Gartenmöbel

Korbwaren aller Art zu zeitgemäßen Preisen

Albert Groß, Lange Straße 13



ist wohl der Wunsch jeder Braut.
Wir verhelfen Ihnen dazu, Ihr
Heim zu Ihrer eigenen Welt zu ge-
stalten. Formenschöne u. neuzeitliche

Möbel

sowohl komplette Zimmer als auch Einzelmöbel warten in
unseren Ausstellungsräumen auf Ihren unverbindlichen Besuch

Otto Grundt, Tischlermeister

Paul Bergauer

Baumeister

Ruf 526

Ausführung von
Neu- und Umbauten jeder Art

Anfertigung von
Zeichnungen u. Kostenanschlägen



Fachgeschäft
KURT MÜLLER

Hindenburgplatz



C. F. Vieweg

Papier- und
Pappen-Großhandlung

Chemnitz

Gegründet 1874

Großlieferant für Papiere und Pappen aller Art



Allgemeine Baugenossenschaft

für Chemnitz und Umgebung e. G. m. b. H.

Größtes gemeinnütziges Wohnungsunternehmen im Kreise Westsachsen
3508 Mitglieder 2270 Wohnungen Bilanzwert: 21 800 000
Verwaltung: Chemnitz 14, Geibelstraße 22 — Ruf 53010, 53080

Alpina-Uhrenhaus Carl Strehle

Lange Straße 12

Fernruf 542

Uhren, Gold- u. Silberschmuck
Silber und versilberte Tafel-
geräte, Bestecke

**Verlobungs-
und Trauringe**
Neueste Spezialform mit unter-
brochener Innenwölbung,
massiv Gold

**Spezialabteilung
für Augenoptik**



Das Photo-Spezialhaus Adolf Zierold

Brühl 13

ist das
Fachgeschäft für Porträt- und Liebhaber-Photographie

Kameras in allen Preislagen, Filme, Platten, Blitzlicht, Alben,
Belichtungsmesser und alles Zubehör ist dort erhältlich. Für
sämtliche Photoarbeiten fachliche und sauberste Ausführung

H. Wüstner Inhaber: Emil Wüstner

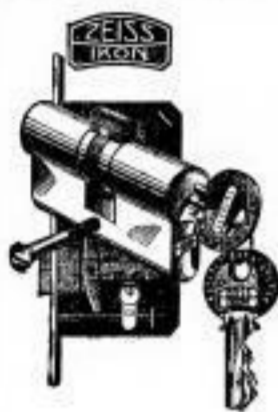
Fernsprecher
411

Gegründet
1873



Hindenburgplatz 2

Das führende Haus für Glas, Porzellan, Steingut, Kunst- und Luxuswaren
ladet zur Besichtigung seines reichhaltigen Lagers ein.
Sie finden bei mir die neuesten Modelle aller Fabrikate.
Überzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit.



Fritz Seyrich

Schlossermeister
Zschopau
Adolf-Hitler-Straße 7
Ruf 511



Ausführung aller Schlosserarbeiten:

Anschlagen von Türen, Gitter- und Geländerbau
Lieferung von gas- und splittersicheren
Schutzraumtüren und Fensterblenden
Einbau von guten Schloßsicherungen
Türschließer jede Größe, Selbstrollerfeder-Markisen
Kostenanschlag und Auskunft jederzeit unverbindlich

Hermann Lindner

Sportgerätefabrik - Krumhermersdorf

Telefon Amt Zschopau 763

Schneeschuhe

in bester Ausführung aus zähstem Eschenholz, sowie
Rodel-Hörnerschlitzen und Handwagen kaufen Sie
in jeder Größe zu billigsten Preisen - Große Auswahl

Schokoladen-Spezialgeschäft

Lebensmittel

Rauchwaren

Nikolaus Tempel

Breite Straße, Ecke Albertstraße :: Fernruf 410

Kurt Neumann

ZSCHOPAU, Chemnitzer Straße 6, Ruf 562

empfiehlt sich in

pa. Rohfleisch und Wurstwaren

Zum Heimatfest Stand am Marktgäßchen!

Mein reichhaltiges Lager in

Spirituosen und Weinen

sowie

Lebensmitteln aller Art

bringe ich der weiten Einwohnerschaft von Zschopau
und Umgegend in zünftiger Einrichtung

Hermann Reichel & Sohn

gegr. 1868

Pelze

Paletots
Jacken
Füchse

Herren-Artikel

Hüte - Mützen - Selbstbinder
Oberhemden - Sporthermen
Parlei-Mützen und -Abzeichen

Georg Graupner

Riberstraße 5
(gegenüber Schuhhaus Otto)



Otto Buschmann, Hausschuh- und
Pantoffelfabrik
Fernsprech-Anschluß Nr. 682

Drucksachen

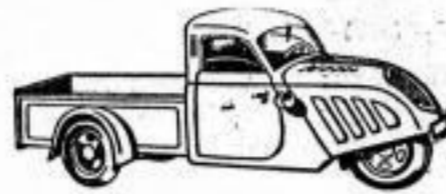
In jeder Ausführung
liefert das

Zschopauer Tageblatt



**VERKAUFSTELLE FÜR
WANDERER-
Fahrräder und
Motorfahrräder**

Nähmaschinen
Fahrräder
Radio
Musikwerke
Schallplatten
Elektrische Artikel



Sprichwörtliche Wirtschaftlichkeit
verleiht die Reichweite. Dank in der
Leistung, elegant und zuverlässig in der Form.
Verkehrswagen 1795,- in Werk

Poliblitz

das
Wunder-Poliermittel
für Auto, Motorrad,
Fahrrad!

General-Vertretung
u. Fabriklager für das
gesamte Erzgebirge



die meistgekauften
deutschen Maschinen
8 Modelle stehen zur Wahl.
8 Modelle betriebsfertig die Ansprüche
anspruchsvoller Motorradfahrer.
Von RM 345,- bis 1125,-

Gegr. 1905

DKW-Böttcher, Zschopau

Telefon 749

Ersatzteile / Reparatur / Kundendienst

Adolf Zickner • Zschopau

Fernsprecher Nr. 351 und 352

Eisenhandlung

Eisen-, Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte
Zementgroßhandlung, Baumaterialien
Ofen, Herde aller Art in Eisen und la Meißner Schamotten
Fußboden- und Wandplatter

Carl Dehme

Inhaber: Curt Dehme und Paul Nepler
Albertstraße / Neumarkt / Lange Straße
Telefon 448 und 449



Obst, Delikatessen, Kolonialwaren,
Konserven, Fischwaren, Grünwaren,
Gurkeneinlegerei, Sauerkohlfabrik

Spezial-Abteilung für Schokoladen, Konfekt

Spezial-Abteilung für Zigarren, Tabak

Die Leistung gilt! Was wir erreichen,

steht immer unter diesem Zeichen



Jedermann steht es frei, Mitglied einer Verbrauchergenossenschaft zu werden.

Seit Jahrzehnten erfreuen sich Waren Marke GEG eines
großen Zuspruchs. Sie sind in allen deutschen Verbraucher-
genossenschaften erhältlich und stammen aus Fabrikations-
stätten, die in technischer und hygienischer Beziehung den An-
forderungen der neuen Zeit jeweils vorbildlich angepasst wurden.

Verbrauchergenossenschaft Zschopau

eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht
Zschopau • Altmarkt 6

Heinrich Aey / Zschopau

Bildhauerei und Steinmetzgeschäft, Rosengasse 3
Werkplatz am Gräbel — empfiehlt sich zur Aus-
führung aller ins Fach einschlagenden Arbeiten

gegr. 1880
Fernspr. 754

Werkstätte für moderne Friedhofskunst
Eigenes Sandstrahlgebläse
Aeltestes Geschäft am Platze

1838

100 Jahre

Hotel Stadt Wien

1938

Zschopau, am Altmarkt * Erbaut 1669

bis 1838: Gasthaus zum weißen Rößchen
seit 1874: im Besitz der Familie Lehnert
heute: die gutgepflegte Einkehrstätte des oberen Erzgebirges

Behagliches Familien-Restaurant

Weinhandlung : : Stadt-Küche
Spezialität: Lebende Bachforellen

Fernruf 624

Moderne Hotel-Zimmer

mit fließendem Kalt- und Warmwasser
Zentralheizung : Reichstelefon : Autoboxen
Bes.: Marie verw. Lehnert

Gasthaus „Am Zschopenberg“

Zum Heimatfest Sonnabend, Sonntag und Montag
spielt zum Tanz auf die beliebte **Meister-Sieben!**
Ausschank von „St.-Rupertus-“ und dem wohlbekömmlichen „Schloß-Wildeck-Bräu“

früher „Goldner Stern“ / Besitzer: **Georg Fischer**
bringt seine renovierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.
Besonders empfehlen wir unseren großen Ballsaal zur Abhaltung
von Vereinsvergügen und Familienfestlichkeiten.

Gaststätte „Braunes Haus“

Lange Straße 41, Ruf 539

bringt seine freundlichen Lokalitäten zum Heimatfest
in empfehlende Erinnerung.

Gutgepflegte Biere / Küche in bekannter Güte

Um freundlichen Zuspruch bittet

Familie Hartmann Felgner

Gaststätte zum Tunnel

Bef. Liebmanns Erben

empfiehlt seine angenehmen Gasträume
freundlichst zur Einkehr

Gasthof Erbgericht Großholbersdorf

Inhaber: **Walter Neubert**

empfiehlt seine renovierten Lokalitäten
zur Einkehr — ff. Biere und Weine,
gute Speisen, — Uebernachtung — Auto-
unterkunft — Ausspannung

Größter Konzert- und Ballsaal der Umgegend

Geräumige Gast- u. Gesellschaftszimmer
Doppel-Verbandskegelbahn — Auto-
haltestelle — Autovermietung im Hause

Telefon: Amt Wolkenstein 372

„Feldschlößchen“ Zschopau

Standquartier Schulameraben Schulentlassung 1934

heute Sonnabend ab 1/8 Uhr **2 Abende!**
und Sonntag ab 5 Uhr

großer Heimatfest-Ball

Freie Nacht!

Dazu spielt auf: Die Tanzkapelle Ruffhug 5/154
vom Reichsarbeitsdienst Neukirchen

Ganz ergebenst laden dazu ein **Paul Ruffhug und Frau**

In einer kleinen Konditorei
da laden wir zu...

Kaffee Schönbach, Albertstr. 7

empfiehlt während der Festtage

Sorten, Kuchen, Sahnengebäck

1 Körnchen Kaffee und 2 Stück Kuchen 60 Pfg.
Apfelsaft, Glas 20 Pfg., Limonade, Gl. 50 Pfg.
(Kein Bohlen- und Geld)

Gastwirtschaft zum Anker

empfiehlt seine Räumlichkeiten zum Heimatfest

Gutgepflegte Biere

ff. Speisen

Es laden freundlichst ein **Rudolf Kühn u. Frau**
Ruf 708

Gasthof Gornau

Besitzer: **Heno Albricht**

empfiehlt

feine angenehmen Räume
zur Einkehr

Gutgepflegte Biere und Weine

Großer moderner Saal

geeignet für große und kleine Vereinsvergügen

Gaststätte „Meisterhaus“

Zschopau, Albertstrasse - Ruf 623

Das alte historische Weberhaus der Weberinnung

Autogaragen

Zimmer mit fließendem Wasser

Im Zentrum der Stadt gelegen

Bürgerlicher Mittagstisch

Vereinszimmer und Saal

Die Ausgabe des Tageblattes

erfolgt am Montag, dem 4. Juli
von 2 bis 5 Uhr.

Nachmittags bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

Geschäftsstelle des Tageblattes

Schützenhaus Zschopau

Staubfreier Terrassengarten mit
herrlichem Blick auf das Zschopautal

empfiehlt zum Heimatfest seine freundlichen Lokalitäten

Sonnabend, Sonntag und Montag

feiner Gesellschaftstanz

Ergebenst laden ein **Walter Schönstein und Frau**

Gasthof Erbgericht - Krumhermersdorf

Fernruf Zschopau 365

Aelteste Gaststätte am Platze.
Ball-, Vergnügungs- u. Speise-
lokal. — Mittelpunkt der be-
liebten Wandertour Talsperre
Neunzehnhain — Zschopau

Inh.: **Gerhard Gläser**

Kurhaus Scharfenstein

Bes.: **Anna verw. Fritzsche** - Fernruf Zschopau 651

Gutgepflegte Biere und Weine
Großer moderner Saal, geeignet für
große und kleine Vereinsvergügen

Schöne Fremdenzimmer

- Arbeiter in Berufskleidung und im Besetzung.
- 32.) Die Arbeit des Bauern.
- 33.) Das Zschopauer Handwerk schart sich um die Innungslade.
- 34.) Zschopauer Bier wurde einst bis nach München und Dänemark gefahren.
- 35.) Zschopauer besuchten einst mit dem Nadelkarren die Leipziger Messe.
- 36.) Feinweberei, Strumpfwirker (Quersadindianer) und Wollentwandler lieferten in Chemnitz Ware ab.
- 37.) Einft und jetzt beim Zschopauer Postamt.
- 38.) Bergleute der Heiligen-Dreifaltigkeits-Bundgrube am Zschopauberg in Arbeitstracht (bis 1894).
- 39.) Die Zschopauer Baumwollspinnerei.
- 40.) Die Auto Union, Werk DRE.
- 41.) Die Frau August Weh.
- 42.) Die Arbeit der Zschopauer Schulen.
- a) Festtage durch das einigte Reich.
- 43.) Der 1. Mai.
- 44.) Die Erntekrone.
- 45.) Der Erntewagen der Zschopauer Bauern.
- b) Festtage durch das Volks- und Brauchtum des Ortes.
- 46.) Schlichter und Wastler, die Feierabendkünstler.

III. Hauptteil: „Heimat ist Best und Feiert.“
Zschopauer Trachtengruppe.
Städtische Kapelle.

- c) Festliche Zeit durch Turnen, Sport und Spiel.
- 47.) Die Zschopauer sind Turner, Sportler und Kampfspieler.

IV. Hauptteil: „Heimat ist Zukunft.“
ES. der DR.
Kapelle des Harmonikaklubs.
Wimpelgruppe der DR.

- 48.) Jung-Zschopau stellt sich vor und bittet um besonderen Beifall, weil es auch schon die Heimat liebt.

Abschluss
durch die Zschopauer Trachtengruppe:
„Kommt wieder nach Zschopau, in die schöne und fleißige, in die gastfreundliche Stadt!“

Zur Beachtung: Wenderungen dieser Festungsfolge durch unvorhergesehene Ereignisse bleiben vorbehalten.

- (ges.) Müller, Bürgermeister, Vorf. des Hauptauschusses.
- (ges.) Weinfeld, Ortsgruppenleiter.
- (ges.) Steglich, Vorf. des Festungsauschusses.

Wachsweg für den Festzug zum Heimatfest.
Bahnhofstraße, Zschopau-Brücke, Wisnardsstraße, Lange Straße, Adolf-Hitler-Straße, Dindenburgplatz, Lessingstraße, Gahnstraße, Mollestraße, Adolf-Hitler-Straße, Voelckhovenstraße, Am Grabel, Blücher- und Zepellinstraße, Waldkirchner Straße, Gabelsbergerstraße, Brühl, Schillerplatz, Breite Straße, Lange Straße, Viktor-Luise-Straße, Bergstraße, Straße des 13. März, Koppeltal, Bergstraße, Straße des 13. März, Viktor-Luise-Straße, Breite Straße, Körnerstraße, Volksschule, Auflösung.

Schulkameradentreffen

Für die einzelnen Jahrgänge sind die folgenden Gaststätten festgelegt worden, die gleichzeitig Standquartiere sind:

Schulklasse	Alter
1. Stadt Wien	1888 u. früher 64 Jhr. u.ält.
2. Anfer	1889—1904 58—63 Jahre
3. Delbia	1895—1900 52—57 Jahre
4. Stadt Chemnitz	1901—1904 48—51 Jahre
5. Meisterhaus	1909—1908 44—47 Jahre
6. Braunes Haus	1909—1912 40—43 Jahre
7. Bettliner Hof	1913—1916 36—39 Jahre
8. Bahnhof u. Wähm. Bahnhof	1917—1920 32—35 Jahre
9. Rest. Wiesenstraße	1921—1924 28—31 Jahre



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

22. Fortsetzung.
Quitt sitzt noch immer in ihrem Bett und kann sich nicht klar darüber werden, ob sie träumt oder wacht. Schließlich wagt sie es, den heißen Lichtkegel der Lampe auf das kleine viereckige Zaubertuch zu richten.
Ja, es ist ein Brief, sie kann Ausschritt und Marke nun genau erkennen, irgend jemand muß ihn eben unter der Türschwelle hindurchgeschoben haben. Wer war das nur? Vielleicht die „schwarze Hand“ oder „Tommy Will, der Rächer der Entertainer“? Quitt muß unwillkürlich lachen, als sie an die kleinen, schlecht gedruckten Festchen ihrer Jugendzeit denkt, bis sie damals mit den Jungen um die Wette, verdeckt unterm Schultisch, las. Mit diesem Lachen verfliegt der letzte Rest ihrer Angst. Sie steht auf und tappst barfuß zur Tür, sie hebt den Brief auf.
Er trägt ein Reaktität nichts zu wünschen übrig. Er ist mit unbekannter Handschrift an sie adressiert und kommt aus Berlin. Auf der Rückseite steht quer über ihn geschrieben:
„Liebste Quitt! Vergah gestern Abend den Brief abzugeben — verzicht! Nun sollst du ihn gleich morgens finden, wenn du aufwachst. Hoffentlich enthält er nur Gutes.“
Jo t'aimo! I love you! Ich hab' dich lieb — eine Sprache reicht nicht aus, es dir zu sagen.
Dein Hanno.“
Quitt lächelt ein bißchen traurig, während sie das liest. Der gute Hanno...
Sie reißt den Umschlag auf, nun ganz ruhig und ohne darüber nachzudenken, was er wohl enthalten mag. Sie findet, einen schweren Leinenbriefbogen in der Hand, in

10. Rest. Rämpel	1925—1927	25—27 Jahre
11. Gamsbrunn und Gläser	1928—1929	28—29 Jahre
12. Schlachthof	1930—1931	21—22 Jahre
13. Finfenburg (Tanz)	1932	20 Jahre
14. Am Zschopauberg (Tanz)	1933	19 Jahre
15. Feldschlösschen (Tanz)	1934	18 Jahre
16. Tunnel und Stadtkasse: Ehemalige Seminaristen und ihre Lehrer.		
17. Matschler: Ehemalige Oberschüler und ihre Lehrer.		

Briefkasten

Tageblattleser aus Zschopau. Wer ist berechtigt, gegen eine Person Entmündigung zu beantragen? — Entmündigung kann gegen eine Person beantragt werden, die über 21 Jahre alt ist. Sie kann nur durch den Beschluß eines Amtsrichters ausgesprochen werden; den Antrag auf ein Verfahren zur Herbeiführung eines solchen Beschlusses kann von einem nahen Verwandten des zu Entmündigenden oder von der Staatsanwaltschaft eingeleitet werden. Sie ist nur zulässig wegen Geisteskrankheit, Geisteschwäche, Verschwendung oder Trunksucht.

Tageblattleser aus Dittersdorf. Kann eine getragene Frau sich auch wieder mit ihrem Mädchennamen nennen? — Die geschiedene Frau hat die Wahl zwischen der Weiterführung des Namens des Ehemannes und ihrem Mädchennamen. Ist die Frau im Scheidungsurteil für allein schuldig erklärt worden, so kann ihr der Mann die Weiterführung seines Namens unterlagen.

Tageblattleser aus Zschopau. Lieber Briefkastenleser! Darf ich meinen Familiennamen, dessen Schreibweise sehr veraltet ist und etwa dem 17. Jahrhundert entspricht, ohne weiteres ändern? — Jede Wenderung des Familiennamens, auch nur der Schreibweise, bedarf der behördlichen Genehmigung. Wende Dich an die zuständige Polizeibehörde.

Wissen Sie schon...

- daß an der Grenze von Chile eine Auto-Kaufwagen-Karawane von Grenzposten aufgehalten wurde? Die Wagen enthielten aber nicht Kisten, Rissen und Fässer, sondern — viele sehr hübsche junge Mädchen, angeblich für südamerikanische Nachtisole, wahrscheinlich aber für Zwecke des Mädchenhandels bestimmt.
- daß in Dänemark (Kopenhagen) jetzt Häuser gebaut werden, die einen Unterbringungsraum für Kinderwagen im Hofe besitzen, um das lästige Treppauf-Treppab den Müttern zu ersparen?
- daß in Neuguinea eine Hündin (Wiredale-Terrier) 700 Kilometer weit (!) ihrem Herrn nachließ?
- daß in Wezdan in Jugoslawien ein Landwirt seine Ehefrau ohne ersichtlichen Grund im Keller eingesperrt und zwei Jahre lang gefangen gehalten hat?
- daß die Sonne eine ungeheure Oberflächentemperatur von 6000 Grad Celsius hat? Es soll aber Sterne geben, die bis zu 50.000 Grad Celsius Oberflächentemperatur haben.
- daß in Wälfenau, Kreis Dürren, ein krankes zwölfjähriges Mädchen mit dem Bett in den Keller, 2 1/2 Stockwerke tief, bei Ausschachtungsbearbeiten gefallen ist, ohne sich wunderbarerweise zu verletzen, obwohl viele Möbelstücke nachhärten? Die anderen Bewohner hatten sich, als es in den Wänden zu knistern begann, rasch in Sicherheit gebracht.
- daß sich in England ein riesenhalt großer Adler in einem Fuchsdiehl gefangen hat? Was tat er? Er flog samt der Felle davon!
- daß sieben Gramm Petersilie genügend Vitamine für einen Tag enthalten? 150 Gramm Kopfsalat dergleichen. Verleihen wir also unsere Suppen wieder mit geschüttelter Petersilie!
- daß das kleinste Kindchen der Welt sich in der Nähe von Norwich in England befindet? Der Miniaturjunge wog nach der Geburt knapp zwei Pfund, und seine Länge betrug etwas über 25 Zentimeter. Durch Umwickeln mit großen warmen Läufern sucht man dem Zwerg am Leben zu erhalten.

- 18. Lindenarten: Ehemalige Handelskassier u. ihre Lehrer.
- 19. Schützenhaus: Ehemalige Berufs- und Gewerbeschüler und ihre Lehrer.
- 20. Pöller und Schloß Wildeck: Ehemalige Musikschüler und ihre Lehrer.
- 21. Jugendheim: Schulentlassung 1935—1938 14—17 Jahre
- 22. Kaffee Schönbach und Kaffee WAGNardt: Treffen der Frauen.

Radio-Rundschau

Sonntag, den 2. Juli.
Deutschlandsender. 6.00 Hafenkonzert. 8.30 Im „Noten Ophien zu Salsenfeld. 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00 Stehe fest und rebe als ein ewiger Jenge. 10.45 Aus deutschen Ophien. 11.30 Fantasten auf der Burscher Orgel. 12.00 Mittagskonzert. 14.00 Jal mit seinem Fidschen. 14.30 Giacomo Puccini — Georges Bizet. 15.30 Binneton wird lebendig. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Schöne Melodien. 19.00 Nachrichten, Wetter. 19.30 Deutschland-Sportecho. 20.00 Italienische Nacht. 22.00 Tages-, Wetter-, Sportnachrichten. 22.30 Weltkongress „Arbeit und Freude“ in Rom. 22.30 Zu Tanz und Unterhaltung. 1.00 Nachtmusik.
Leipzig. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Evangelische Morgenfeier. 8.30 Orgelmusik. 9.00 Das ewige Reich der Deutschen. 9.45 Morgenständchen. 10.15 Wachender Sonntag. 11.00 Frohe und hellere Männerchöre. 11.30 Aus den Musikschütern der Leipziger Stadtbibliothek. 12.00 Mittagskonzert. 14.00 Zeit, Wetter. 14.05 Musik nach Tisch. 15.00 Die kleine Seelungs-frau. 15.30 Binneton wird lebendig. 16.00 Unterhaltungskonzert. 18.00 Wer kommt nach Berlin? 18.20 Wir tanzen. 18.40 Kampf der Ruber. 19.00 Nachrichten. 19.10 Musik. 19.20 Schatten der Vergänglichkeit. 20.00 Gute alte Bekannte. 21.45 Nur ein Viertelständchen Tanz. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Zu Tanz und Unterhaltung. 24.00 Nachtmusik.
Montag, den 3. Juli.
Deutschlandsender. 5.00 Glöckenspiel. 5.05 Konzert. 6.00 Nachrichten. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Kleine Zerstunde. 10.00 Alle Kinder singen mit. 11.30 Dreißig bunte Minuten. 12.00 Schloßkonzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Eine kleine Melodie. 14.15 Musikalische Kurzwelt. 15.00 Wetter, Markt, Börse. 15.15 Im Dreiviertelstakt. 15.40 Frauen stehen ihren Mann. 16.00 Konzert. 17.00 Zeitgeschehen. 18.00 Das Handwerk in junger Dichtung und alten Volksliedern. 18.30 Kleines Unterhaltungskonzert. 18.40 Herzblut über Lautsprecher. 19.00 Nachrichten, Wetter. 19.10 ... und jetzt ist Feierabend. 20.00 Unterhaltungskonzert. 21.00 Deutscher Kalender: Juli. 22.00 Tages-, Wetter-, Sportnachrichten. Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Tanz. 24.00 Unterhaltungskonzert.
Leipzig. 5.50 Nachrichten, Wetter. 6.00 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 10.00 Gesunde Jähne — gesunder Körper. 10.30 Wetter, Nachrichten. 11.15 Erzeugung und Verbrauch. 11.35 Heute vor ... Jahren. 11.40 Entschwundene Dörfer. 11.55 Zeit, Wetter. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.00 Zeit, Nachrichten, Börse. Musik nach Tisch. 15.10 Von Ärzten, Jgeln und Fledermäusen. 15.30 Junge Komponisten. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Zeit, Wetter, Wirtschaft, Marktbericht. 18.00 Der Magnus des Nordens. 18.30 Singt alle mit! 18.50 Nachrichten. 19.10 Die Wehrmacht singt. 20.00 Großes Abendkonzert. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Bedeutendste Gegenwartsdichtung. 22.40 Nachtmusik und Tanz. 24.00 Nachtmusik.

Ihr warmes Bett zurück. Dort dreht sie sich die Lampe günstig, gähnt erst einmal herzlich und beginnt dann zu lesen. Auch nicht die kleinste Andeutung einer Abnung sagt ihr, daß der Inhalt dieses Briefes ihr Leben von Grund aus verändern wird.
Quitt sieht zuerst die Unterschrift an: „Ihre Wilfried Stard.“ — Wie unerfreulich! Wie war das, hat sie nicht eben geträumt von ihr? Quitt kann sich schon nicht mehr genau erinnern.
„Mein liebes Fräulein Petersen!
Sie werden erstaunt sein, einen Brief von mir zu erhalten, und es tut mir äußerst leid, gerade in diesem ersten Brief an Sie die Rolle einer Unglücksdolin spielen zu müssen. Aber das hilft nun nichts, denn ich weiß, daß Sie Wert darauf legen werden, von der fraglichen Sache zu erfahren.
Ich habe Ihnen oft gesagt, mein liebes Fräulein, wie sehr ich Ihnen einfügen Chef, meinen Freund Doktor Virl, schätze und verehere. Sie haben es mir einmal verübelt, daß ich in ehrlicher Sorge um seine Gesundheit den Verdacht ausdrückte, daß die großen Strapazen des Krieges, der Verlust seines Jugendfreundes, mit dessen Witwe er sich nun vermählt, daß diese Schicksalsschläge ihn vielleicht doch tiefer getroffen und erschüttert haben, als ein menschlicher Organismus es ertragen kann. Sie waren damals sehr böse auf mich, liebes Fräulein Petersen, und ich möchte von ganzem Herzen wünschen, Sie hätten recht damit behalten. Aber leider — es wird mir schwer, es Ihnen zu schreiben, da ich weiß: auch Sie verehere unsern lieben Doktor Virl herzlich — das Schicksal hat sich, Gott sei's geklagt, für meine Befürchtungen entschieden. Doktor Virl, unser armer Freund, mußte gestern Abend in die Heilanstalt Langenberg in Berlin W überführt werden! Sein Geist hatte sich in den letzten Monaten so weit verwirrt, daß nicht einmal mehr die geliebte eigene Frau bei ihm ihres Lebens sicher war!
Frau Doktor Virl war vor einer Stunde bei mir, ganz in Tränen aufgelöst, sie hat Furchtbare mit dem bedauernswerten Manne ausgestanden. Schon früher hatte sie mir zuweilen schmerzliche Andeutungen von

einer Veränderung im Wesen ihres Gatten gemacht, aber wohl nicht geahnt, wie schnell ihr Eheglück solch ein schreckliches Ende finden sollte.
Doktor Virl ist sehr krank, vielleicht unheilbar, meint seine Frau. Man muß dankbar sein, daß er der Behandlung in einer geschlossenen Anstalt zugeführt werden konnte, ehe sein Zustand irgendein furchtbares Unglück heraufbeschwor. Das ist der einzige Trost, den ich in all dieser Traurigkeit finden kann.
Mein liebes Fräulein Petersen, ich weiß, daß diese Nachricht Ihnen ebenso nahegehen wird wie mir. Aber auch Sie müssen gleich mit versuchen, dem allwaltenden Hauptschluß über uns die Sache anheimzugeben und hoffen, daß er alles zum Besten führen wird. Ich weiß mich mit Ihnen verbunden in treuem Gebeten an unsern armen Freund und seine unglückliche Gattin als Ihre Wilfried Stard.“
Quitt ist sehr tapfer, sie schreit nicht auf, sie weint nicht, während sie diesen Brief liest. Als sie fertig ist, legt sie das Papier mit der übergroßen feilen Schrift beiseite und beginnt nachzudenken, mit aller Kraft und Intenität, die sie nur aufbringen kann. Sie darf jetzt nicht schwach werden, denn sie muß Klarheit darüber bekommen, was diese neue Situation von ihr verlangt. Zum Weinen wird sie morgen noch Zeit genug haben.
Doch der nächste Morgen sieht sie schon im Reisefeld. Ein Köfferchen steht gepackt mit allen Bedürfnissen für ein paar Tage, sie hat dem Mädchen die Schlüssel zum Vorrats- und Wäscheschrank übergeben und sie über alles Wichtige zu instruieren versucht, was das Wohlergehen ihres Vaters erfordert. Nun bleibt noch die schwere Aufgabe, von Hanno und dem alten Herrn Abschied zu nehmen.
Hanno kommt aus dem Garten. Er schüttelt sich auf der Diele wie ein junger Hund, daß die Regentropfen sprühen.
„Nun, ein Wetter wieder! Aber das Verbot am Wagen hat dich gehalten.“ Er packt Quitt um die Taille. „Gut geschlafen, Prinzessin? Süße, du schautst blaß aus!“ (Fortsetzung folgt).

Schul- und Heimatfest „Bergaß Dei Hamit net“

Sonderausgabe des „Zschopauer Tageblattes“

Heimat, wie bist du doch schön!

Ein Spaziergang durch die 700jährige Stadt



Hinderburg-turm Phot. Weissbach

Vater, lieber Vater droben! Laß es einmal noch geschehen, meine traute Heimat laß mich nur noch einmal wiedersehen! Jeder, der in der Ferne weilt, weiß, welch tiefes Sehnen nach der Heimat jeden befällt, der ihr fern ist. Was nun die Bewohner der Heimat wenig oder garnicht beachten, das wird dem Bestrebenden Bedürfnis und wertvoll. Oft muß erst die Fremde länden, wie schön und wertvoll die Heimat ist. Damals zum Heimatfest 1906 haben es alle versichert, die aus weiter Ferne herbeigeleitet waren, mitzufahren und sich mitzufreuen. So wird es auch im Jahre 1938 sein, wenn die Ortsfremden wieder einmal hier sein dürfen in der schönen lieben Stadt Zschopau.

Die Heimat hat sich festlich geschmückt, sie zu begrüßen, wenn sie die alten Straßen und Gassen durchwandern, wenn sie die Stätten der Kindheit aufsuchen und die Jugendfreunde begrüßen. Aber wie vielerlei hat sich in unserem Zschopau geändert, werden alle feststellen müssen, ja manchem dürfte es da schwer fallen, sich noch zurechtzufinden. Alle, die neugierig und erwartungsvoll herbeigeleitet sind, wollen wir

mit einem kleinen Spaziergang durch die liebe Heimatstadt

führen. Schon wenn sie dem Zug entsteigen sind, grüßt sie unser neuer schöner und freundlicher Bahnhof, und verlassen sie die Halle, sehen sie im Grün versteckt, schmutzig wie zur Feiertagsparade Fabriken und Häuser. Schloss Wilded aber, die altersgraue Burg, steht unverändert da, nur zu ihren Füßen rauscht ein härterer Verkehr und mahnt namentlich auf der Brücke zur größten Vorsicht. Hier steht zum Gedenken an die Vergangenheit, die Bronzetafel mit dem Fuhrmann, der das alte Brückenkreuz betend grüßt, „Zschop meiß Geel“. Alte und neue Zeit treffen hier zusammen und der starke Straßenlärm, der vorüberbraust, findet seine Erklärung vor allem durch den „Schichtwechsel“ der Auto Union; da rasen Autos, Autobusse, Motorräder und Fahrräder unablässig vorüber. Auf dem Markt grüßt — man möchte fast sagen — das neue Rathaus, so wenig werden es alle wiedererkennen, die es in seinem neuen Kleide sehen. Obwohl das Rathaus auch in seiner alten Gestalt eine der schönsten alten Bauten des Erzgebirges war, war sein Neuhäres schon lange keine Bierde mehr. Nach einem Entwurf des Dipl.-Architekten Wegler wurde das Rathaus neu gestaltet, Bauarbeiten einer verkehrslosen Zeit wurden beseitigt. Das alte Portal zeigt sich von Farbe befreit in seiner ursprünglichen Schönheit, die alten verwitterten Figuren wurden durch neu-gearbeitete ersetzt und der Altan wurde vollkommen neugestaltet. Ein Schmuckstück ist unser Rathaus geworden.

Wenn wir dann durch die Adolf-Dillier-Straße schreiten, sehen wir die Schmuckanlagen des Hinderburgplatzes, die im Sinne moderner Gartengestaltung geschaffen wurden und bei schönem Wetter sind alle Bänke besetzt von jung und alt. Sonntag vormittags aber, wenn die Stadtkapelle die Musik spielt, da ist es doch am schönsten hier, und die Jugend gibt sich ein Stücklein

Weiter geht es die Gabelsbergerstraße entlang durch die Siedlung zum Neubau der Handels- und Gewerbeschule an der Zoppelinstraße. Im Oktober 1937 wurde der erste vollendete Bauabschnitt seiner Bestimmung übergeben. Der stattliche neuzeitliche Schulbau ist neben dem Finanzamtneubau und dem großzügigen Umbau der Stadtbank der dritte öffentliche Bau, der in kürzester Frist der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die Verschönerung des Stadtbildes ist neben den großen öffentlichen und gemeinnützigen Bauten auch durch zahlreiche private Neubauten und Umbauten in den letzten Jahren seit der Machtergreifung gefördert worden. Ganz neue Stadtviertel sind entstanden. Das sehen wir wenn wir die Beethovenstraße weiter

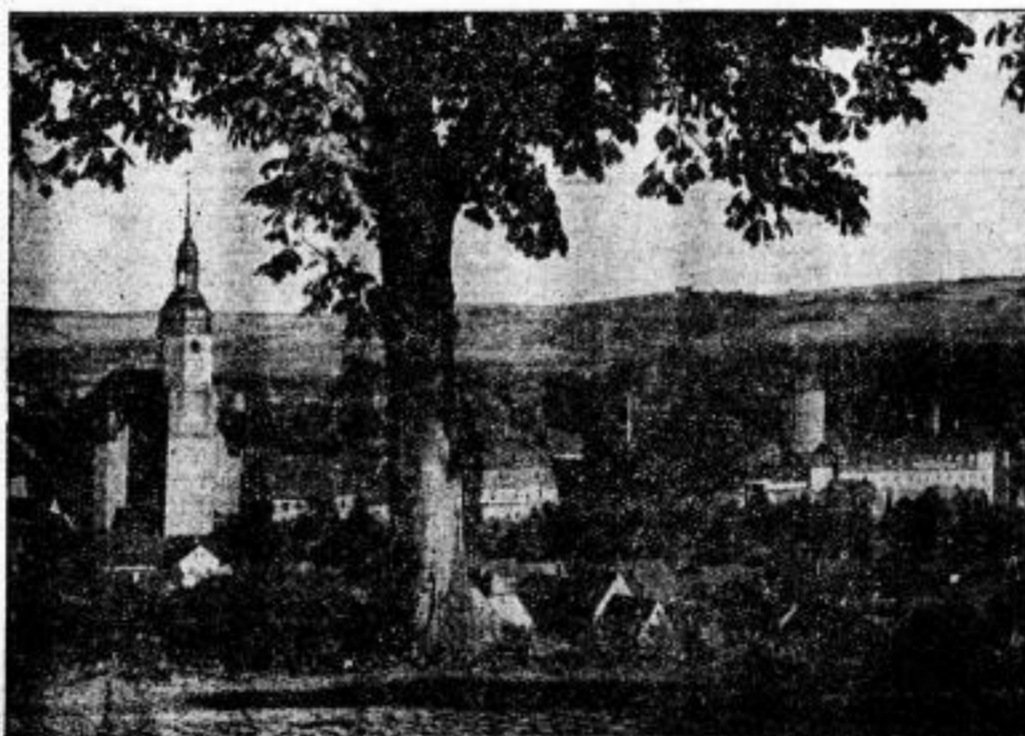
wandern und uns auf die neuen Straßen führen lassen, da schneit das Auge auch hinüber zum anderen Ufer der Zschopau zu der großen Siedlung am Zschopauberge, deren rote Dächer freundlich in der Sonne leuchten. Doch der Spaziergänger muß weiter wandern, wenn auch das Scheiden von diesem reizenden Anblick schwer fällt. Er strebt zum Markt zurück, und hinter der Kirche öffnet sich der liebliche Blick auf die Zschopau, die von hier oben noch ganz wie in alten Tagen aussteht. Beim genaueren Betrachten findet der heimgekehrte Wanderer auch hier viel verändert. Von den jenseitigen Höhen grühen neue Siedlungen, und wenn wir die etwas unbequemen Stufen hinabsteigen und die alten Straßen und Gassen durchstreifen,



Kleinstadttdyll Phot. Scheumann

finden wir viel neues; neue Straßen und Anlagen. Mit Stolz und Freude fahren die Einheimischen die lieben Gassen durch alte und neue Straßen, und wenn es dann wieder zur Stadt hinaus geht zum Burgberg oder Schönewitz, dann gleitet wohlthuende Stille über erregte Nerven. Besuch und Gäste er-

fennen viele Schönheiten, die dem in der Heimat Gewohlenen schon fast zur Gewohnheit geworden sind. Wie schön ist es, die arbeitsmüden Hände einmal ruhen zu lassen und sich eine Ausspannung zu gönnen. Und wenn dann abendliches Dunkel die Stadt einhüllt und nur die Gaslaternen ihr Licht auf die



Die 700jährige Stadt

Phot. Scheumann



Schloß Wilded Phot. Frenzel

alten Häuser und Straßen werfen, dann zeigt unser Bild, wie schön es auch an Winterabenden in Zschopau sein kann, und vielleicht kommt mancher dann wieder, dem es in diesen festlichen Sommertagen hier so gut gefallen hat und der voll Begeisterung geschieden ist. Dann kann er wiederkehren und dann kann er führen. Heute oder morgen aber heißt es:

Auf Wiedersehen!

Arbeit für die Volksgenossen:

Siedlungswesen in Zschopau

Vor nunmehr zwanzig Jahren gründeten weitsichtige und um die Wohlfahrt ihrer Mitmenschen besorgte Männer in Zschopau die Siedlungsgenossenschaft. Der Zweck dieses Unternehmens sollte die Erstellung gesunder und preiswerter Wohnungen sein. Das dies gelungen ist, den gesteckten Zielen nachzukommen, beweist der Umstand, daß sich die Genossenschaft aus beisehenden, aber im Kern gesunden Verhältnissen heraus zu ihrem jetzigen Stande emporgearbeitet hat.

Die Mitgliederzahl betrug am 31. 12. 1937 288, von denen 115 eine eigene Wohnung besitzen.

Die Genossenschaft will aber mit dem Geschaffenen nicht zufrieden sein, sie will dem Führer bei seinem großen Werk der Neugestaltung auch zu ihrem Teil unterstützen, denn nach seinem Willen ist die deutsche Familie die erste Zelle der völkischen Gemeinschaft und es entspricht der Vorrangstellung der Familie im nationalsozialistischen Staat, daß gerade das Haus und die Wohnung mit besonderer Liebe gefördert und gestaltet werden sollen. Denn nur in solch einem Heim kann sich ein gesundes Familienleben entwickeln.

Aus all diesem heraus entschloß sich die Siedlungsgenossenschaft, den Bau von 36 Volkswohnungen, in drei 12-Familienhäusern, erneut zur Durchführung zu bringen.

Das Bauvorhaben findet von seiten unserer Stadtvertretung, an der Spitze Bürgermeister P. Müller, wohlwollende Unterstützung.

Schwer ruht der Druck der Wohnungsnot noch auf unsern Volksgenossen, aber die Genossenschaft ist bereit in hausgenossenschaftlicher Treue mitanzuhelfen, daß die Forderung erfüllt wird: Jedem Deutschen seine anständige Wohnung!

In nationalsozialistischer Verbundenheit will der Vorstand die Tradition der Siedlungsgenossenschaft fortführen und damit in unserer lieben Stadt Zschopau zur Beschaffung preiswerter und schöner Wohnungen beitragen.

Max Reßner.

Rauchende Schloten und laufende Räder

Die Erzeugnisse erringen sich Weltgeltung

Wenn wir heute die 700-Jahrfeier der Stadt Zschopau begehen, so lohnt sich wohl ein Rückblick auf die vergangenen Jahrhunderte, wie sich hier die Industrie nach und nach entwickelt hat. Von dem einstigen Städtchen mit meist nur landwirtschaftlichen Betrieben bis zur Industriestadt — der DZSt. Stadt Zschopau — ist ein weiter Weg.

Die ersten Anfänge des gewerblichen Lebens waren dem Handwerk vorbehalten, zunächst um den Bedürfnissen des täglichen Lebens gerecht zu werden, hier waren es die Bäcker, die Fleischer, die Schneider, die Schuhmacher und viele andere mehr. Aus diesen Anfängen bildeten sich im 15. Jahrhundert einzelne Gewerbe heraus, die nicht nur den Bedarf für den Ort deckten, sondern weit darüber hinaus ihre Waren ausfuhren — der erste Schritt zur Industrialisierung!

Diese Handwerker schlossen sich im 16. Jahrhundert zu Innungen zusammen und trugen viel zum Ansehen und Emporblühen der Stadt bei.

In den Anfängen dieser Industrien gehört die Tuchmacherei, die im Jahre 1779 nicht weniger als 155 Meisterbetriebe aufwies. Die Tuchmacher bildeten bereits 1511 eine Innung, sie lieferten gute Ware, sehr feine unübertreffliche Tuche, Halbtuche und Planette, aber auch später Militärtuche. Durch den 30-jährigen Krieg kam dieses Gewerbe zum Erliegen, erhobte sich dann wieder, mußte aber schließlich der Konkurrenz anderer Städte weichen. Nun suchten die Tuchmacher einen anderen Erwerbszweig und fanden ihn in der Strumpffabrikation, die, wie alte Leipziger Webberichte melden, in den Jahren 1770 bis 1776 ganz ansehnlich gewesen sein muß, zumal sie auch Lieferungen für die Armee bekommen hatte.

Neben der Tuchmacherei und der Strumpfwirkerlei gehört auch die Zeug- und Weinmacherei zu den ältesten Zschopauer Erwerbszweigen. Schon 1529 findet der Stand der Leineweber urkundlich Erwähnung und die hiesige Weberinnung, die früher ein eigenes Meisterhaus besaß, blickt auf eine mehrhundertjährige Geschichte zurück. Ihre alten Akten erzählen von guten und bösen Tagen, vom Aufleben und Niedergehen eines einst blühenden Handwerkerlandes. Im Sommer des Jahres 1758 kam man an Kattun zu fertigen, der später fabrikmäßig hergestellt wurde und Anlaß zur Gründung von Kattundruckereien und anderen Nebenzweigen gab. Der siebenjährige Krieg brachte einen Stillstand in der Entwicklung der Handweberei und am Ende desselben, im Jahre 1763, lag die Leineweber-Profession so darnieder, daß sich Meister und Gesellen nicht mehr ernähren konnten. Bald aber erhobte sich die Weberei wieder und um 1779 betrieben hier mehr als 500 Leinewebermeister ihr ehrbares Gewerbe. Der Aufschwung hielt an, denn im Jahre 1818 zählte man in Zschopau 893 selbständige Lein- und Zeugweber, die auf Handstühlen in kleinen Hausbetrieben ihre Waren fertigten, die meist von Chemnitzer Firmen auf gekauft und dem Handel übermittelt wurden. Die Blütezeit der Handweberei war in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Als dann der eiserne mechanische Webstuhl in fabrikmäßigen Betrieben mehr und mehr in die Erscheinung trat, war das Handwerk der Handweber im Absterben begriffen. Zschopau machte diese Entwicklung leider nicht mit, es fehlte an tatkräftigen Unternehmern. Von Jahr zu Jahr nahm die Anzahl der Webermeister ab. Jüngere intelligente Köpfe wandten sich anderen Erwerbszweigen zu, der Nachwuchs hörte ganz auf, und die zink so blühende Industrie unserer Vaterstadt war dem Tode geweiht.

Es kam eine schwere Zeit für Zschopau, die Einwohnerzahl sank, denn männliche Arbeitskräfte mußten abwandern und sich anderswo eine neue Existenz gründen.

Die Textilindustrie blieb aber im vorigen Jahrhundert der Haupterwerbszweig unserer Bevölkerung. Das bedeutendste industrielle Unternehmen der Textilbranche war die Zschopauer Baumwollspinnerei, die ein Jahrhundert lang unserer Stadt das Gepräge gab.

Seit der Jahrhundertwende ist neben der Textilindustrie die Metallindustrie getreten, die namentlich für männliche Arbeitskräfte reichlich Beschäftigung bot. Die Stadt Zschopau nahm einen ungeahnten Aufschwung.

Wenn wir von dem DZSt-Werk der Auto Union und der Zschopauer Baumwollspinnerei absehen, die in besonderen Artikeln behandelt werden, so sind eine größere Anzahl Betriebe noch zu nennen, die durch fleißige Arbeit dazu beitragen, den Ruf Zschopaus als Industriestadt weiter zu stärken und zu beleben.

Da ist zunächst die traditionelle Textilindustrie zu nennen. Hier finden wir die Tuchfabrik von **Gedräber Gensel** mit ihren Spezialitäten Buffin und Vodenstoffen, Zylinder, Stoff, Polizei-, Forst-Uniformen usw.

Dann die Strumpffabriken mit der Herstellung seiner Damenstrümpfe aus Kunstseide, glatt und plattiert von **Max Reichig**, Zweigwerk Zschopau, **Bruno Gornisch**, **Max**

G. M. Pauli, **Max Winkler** und **Wilhelm Winkler**.

Weiter die **Marshall Frank Sack A.G.**, **Bert Zschopau** und **Spinnerei Wilschthal**, die **Wäsche**fabrikation von **F. S. Scheil**, die **Trikotagen**fabrikation von **Wilhelm Reichner** und die **Firma Bachmann & Ledewig**, sowie schließlich die **Handschuhe** und **Pantoffelfabriken** von **Otto Bachmann**, **Max Riepel** u. a. m.

Nel der zweiten wichtigen Industrie, der Metallindustrie, sind zu nennen die **Firma Metallindustrie G. m. b. H.** mit ihren Spezialitäten: **Zuschneiderei** für die **Padrangen**industrie, **Erzeuger**in des weltbekannten **Blau-Tankverchlusses**, **Blau-Kolbenbolzen** und **Blau-Kolbenringe**.

Die **Cellulose** und **Metallwaren**fabrikation von **Franz Richter** liefert **Feilabzeichen**, **Schere**- und **Juzartikel**, **Möbelbeschläge** und **Möbelartikel** sowie **Massenartikel** in **Metall** und **Cellulose** in künstlerischer Ausführung.

Die **Firma Otto Schert G. m. b. H.** fabriziert **Radeln** für die **Strumpfindustrie**.

Im **Nahrungsmittelgewerbe** ist an erster Stelle zu nennen die 1890 gegründete **Firma August Gey**, **Fruchtstoffpreßerei**, **Beerenwein**fabrikation und **Marmeladenfabrik**, **Fruchtsäfte**, **speziell Himbeerbräu**, **Konfitüren** und verschiedene **Weine** und **Liköre**.

Weiter die **Brangenosselei** mit ihrer großen historischen Vergangenheit, sie liefert als Spezialität das **Schloß-Bilbeck-Bräu**. **Vorzugliche** wohlbekommliche **Fah-** und **Flaschenbier** sowie **alkoholfreie Getränke**. **Jur** **Wohlbierzeit** den wohlsmekenden **Altmeyer-Trunk**.

Die **Chemiker** **Telawarenfabrik** liefert den bekannten **Brahma-Putra-Makaroni** und **Eiernudeln**.

Die **Firma Carl Dehne**, **Sauerkrautfabrik** und **Wurfeneinlegeerei**, die **Molkerei** von **Hans Berg** für sämtliche **Molkereierzeugnisse** und schließlich unsere drei **Molkereien** mit zum Teil Jahrhunderte alter Tradition von **Max Hugo Müller**, **Albert Schneider** und **Joachim Erler** (G. Dultsch).

Von anderen industriellen Unternehmen sind noch zu nennen das **Gaswerk** der Stadt Zschopau mit **Verzweigung** nach anderen Orten, die **Seifen-** und **Seifenpulverfabriken** von **Martin Schulze** **Nachfolger** und **Edward Stichel**, beide mit **Jahrhunderte** langer **Vergangenheit**, das **Säge-** und **Hobelwerk** von **Gustav Uhlmann**, die **Kupfer**schmiederei von **Kuno Ulbricht** für **Apparatebau** und **Zentralheizungen**, die **Landmaschinen**fabrik **Grumbach** für **landwirtschaftliche** Maschinen aller Art, und das **Stegelwerk** Zschopau.

Küher diesen industriellen Anlagen sorgen viele fleißige Handwerker mit guter solider Arbeit und die zahlreichen **Verkaufsläden** mit ihren **Auslegen** von Waren aller Art in jeder **Beziehung** für das **Wohl** und den **ganzen** **Bedarf** der **Einwohnerschaft** unserer **Stadt**.

Seit der **Wahlführung** durch die **Nationalsozialistische** **Deutsche** **Arbeiterpartei** hat auch unsere **Stadt** Zschopau einen **ungeahnten** **Aufschwung** genommen. **Überall** regen sich **fleißige** **Hände**, **rauchen** die **Fabrik**schloten, **saufen** und **rattern** die **Maschinen**, **bedient** von **aufreihenden** **Menschen**, die mit **Zuversicht** und **Vertrauen** in die **Zukunft** schauen.

Reinhold Timme.

Alte Zschopauer Firmen

In unserem Heimatfest werden viele alte Zschopauer hier erwartet, die teils hier geboren und erzogen, teils einen Teil ihres Lebens in unseren Mauern zugebracht haben. Sie folgten der freundlichen Einladung der DZSt-Stadt gern, denn wer einmal im Banne unserer lieben alten Stadt Zschopau gestanden, der hält sie fest in der Erinnerung, hat sie lieb gewonnen und lebt freudigen Vergnügens in ihr ein.

Wer nun Jahrzehnte lang nicht in Zschopau war, der wird erstaunt sein, wie sich alles verändert hat. Statt der alten Ladenfenster, die nur wenig über die Größe gewöhnlicher Fenster hinaudgingen, fast überall große prächtige Schaufenster, die mit ihren schönen Auslagen die Käufer anlocken und einen großstädtischen Anstrich haben. Viele neue Firmen und Läden sind entstanden, denn Zschopau hat seit der Jahrhundertwende einen großartigen Aufstieg erlebt. Aus dem kleinen Weberstädtchen, dessen ganzer Stolz die Zschopauer Baumwollspinnerei bildete, ist eine Industriestadt geworden und der Name Zschopaus als DZSt-Stadt wurde in der ganzen Welt genannt.

Freilich hat sich in Zschopau vieles verändert, vieles verbessert, aber das liebe trauete Gesamtbild ist geblieben. Zum Beispiel sind die **Gaststätten** bis auf wenige die selben geblieben, hier und da umgebaut, einige sind auch verschwunden, aber es gibt deren noch genug zu prächtiger **Einkehr**.

Wandert man nun durch den Ort, so trifft man hier und da noch auf alte Firmen, die den nach langer Abwesenheit Zschopau besuchenden Volksgenossen wie alte liebe Bekannte grüßen. So finden wir auf dem **Marktplatz** neben den in neuem Schmuck stehenden **Mathäsern** die **Firma August Gey**. Zwar auch seit der Jahrhundertwende in neuem Gewande, aber drinnen waltet noch wie früher mit fester Energie die hochbetagte **Frau Martha Dentschel**, und die **Fabrikate** dieser **Firma** sind genau noch so **vorzüglich** wie einst. **Wegen** wir nun um den **Markt** herum, so stoßen wir auf die **Firma F. A. Schürich**, das **Modewarenhaus** **Vincent Schmidt & Sohn**, den **Bandagist Herrmann** und gegenüber auf die **Fleischerei von Günther**. **An** der **Ecke** **Klempner Winkels** und **Schmidts** **Spezialwaren**laden. **Gegenüber** die **Marthalle**, **Buchbinder** **Sohr** und **Ecke** der **Adolf-Hitler-Strasse** das **große** **Geschäft** von **Arthur Thiergen**, **Kolonialwaren**, **Drogen** und **Photoartikel**, an der **anderen** **Ecke** das **Galanteriewaren**geschäft von **Carl Donner** **Nachfolger** und weiter die **Bäckerei** von **Vöhme** und daneben die **Priv. Adler-Apothek** mit ihrer **vielhundertjährigen** **Geschichte**.

An der **oberen** **Langen** **Strasse** gelangen wir zum **Härtens**laden von **Schmidt**, zur **Seifen**fabrik von **Martin Schulze** **Nachf.**, zum **Klempner** **F. A. Michael** und zum **Büchsen**macher **Kreher**. **Nach** einem **Blick** in die **Langen** **Strasse** **unterhalb** des **Marktes**, wo wir die **Buchhandlung** **W. Gensel**, **Max Richters** **Laden** und ganz unten die **Verderhandlung** von **W. Riepel** finden.

Wir gehen nun durch die **Königsstrasse** (seht **Adolf-Hitler-Strasse**) und begegnen links der **Buchbinderei** von **Neumann**, den **Bäcker** **Pindner**, **Eisenwaren**handlung von **H. Wagners** **Nachf.** (Seitlich), **Kordmayer** **Welflos**, **Eugen** **Rodert** **Nachf.**, **Progerie** und **Photo**. **Auf** der **anderen** **Seite** dominiert eines der **ältesten** **Geschäfte**, die **Firma** **Adolf Böhmer**, **Eisenwaren**, **Defen** und **Baumaterialien**. Sie wurde **bereits** am **20. März** **1888**, also vor **unmeh**r **50** **Jahren** in **Danbels**register eingetragen. **Daneben** das **Kohlen-** und **Lohn**fuhrgeschäft von **Emil Weichmann** und weiter oben die **Buchbinderei** von **Franz** **Bühner** **Nachf.**, die **Uhren**handlung von **Oswald** **Ramm**, **Zigarren**-**Bühner** und ganz am **Ende** die **Brangenosselei**, deren **Geschichte** weit in die **Jahrhunderte** zurückreicht.

Der **Königsplatz** (seht **Inden**burgplatz) weist folgende alte Firmen auf: die **Kolonial**warenhandlung von **Moritz** **Matthies** und **Robert** **Lieberwirth** **Nachf.**, den **Vorsek**an-**Wühner**, die **Firma** **Paul** **Franz**, **Kohlen**groh-**handlung**, und die **Mähmaschinen**handlung von **W. H. Hanel & Sohn**.

Am **Brühl** finden wir den **Photographen** **Hierold**, den **Fleischer** **Gähler**, den **Stell**macher **Hörner** und das **Puhgeschäft** von **Camilla** **Höhner**, gegenüber den **Schuhmacher** **Ernst** **Frühling**.

In der **Körnerstrasse** finden wir das **Schuhhaus** **Duldereit** **Dober**, **Uhlmanns** **Milch**halle, das **Wochenhaus** **Walter** **Hengst** und an der **Ecke** das **Puhgeschäft** von **Albin** **Rüdig**.

In der **Marienstrasse** den **Bäcker** **Müller** und den **Teilenhauer** **Daaf**.

Auf der **Breite** **Strasse** begegnen wir der **Seifen**fabrik von **Edward** **Stichel**, die **Kolonial**warenhandlung von **Hermann** **Reichel** & **Sohn**, das **Konfektions**haus **Adolph** **Hierold** & **Sohn** und ganz unten der **Zigarren**-**Wraif**.

Wir biegen nun in die **Alberstrasse** ein. Hier dominiert die **Firma** **Carl** **Dehne**, **Obst**, **Gemüse**, **Kolonialwaren**, das **Schuhhaus** **Otto**, die **Kürschner**ei von **Hermann** **Grumpner**, **Sattler** **Frauenfelder** und die **Fleischerei** von **Wayer**.

Im **unteren** **Stadteil**, der **sogenannten** **„Zschopener“**, wird es auch noch einige **kleinere** **Firmen** geben, die auf ein **hohes** **Alter** zurückblicken können, wir nennen hier nur **Karl** **Raspar**, **Uhlmanns** **Schwarze** **Apothek**e, **Fleischerei** **Schloß** **Wilde**, **Stellmacher** **Weber** und einige **andere** **mehr**.

Außer diesen **alten** **Geschäften** gibt es nun eine **große** **Anzahl** **neuer** **Firmen**, die aus **alten** **Firmen** hervorgegangen sind, aber den **Namen** **geändert** **haben**, **sodas** **sie** **hier** **nicht** **Platz** **finden** **konnten**.

Im **Laufe** der **Jahrzehnte** sind in Zschopau **sehr** **viele** **neue** und **schöne** **Geschäfte** entstanden, die im **Verein** mit den **alten** **Firmen** allen **Bedürfnissen** des **laufenden** **Publikums** gerecht werden können. **Sie** **alle** **hier** **auf** **zuführen**, würde **bei** **weitem** **den** **Raum** **über** **schreiten**, **der** **uns** **zur** **Verfügung** **steht**. **Zschopaus** **Geschäftswelt** **steht** **auf** **voller** **Höhe** und **das** **dürfte** **wohl** **genügen**.

Die Strumpfindustrie im Zschopauer Bezirk

Von der Wiege bis zur Bahre begleiten uns die Erzeugnisse

Eine typische Industrie unseres heimischen Zschopauer Bezirkes ist die **Strumpfwirker**ei. Schon in der ersten Zeit der **Herstellung** von **gewirkten** und **gestrickten** **Strumpfwaren** waren **fleißige** **Menschen** in unserer **Heimat** damit **beschäftigt**, auf aus **Holz** **bestehenden** **Handstühlen** **mehr** oder **weniger** **grobe** **Strumpfwaren** aus **Baumwolle** und **Wolle** **herzustellen**. **Mit** der **Zeit** **verfeinerte** **sich** **dieser** **Handstühl** **immer** **mehr**, und **bald** **ging** **man** **mit** **dem** **Siegeszug** der **Dampf**kraft **dazu** **über**, die **Stühle** **maschinell** **zu** **betreiben**.

Als **dann** die **Elektrizität** als **motorische** **Kraft** ihren **Siegeszug** auch in unserem **Erz**gebirge **antrat**, entstanden **immer** **mehr** **Betriebe**, so **daß** im **Jahre** **1911** **nicht** **nur** **unser** **deutsches** **Vaterland** mit **Strumpfwaren** **ver** **for**gt **wurde**, sondern **das** **Erzeugnisse** **erz**gebirglichen **Gewerbefleisses** in **alle** **Teile** der **Welt** **hinausgingen**. **80** **Prozent** **des** **Be**darfes **der** **Welt** an **hoch**gewirkten **Strumpfwaren** **wurden** **von** **Chemnitz** und **seiner** **um**gebenden **Umgebung** **aus** **beliefert**.

Der **Krieg** und die **Inflation** mit ihren **Wirren** **brachten** **erhebliche** **Rückschläge**, und **so** **ist** **ein** **großer** **Teil** **des** **Export**geschäftes **verloren** **gegangen**. **In** **zäher**, **unermüdlicher** **Arbeit** **hat** **es** **aber** die **Strumpfindustrie** **ver** **standen**, **heute** **wieder** **eine** **blühende** **Stellung** im **Strumpfgeschäft** der **Welt** **zu** **er**langen.

Bedrohlich für die **deutsche** **Strumpfindustrie** **ist** **dabei** die **Entwicklung**, **daß** **viele** **Länder** **unter** **Verwendung** **modernster** **Maschinen** **dazu** **übergehen** **selbst** **Strümpfe** **zu** **er**zeugen. **Die** **deutsche** **Strumpfindustrie** **ver** **sucht** **mit** **allen** **Kräften**, **hervorragender** **Qualität** **und** **neuzeitlicher** **Musterung** **sich** **ihren** **Markt** **zu** **erhalten**. **Es** **ist** **zu** **erwarten**, **daß** **die** **deutsche** **Strumpfindustrie** **diesen** **Kampf** **auch** **mit** **Erfolg** **bestehen** **wird**.

Die **im** **Rahmen** **des** **ersten** **Welt** **Krieges** **durchgeführte** **Arbeitslosigkeit** **hat** **in** **hervorragendem** **Maße** **auch** **befruchtend** **und** **belebend** **auf** **die** **Strumpfindustrie** **gewirkt**. **Der** **Bedarf** **innerhalb** **Deutschlands** **ist** **be** **achtlich** **angestiegen**. **Nur** **ist** **festzustellen**, **daß** **die** **Preis**gestaltung **nach** **immer** **zu** **wünschen** **übrig** **läßt**, **so** **daß** **die** **Betriebe** **sich** **nicht** **so** **modernisieren** **können**, **wie** **das** **wünschenswert** **erscheint**. **Das** **Jahr** **1937** **hat** **im** **Inlands** **und** **Auslands** **geschäft** **einen** **harten** **Auf**schwung **gebracht**. **Das** **Jahr** **1938** **verspricht** **eben** **so** **ein** **Jahr** **des** **Erfolges** **zu** **werden**.

Wenn **durch** **die** **ausdehnende** **nationalsozialistische** **Wirtschaftspolitik** **die** **Wellen** **von** **Haufe** **und** **Wasse** **nicht** **so** **hoch** **und** **so** **tiefe** **schlagen** **können** **wie** **bisher**, **wenn** **alles** **einer** **gleichmäßigeren** **Wirtschaft** **zugeführt** **wird**, **dann** **wird** **auch** **die** **deutsche** **Strumpfindustrie** **weiter** **ihre** **gewichtige** **Stimme** **im** **Chor** **der** **deutschen** **Textilindustrie** **behalten**, **die** **sie** **bisher** **gehört** **hat**.

Innerhalb **der** **Strickerei**-**Industrie** **nimmt** **die** **Strumpfwirker**ei, **die** **namentlich** **im** **Erz**gebirge **beheimatet** **ist**, **eine** **wichtige** **Stellung** **ein**. **Auf** **Mund** **und** **Flachstrickmaschinen** **werden** **Socken**, **Schähen**, **Frauen**-, **Kinder** **und** **Sportstrümpfe** **erzeugt**. **Zum** **Teil** **handelt** **es** **sich** **dabei** **um** **Waren** **in** **Preis**lagen **für** **die** **breite** **Masse** **der** **Bevölkerung**, **also** **um** **Artikel** **von** **wirtschaftlich** **großer** **Bedeutung**. **Buntmuster**maschinen **gestalten** **die** **Herstellung** **von** **modisch** **sehr** **geschmack**vollen **Ausführungen**, **namentlich** **in** **Socken** **und** **Sportstrümpfen**.

Luftschuharbeit in Zschopau

Der **Reichsluftschuhbund** hat auch in Zschopau **kurz** **nach** **der** **Reichsergreifung** **durch** **den** **Nationalsozialismus** **seine** **Arbeit** **für** **Volk** **und** **Vaterland** **begonnen**. **Der** **Ortsgruppen** **leiter** **der** **RLS**, **H. Weinhof**, **über** **nahm** **in** **Anbetracht** **der** **Wichtigkeit** **dieser** **Organisation** **neben** **all** **seiner** **übrigen** **politischen** **Arbeit** **auch** **die** **Führung** **der** **zunächst** **nach** **kleinen** **Einheit** **und** **entwickelte** **diese** **mit** **Hilfe** **einfach** **ererbter** **Kameraden** **zu** **einer** **be** **achtlichen** **und** **in** **der** **ganzen** **Luftschuharbeit** **angehören** **Orts**-**Kreisgruppe**, **die** **neben** **der** **Reviergruppe** **Zschopau** **nach** **12** **Ein** **we** **in** **der** **Umgebung** **von** **Zschopau** **umfaßt**. **Seit** **einiger** **Zeit** **ist** **auch** **der** **Bürgermeister** **Pa. Müller** **Be** **rat**. **Orts**-**Kreisgruppenleiter**: **So** **ist** **die** **Gewähr** **gegeben**, **daß** **die** **Bevölkerung** **von** **Zschopau** **und** **Umgebung** **zu** **einer** **nationalsozialistischen** **Gemeinschaft** **erzogen** **wird**, **die** **auch** **im** **Ernst** **fall** **nicht** **auseinanderbricht**, **sondern** **bestrebt** **sein** **wird**, **alle** **Mahnahmen** **zu** **er**greifen, **die** **notwendig** **sind**, **um** **die** **Heimat** **zu** **schützen**. **Wenn** **unaufhörlich** **die** **Mahnung** **an** **alle** **er** **geht**, **im** **Reichsluftschuhbund** **mit** **zu** **arbeiten** **oder** **wenigstens** **eine** **Mark** **im** **Jahre** **für** **die** **Land** **verteidigung** **zu** **opfern**, **dann** **doch** **nur** **deswegen**, **um** **den** **Selbstschutz** **der** **Bevölkerung** **immer** **mehr** **auszubauen** **und** **ihn** **allen** **Volksgenossen** **zuteil** **werden** **lassen**.

Erfreulicherweise **ist** **besonders** **in** **Zschopau** **die** **Arbeit** **gut** **vorwärtsgeschritten**. **Die** **in** **den** **Nämen** **der** **Handels** **und** **Gewerb** **hale** **beständige** **Luftschuhclubs** **ist** **mit** **den** **2** **Lehr** **läsen** **fast** **jeden** **Abend** **für** **die** **laufende** **Ausbildung** **der** **selbsttätigen** **Kräfte** **befestigt**. **Dies** **wird** **von** **ehrenamtlichen** **Luftschuhlehrern** **der** **W**

praktische theoretische Unterricht über den
 Zschopauer erteilt und manche Hausfrau hat
 schon nützliches auch für den Haushalt ge-
 lernt, sei es als Valenbelferin oder als Haus-
 feuerwehr; denn einen Verband anlegen oder
 einen Stubenbrand schnell und richtig löschen
 können, will auch gelernt sein und kann ge-
 gebenenfalls großen Segen bringen. Für eine
 organisatorische Betreuung und Unter-
 richtung aller Bewohner sorgen die Blockwarde
 und die Blockhelferinnen und bei Haus-
 übungen wird das Gelernte praktisch durch-
 geführt.

Im Alten Rathaus ist eine Geschäftsstelle

des Reichsluftschutzbundes eingerichtet, in der
 sehr oft bis spät abends Amtsträger in ihrer
 Freizeit für die hohen Ziele des RLB ar-
 beiten.

Für den Schutz der Heimat und ihrer Be-
 wohner arbeitet der Reichsluftschutzbund.
 Deshalb sollte auch das Heimatfest in Zschopau
 allen denen, die auch heute noch in un-
 serer Stadt dem RLB fernstehen, die Pflicht
 vor Augen führen Mitglied im Reichsluft-
 schutzbund zu werden. Für den Schutz der
 Heimat und ihrer Bewohner sollte kein Opfer
 zu gering sein. Gründer.

in wirksamer Abkühlung im rechten Winkel
 ein Anbau mit dem turmähnlichen Treppen-
 haus anschließt, atmet bei aller Wucht und
 aller Sachlichkeit der Fünflinienführung etwas
 unnormales Lebendiges menschlicher Architek-
 tonik, und nur die aus hochaufragendem
 Schornstein über die ganze Anlage hinweg-
 wehende graue Rauchfahne gibt dem Gesamt-
 bild den starken Eindruck der ernsten, ruhelos
 schaffenden Arbeit, die im Geiste der Bode-
 mers ihr vornehmstes Ziel heute wie ehemals
 in der Qualität, in der Erzeugung hoch-
 wertiger und edler Produkte sieht und so in
 aller Welt das Wort „Bodemergarn“ schon
 zu einem Qualitätsbegriff gemacht hat.

Ein Personenanfang im leuchtend weiß
 gefächelten Treppenhaus führt empor zu den
 lichten modernen Kontorräumen im vierten
 Stock, von denen aus auch die beiden großen
 Zweigwerke betreut und verwaltet werden.
 Die übrigen Räume des gewaltigen Gebäude-
 komplexes sind den Spinnfäden vorbehalten,
 der Wiege der berühmten „Kahen“, in denen
 sich ruhslos die Spindeln drehen und gleich-
 mäßiges metallenes Surren zum das ein-
 schlagenden deutschen Arbeitsliede anflingt.

Hinter dem großen Spinnereigebäude be-
 findet sich das interessante Turbinengebäude,
 noch heute ein Kronzeug der genialen Inge-
 nieurkunst des letzten Bodemer, Johann Ge-
 org, dessen Bedeutung nur der Fachmann zu
 ermessen vermag. Hier ist alles technisch
 hochgelobt vom Aufstellungsgängigen und in
 jahrelanger Arbeit Bodemers eine in ihrer
 Vollkommenheit ideale Lösung des für die be-
 sonderen Verhältnisse Einmaligen geschaffen
 worden, das in seiner Großzügigkeit und
 glänzenden Ausnutzung aller Vorteile einzig
 dastehen dürfte.

Die Krönung seines Schaffens als Kon-
 struktionsingenieur aber stellt das von ihm im Jahre
 1879 erbaute, gigantische Bodemer-Wehr dar,
 das heute noch als eines der bedeutendsten
 Wehre Sachsens angesehen werden muß
 und nach heißen wissenschaftlichen Kämpfen
 in seiner Kühnheit, auf vollkommen neuen Er-
 kenntnissen aufgebauten Konstruktion zum
 Vorbilde zahlreicher späterer Wehrbauten
 wurde. In einer Breite von 51 Meter zieht
 es sich quer durch das landschaftlich roman-
 tische Zschopautal und staut mit seiner 6 Me-
 ter breiten Krone das Wasser bis hinauf nach
 Wiltschthal ab, so mitten im Zschopautal ein
 imponierendes Staubecken schaffend, das auch
 den Unterliegern die bei dem erheblich schwan-
 kenden Wasserstand der Zschopau doppelt be-
 deutende Annehmlichkeit eines gleichmäßigen
 Wasserlaufes bietet.

Eine eigene Haustelefon-Anlage verbind-

det das Hauptwerk mit dem Zweigwerk II,
 der großen Zweizylinder-Spinnerei in Zschopau
 selbst, und mit der modernen Dreizylinder-
 Spinnerei in Gelenau.

Mit ungebrochener Kraft, mit deutschem
 Zukunftsglauben wurde auch die Arbeit nach
 dem Kriege fortgesetzt und das Werk stets den
 neuesten technischen Errungenschaften ange-
 paßt. Im Jahre 1925 wurde ihm die große
 Baumwollspinnerei Aktiengesellschaft Gela-
 nau, ursprünglich selbständig, seit dem Jahre
 1933 als Zweigwerk und im Jahre 1937 als
 weiteres Zweigwerk die Fühner-Brückner-
 schen Anlagen in Zschopau angegliedert, in
 denen eine Zwei-Zylinder-Spinnerei betrie-
 ben wird. Die einzigen Betriebsführer
 weichen nicht mehr unter den Lebenden; die
 Leitung ruht heute in Händen von Direktor
 Käthe und Direktor Sittig, während den
 Vorsitz im Aufsichtsrat Frau Mary Brei-
 schneider-Bodemers führt. Aber der Geist der
 die Entschlüsse der Betriebsführung bestimmt,
 ist der alte, ist der Geist der drei großen
 Bodemer, die für alle Zeiten unvergessen blei-
 ben werden in der sächsischen Wirtschafts-
 geschichte.

Die Gegenwart und die nächste Zu-
 kunft der Baumwollspinnerei im allge-
 meinen steht unter dem Einfluß des
 Vierjahresplanes. An die Spitze der
 Proklamation des Nürnberger Parteitages
 hat der Führer die Forderung gestellt, daß
 in vier Jahren Deutschland in allen seinen
 Stoffen vom Auslande völlig unabhängig
 sein müsse, die durch die Fortschritte der
 deutschen Technik und Chemie selbst beschafft
 werden können. Die Rohbaumwolleinfuhr
 betrug in den Jahren 1930 bis 1934 durch-
 schnittlich 400 Millionen Kilo im Werte von
 285 Millionen Mark, im Jahre 1935 388 Mil-
 lionen Kilo im Werte von 330 Millionen Mark.
 Aus diesen Zahlen geht hervor, welche Be-
 deutung es hat, einen Teil dieser Einfuhr
 durch die deutsche Zellwolle zu ersetzen. Schon
 1934 macht der Zellwollanteil am gesamten
 Spinnstoffverbrauch der deutschen Baumwoll-
 industrie 4 Prozent aus, und wenn — am
 Ende des Jahres 1937 — dieser Anteil schon
 auf 25 Prozent gestiegen ist, so zeigen diese
 Zahlen, welche ungeheure Leistung von der
 heimischen Industrie gemeinsam mit der
 Textilindustrie, insbesondere der Baumwoll-
 spinnerei, erzielt worden ist.

Das Lebenswerk der Bodemers

Die Baumwollspinnerei und ihre Bedeutung für Zschopau

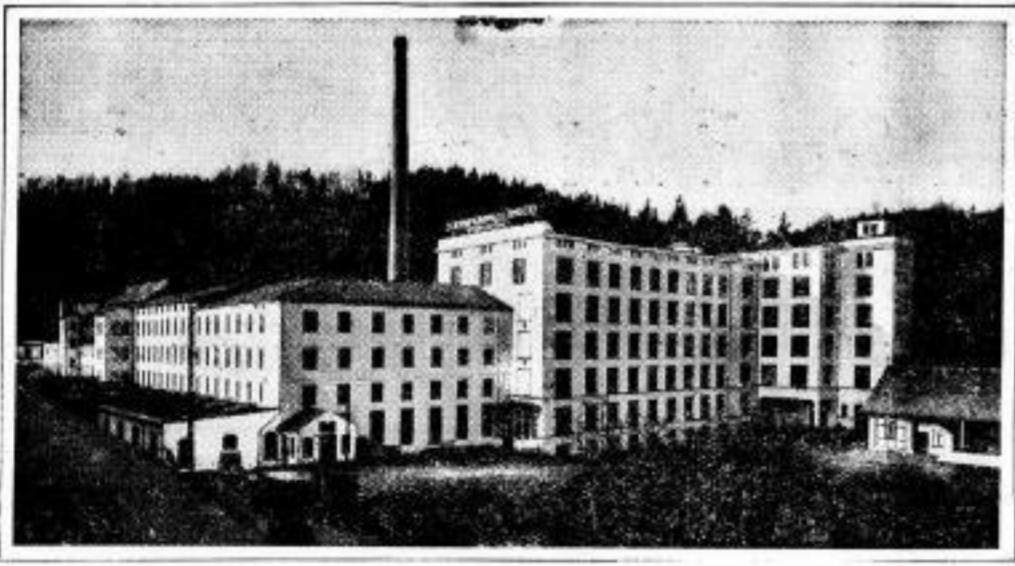
Wenn wir anlässlich eines solchen Heimat-
 festes, wie wir es jetzt feiern, der großen
 Söhne unserer Stadt gedenken, so gehören in
 erster Linie die drei Bodemers, Vater, Sohn
 und Enkel, hierzu. Sie waren die Bah-
 brecher für die Entwicklung der Zschopauer
 Industrie. Sie wurden ein Quell reichsten
 Segens für die Stadt. Sie waren Männer,
 die schon in damaliger Zeit, wo man dem
 Geiste der Volksgemeinschaft noch sehr ferne
 stand, von richtigem Sozialismus erfüllt waren.
 Zschopau dankt heute noch den Männern,
 deren Adel schon damals der Adel der Arbeit
 war.

Die Baumwollspinnerei gab der Stadt
 schon immer ihr Gepräge. Ihr Werdegang
 ist ein Stück Daseinsgeschichte. Ein Zeichen da-
 für, wie eng das Werk mit der Stadt ver-
 bunden ist. Tausende fleißige Hände fanden
 ihr Brot durch dieses Unternehmen. Der
 Ruhm der Zschopauer Erzeugnisse wurde in
 alle Welt getragen.

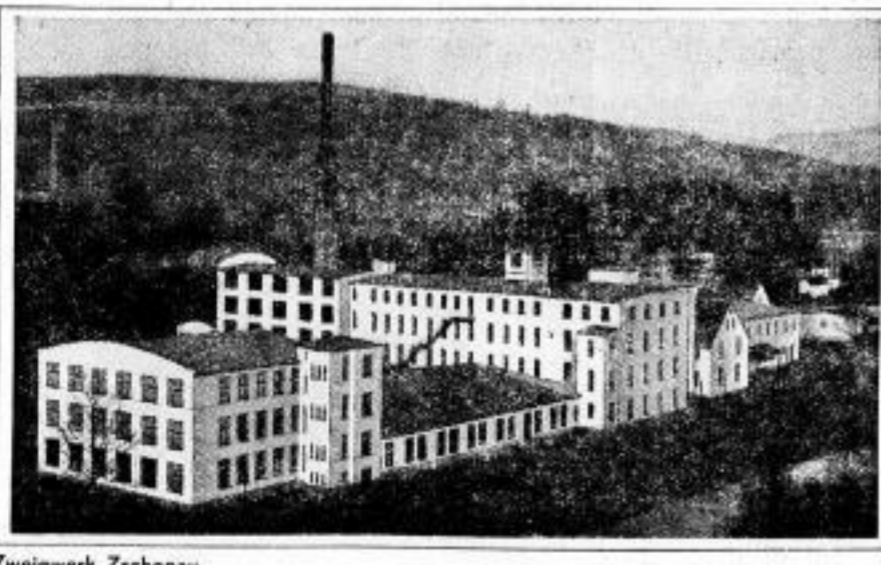
Zwischen den beiden Lebensnerven eines
 jeden Industrieunternehmens, zwischen dem
 den Güterausfluß der Erde vermittelnden
 Schienenkörper der Eisenbahn und dem Ener-
 gien spendenden Flußlauf der Zschopau, liegt
 das Hauptwerk der Zschopauer Baumwoll-
 spinnerei A.-G. Zwischen den beiden Lebens-
 nerven — das ist Symbol für den Bodemer-
 schen Geist überhaupt, der in genialer Erfin-
 derkunst so oft bahnbrechend für das gesamte
 Spinnereiwesen war, und Symbol ist es, daß

die weithinleuchtenden Gebäude, die sich in ge-
 baltiger Wucht aus dem Tal erheben, gleich-
 sam herauswachsen aus dem Heimatboden,
 umrahmt und umsäumt sind von grünen Hei-
 matbergen, denn seit nunmehr 190 Jahren
 bilden das Werk und die Stadt Zschopau eine
 Schicksalsgemeinschaft, und wie die Bodemers
 in vergangenen Zeiten unter Einsatz der
 eigenen Existenz dafür gesorgt hatten, daß
 auch unter schwierigsten Verhältnissen ihre
 Arbeiter immer Lohn und Brot fanden und
 selbst vor durchgreifenden Umstellungen ihres
 Betriebes nicht zurücktraten, wenn es galt,
 brotlos gewordenen Menschen neue Arbeits-
 möglichkeiten zu schaffen, so hat das Werk
 auch in der Gegenwart einen erheblichen An-
 teil daran, daß in Zschopau die Erwerbslosig-
 keit niemals so katastrophale Ausmaße an-
 nehmen konnte wie anderwärts. Die Zschopauer
 Baumwollspinnerei hat während all
 der schweren Krisenjahre nicht ein einziges
 Mal den Betrieb stillgelegt und lediglich im
 Jahre 1932 vorübergehend einmal verkürzt
 gearbeitet. Heute beschäftigt sie rund 1100
 Menschen, die bis heiligen Tages voll be-
 schäftigt sind.

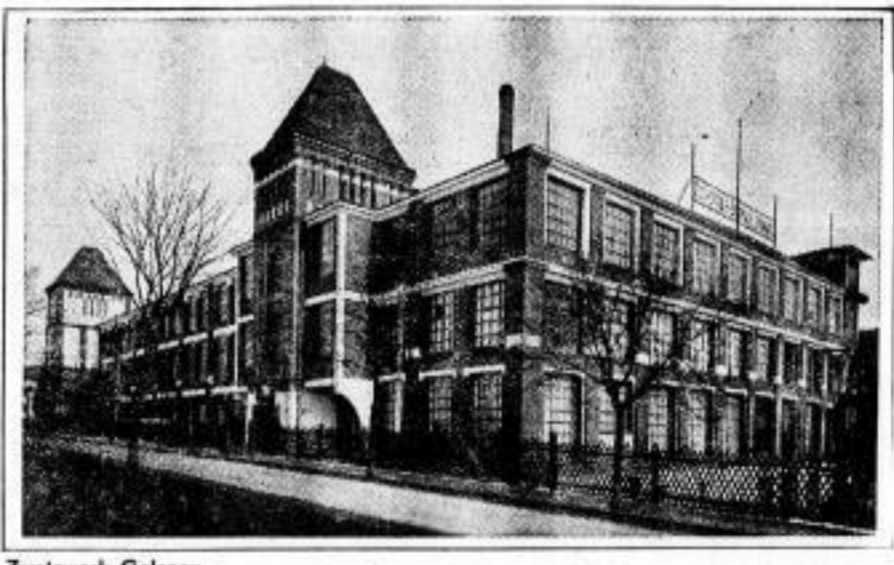
Man steht dem interessanten Gebäude-
 komplex zwischen Eisenbahn und Zschopau-
 fluß, der das Herz des rund 82 000 Spindeln
 umfassenden Unternehmens darstellt, das ehr-
 würdige Alter des Werkes nicht an. Der
 fünfstöckige, langgestreckte Hauptbau mit den
 breitausladenden hohen Fenstern, an den sich



Hauptwerk Zschopau



Zweigwerk Zschopau



Zweigwerk Gelenau

Die Zschopauer Baumwollspinnerei ist
 eine der ältesten Spinnereien in Sachsen.
 Mehr als 1000 Volksgenossen finden in
 unseren 3 Werken in Zschopau und
 Gelenau Beschäftigung und dienen so dem
 Aufbau der deutschen Volkswirtschaft.

Strumpf- und Trikotlagengarne • Spezialflore für Strumpf- und Trikotagen-Fabrikation • Prima Zweizylinder-Mulegarne in verschiedenen Qualitäten
 Tradition verpflichtet! Seit Generationen verlassen nur ausgesuchte Qualitäts-Erzeugnisse in höchster Vollendung unsere Fabriken

Zschopauer Baumwollspinnerei

Aktiengesellschaft Zschopau

Wie das „Zschopauer Tageblatt“ entsteht

Ein Gang durch den Betrieb

So mancher Leser kann sich keine richtige Vorstellung davon machen, wie eine Zeitung entsteht. Er wird ungeduldig, wenn keine Zeitung nicht zur gewohnten Stunde erscheint. Vor allem trifft das zu für eine Zeitung, die sich ganz besonders für die heimatischen Verhältnisse einsetzt und dabei auch die großen Weltgeschehnisse innerhalb des Vaterlandes, ja der ganzen Welt, nicht außer Acht lassen darf. Der Leser wartet mit Interesse auf die Berichte über wichtige politische Ereignisse und will auch über die örtlichen Geschehnisse genau unterrichtet sein. Es ist mitunter keine leichte Aufgabe, dies alles in der kurzen Zeit, die für die Herstellung zur Verfügung steht, zu bewältigen. Oft überflutet eine Meldung die andere. Dies gilt auch ganz besonders für das „Zschopauer Tageblatt“, das Heimatblatt für Zschopau und seine räumlich gebetteten Nachbarorte. Es ist schon verschiedentlich über die Geschichte und Entwicklung der nunmehr im 106. Jahrgang erscheinenden Heimatzeitung berichtet worden. Zuletzt ausführlich in der Jubiläumsausgabe anlässlich des 100-jährigen Bestehens im November 1932. Erwähnt sei nur, daß das „Zschopauer Tageblatt“ eine der ersten und somit ältesten Zeitungen des Erzgebirges ist. Ein Beweis, daß es immer auf dem richtigen Wege war, der Leserschaft das zu bieten, was eine wirkliche Heimatzeitung zu bieten vermag.

Im Rahmen dieses Berichtes sei aber nur kurz einmal der Arbeitsgang bei der Herstellung des „Zschopauer Tageblattes“ beschrieben.

Die erste Arbeit, die bei der Zeitungsherstellung zu erledigen ist, ist Sache der Schriftleitung. Der verantwortliche Schriftleiter sichtet das ihm von Nachrichten- und Korrespondenzbüros zugekommene Material, schreibt Berichte über besuchte Veranstaltungen und bestimmt dann den Umfang,

d. h. die Zahl der Seiten für die zu erscheinende Ausgabe. Wenn dies geschehen ist, beginnt die Arbeit in den einzelnen technischen Abteilungen. Diese müssen Hand in Hand arbeiten, denn jede Minute ist bei der Herstellung einer Zeitung kostbar.

Zunächst kommt das gesichtete Material (Manuskript) an die Setzmaschine. Das „Zschopauer Tageblatt“ besitzt zwei dieser Wunderwerke der Technik. Eine Zeilengießmaschine „Typograph“ und eine „Linotype“ (sprich: Leinotype). Es sei hier nur die Arbeitsweise der „Linotype“, der modernsten Maschine zur Herstellung von Zeitungssatz beschrieben: In einem Vorratsbehälter (Magazin) befinden sich in parallel nebeneinanderliegenden, schräg nach unten fallenden Kanälen die Gussformen (Matrizen). Sie bestehen aus schmalen Messingplättchen, die auf einer Schmalseite das vertiefte Buchstabenbild tragen. Der Setzer bedient eine Klaviatur, die Ähnlichkeit mit dem Tastenfeld einer Schreibmaschine besitzt. Bei jedem Anschlag wird im Magazin eine Matrize gelöst, die durch den dauernd umlaufenden Transportriemen zum Sammelelevator geleitet wird. Durch einen besonderen Taster werden die Spaltenreihen (die nicht mitdrückenden Wortzwischenräume) ausgelöst. So reißt sich die Matrize an Matrize, bis ein Klingelzeichen den Setzer auf die volle Zeile aufmerksam macht. Vor dem Guss der Zeile kann er noch entdeckte Fehler ausmerzen. Ein Hebeldruck befördert die volle Matrizenreihe vor den sogenannten Gießmund. Das außerordentlich flüchtige Metall (Zinn-Antimon-Zinn-Verbindung) wird durch eine Kolbenpumpe aus dem Schmelzgefäß durch den Gießmund in das vertiefte Buchstabenbild der Zeile gepreßt. Die erstarrte Zeile gelangt nach dem Verstoßen durch Fuß- und Seitenmesser auf das Sammelgitter. Ein Hebelarm hebt die Ma-

trizenreihe nach oben zur Ablegevorrichtung. Mittels Antrieb durch Spiralspindeln wandert jede Matrize an einer sanft konstruierten Zahnstange bis zu ihrem Kanal, wo sie dann abfällt und den Kreislauf von neuem beginnt. Während des Gussvorganges „tippt“ der Setzer schon die nächste Zeile und leistet so stündlich ca. 6000 Buchstaben.

Nun gelangt der Maschinensatz in die Handsetzerei. Hier werden noch zum überwiegenden Teil die Anzeigen mit der Hand gesetzt. Dies geht natürlich langsamer vor sich, denn jeder Buchstabe muß einzeln in den „Winkelfalten“ gesetzt werden. Es ist daher auch anzunehmen, daß Anzeigen mit umfangreichem Text so zeitig wie möglich aufgegeben werden, um die Zeitung pünktlich erscheinen zu lassen. Von dem fertigen Maschinensatz und den Anzeigen wird ein Abzug hergestellt und auf Fehler gelesen. Nach Vornahme der Korrekturen werden die einzelnen Artikel ihrer Wichtigkeit entsprechend vom Wetzler zusammengestellt, die Schlagzeilen darüber gesetzt und eine fertige Seite ist im Entstehen. Nun müssen die fertigen Seiten nochmals abgezogen werden, um die vorgenommenen Korrekturen zu revidieren. Ist alles in Ordnung, sind die Seiten druckfertig.

Früher wurde das „Zschopauer Tageblatt“ flach gedruckt, also direkt vom Schriftsatz. Verlag und Schriftleitung sind aber immer bemüht, alle technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Zeitungsherstellung auszunutzen, um die Zeitung so schnell wie möglich in die Hand des Lesers zu bringen. Im vorigen Jahre wurde der Betrieb vom Flachdruck auf Rotationsdruck umgestellt. Von den fertigen Satzseiten wird also jetzt ein Abzug in Blei hergestellt. Zunächst kommt die Seite in den Kalandr. Auf die Seite wird eine besonders präparierte Pappo und darüber 2 bis

3 weiche Prägefolie gelegt und unter Druck mittels Zylinder automatisch durch den Kalandr gedreht. Schrift, Bilder usw. prägen sich nun in diese Pappo ein. Man nennt sie Water oder Matrize. Die Water wandert nun in die Stereotype, wird hier auch gelegt, beschnitten und getrocknet. Nach dem Trocknen wird sie in den halbrunden Blechapparat gespannt und der Guss kann beginnen. Das Blei hat eine Temperatur von 250 bis 300 Grad. Nach dem Erstarren wird die genau auf den Zylinder der Rotation passende Bleiplatte noch sauber bearbeitet.

Jetzt beginnt das Einheben in die Rotationsmaschine. Beim Flachdruck wurde jeder Bogen einzeln gedruckt. Bei der Rotation geschieht dies auf eine Papierrolle. Das Papierband läuft zwischen Druck- und Platzenzylinder hindurch, wird dann geschnitten, gefolgt, zusammengelegt und das fertige „Zschopauer Tageblatt“ kommt — flüchtweise abgezählt aus der Maschine. Auf ihr können 2, 4, 6 oder 8seitige Zeitungen in einem Arbeitsgang gedruckt werden. Sie liefern bei voller Ausnutzung ihrer Geschwindigkeit 12000 Stück 8seitige Zeitungen pro Stunde. Elektrische Druckköpfe ermöglichen einen sofortigen Stillstand der Maschine.

Die letzte Arbeit obliegt nun dem Austräger, er geht treppauf und treppab und sorgt für eine pünktliche und ordnungsgemäße Zustellung unserer Heimatzeitung an den Leser.

Die Arbeit im Betrieb ist aber noch nicht beendet. Da werden Vorbereitungen für die nächste Ausgabe getroffen und außer der Herstellung der Zeitung erledigt die Druckerei des „Zschopauer Tageblattes“ auch alle Drucksachenaufträge. Durch neuzeitliche Einrichtungen, Maschinen usw. ist sie in der Lage, allen Ansprüchen auf dem Gebiete der Drucksachenherstellung gerecht zu werden.

Verlag und Schriftleitung werden auch in Zukunft bemüht sein, dem Leser eine gute Heimatzeitung zu bieten, um den Bestand nicht nur zu erhalten, sondern möglichst zu vergrößern.
Paul Wankhoff

Firmengründung 1822 **Tuchfabrik Gebr. Gensel** Firmengründung 1822
Zschopau Inh. Gerh. Oehme Zschopau
Eigene Färberei, Spinnerei, Weberei und Appretur
Spezialerzeugnis seit Jahrzehnten:
Doppelkassinet, Marke Eisenfest ges. geschützt
für die verschiedensten Uniformzwecke

Damen- und Herren-Frisiersalon **Rudi Rößger** Fernruf 665
Spez.: Dauerwellen
Maniküre
Lange Straße, neben der Apotheke

Braugenossenschaft Zschopau
e. G. m. b. H. — Gegründet 1466




Schloß Wildeck Bräu
Vorzügliche und wohlbekömmliche Faß- und Flaschenbiere sowie alkoholfreie Getränke

Oswald Uhlmann (Inh.: M. Uhlmann)

**Holzhandlung mit eigener Hobelanlage
und Streumehlvertreter**

Zschopau, Ruf 427

Wohnung: Adolf-Hitler-Straße 41

Bug- und Modewaren
Herrenartikel

Albin König

Zschopau Ecke Lange- und Körnerstraße
Fernruf 418

Der Stolz des Hauses ist die Qualität!

Karl Rasper

Zschopau
Blücher-Lage-Straße 30

Kolonialwaren • Spirituosen • Tabakwaren
Kaffee stets frisch geröstet

Emil Nagel

Zschopau, Albertstr. 6 - Ruf 714

empfiehlt

pa. Frischfleisch u. Wurstwaren

⊙

ff. Aufschnitte

⊙

garnierte Platten und Salate

Bürsten, Pinsel und Seilerwaren

sowie alle einschlägigen Artikel kaufen
Sie am besten im Fachgeschäft

Willy Richter

Kriegsblinder

Zschopau, Adolf-Hitler-Straße Nr. 51
Fernruf 573

Zigarren

in verschiedenen Preislagen

bei

Arno Wüstner,

Adolf Hitler Straße 30

Zum Heimatfest:

Feine Fleisch-
und Wurstwaren
ff. Aufschnitte

empfiehlt

Otto Reichel und Frau

Ruf 555 - Adolf-Hitler-Straße 21 - Ruf 555

Seidel-Naumann

Papier- und Schreibwarenhandlung
Zschopau, Adolf Hitler Straße 3
Fernruf 588

Kontor- und Schulbedarf
Ansichtskarten
Glückwunschkarten
Lose der Sächs. Staatslotterie



Bau- und Maschinenschlosserei

Inhaber:

Arno Ulbricht

Gornau

Ruf 719

Erneuert, repariert alle
ins Fach einschlägigen
Sachen. Einziges Fach-
geschäft am Platze.



Kurt Derr

Bäckerei

Zschopau

Chemnitzer Gasse 1

Ruf 610

Uhlmanns Milchhalle

Körnerstraße 3 Zschopau Gegründet 1892

Lebensmittel Delikatessen

Molkereiprodukte

Beste Qualitäten Zeitgemäße Preise

Richard Minkos + Klempnermeister

Zschopau i. Sa.

Lange Straße 17 • Fernsprecher 776

Sachgemäße Ausführung aller Bauklempnerarbeiten
Wasser-, Gas-, Bade-, und Klosett-Anlagen
Haus- und Küchengeräte • Geschenkartikel

Fleischermeister Fritz Hädrich

bekannt für

erstklassige Wurst- und Fleischwaren

Kalte Platten für alle Festlichkeiten

Zschopau, Körnerstrasse 5 - Fernruf 644

Paul Müller

Fleischermeister

Neumarkt 1 Ruf 761

empfiehlt

pa. Frischfleisch

ff. Aufschnitt

pa. Wurstwaren

diverse Platten

in bekannter Güte

Beyrich's Konditorei und Fein-Bäckerei

Lange Strasse 1 — Ruf 707

bringt seine erstklassigen Erzeugnisse in Empfehlung

SPEZIALITÄTEN:

Feinste Torten, Dessert, Schlag- und Königskuchen, Tee- und Sahnen-Gebäck, Bunte Teller.

Täglich grosse Auswahl in vielen Sorten Kuchen, Plunder- und Blätter-Gebäck. Fürst Pückler und Eis in bester Ausführung!

Fleischermeister

Kurt Minkos

Breite Straße 7 :: Ruf 527 :: Gegründet 1892
vorm. Oswald Meyer

hält seine

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

bestens empfohlen

Moritz Mattheß

Gegr. 1886 Hindenburgplatz Ruf 218



Kolonialwaren
Feinkost
Tabakwaren
Kaffee-Rösterei
Weine
Branntwein-
und Likör-
fabrikation

Über
40
Jahre

**Flüsches
Schilde
Stempel**

A. Jülich-Chemnitz

1832

1938

Max Kretzschmar

Schleiferei mit Motorbetrieb

Zschopau, Lange Str. 5

Solinger Stahlwaren
Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren — Siebe
Geschenkartikel

Dachdeckermeister

Fritz Nare

Zschopau, Waldkirchner Strasse 6

Ruf 575

empfiehlt sich zur

**Ausführung aller ins Fach
schlagenden Arbeiten**

Bruno Görner, Zschopau, Schützenstraße 10

Wäscherei und Plätterei
Kalt- und Heißmangel, Rasenbleiche
Gardinenspannerei

Herren-Frisier-Salon
Lothar Schütze

Zschopau, Viktor-Lulze-Straße 29

empfeht sich bestens für alle
ins Fach einschlägigen Arbeiten

Hans Günther

Zschopau, Straße des 13. März

1928 (10) 1938

Das Fachgeschäft für:

Rundfunk
Fahrer
Nähmaschinen
und alle einschlägigen Artikel

Herbert Heydenreich

Schuhreparaturwerkstatt - Horst-Wessel-Straße 11

**Alle ins Fach einschlagenden
Arbeiten werden gewissenhaft
und preiswert ausgeführt**

Empfehle noch mein Lager von
Reitstiefel und Sportschuhen

Arno Ulbricht

Zschopau, Hindenburgplatz 9
Fernsprecher 679 - Gegründet 1911

Als leistungsfähig bekannt

Abwärmeverwertung • Heizungs- und
Lüftungs-Anlagen — Rohrleitungen
Kupferschmiederei und Apparatebau

Gustav Uhlmann

Holzhandlung
Säge- und Hobelwerk
Sperrholz-Niederlage

Zschopau i. Sa. Fernruf: Amt Zschopau 548

Sägewerk und Lager:
Nur Chemnitz Straße 8

Paul Franz, Zschopau

Fernsprecher Nr. 441/442 - Gegründet 1880

Kohlen-Grosshandlung

Ältestes Kohlengeschäft am Platze

Briketts Steinkohlen Braunkohlen
Koke Anthrazite

aus allen Revieren zu Syndikatspreisen

Fuhrenverkauf zu niedrigen Preisen,
auch in die Umgegend

William Käschel

Lederhandlung

Zschopau, Lange Straße, a. d. Brücke

empfeht billigst

prima Kernledersohlen
sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel

Spez.: **Die echten Lederhosen**

Holzschuhe und -Pantoffel, sowie Holzsohlen
Fensterleder, Bohnerwachs, Schuhcreme und
Lederleff

Bäckerei Herm. Böhme

Inh. Otto Böhme, Zschopau
Lange Straße 25

empfeht sich bestens zur Lieferung von
Brot, Brötchen und Feinbackwaren

Johannes Sebastian

Adolf-Hitler-Straße 46

Telefon 609

empfeht in besten Qualitäten:
Kolonial- und Feinkostwaren
frisch gebrannte Kaffees
Gemüse u. Früchte, Konserven
Tabak, Zigarren, Zigaretten
ff. Liköre und Weine

Max Rößger

Fernruf 333

Friseurmeister • Zschopau, Sa.

Speziell: Herrensalon
Bubikopfschneiden

Parfüms — Seifen — Haarwässer

Richard Uhlmann

Zschopau, Straße des 13. März
früher Wiesenstraße

Das Fachgeschäft für
Schuhwaren aller Art
und alle einschlägigen
Artikel

Reparaturen :: Massarbeit

Felix Rudolph

Albertstraße 11

Kaffee-Rösterei
Lebensmittel
Spirituosen
Weinhandlung

Walter Langer

Zschopau, Strasse d 13. März Nr. 37

Grosses Lager in

Herren
Damen
u. Kinder **Schuhwaren**

Kulante Bedienung - - Zeitgemäße Preise

Stadtbank Zschopau + Stadtgirokasse

Uebersetzungsverkehr * Kreditgewährung * Diskontierung von Wechseln
Ankauf von Wertpapieren * Sachgemäße Beratung in allen Geldangelegenheiten
Versicherungsabteilung „S v n“

GAS

für alle Zwecke im Haushalt

zum Kochen

Kühlen

Heizen

vom

Gaswerk der Stadt Zschopau

Besuchen Sie unsere
Ausstellung und Lehr-
kurse Breite Straße 1

Städtische Sparkasse zu Zschopau

Kurz- und langfristige Spareinlagen * Ausleihung erststelliger Hypotheken
Vermietung von Schrankfächern * Stahlkammeranlage
Abteilung: Landesbausparkasse Sachsen